

Ph.sp.

76

Fiche

Ph. Sp. 76

Berg

Fiche



Dr. 1203. C.

11/12/1881

R. 4. 76.

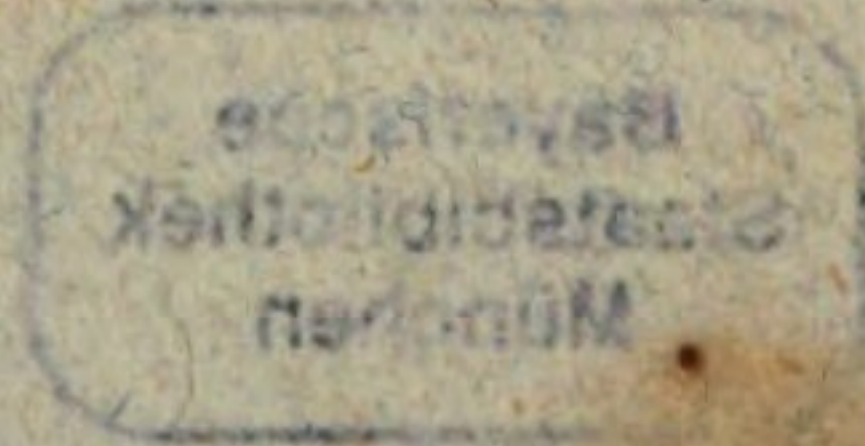
Phil. Noviss. 24th.

R

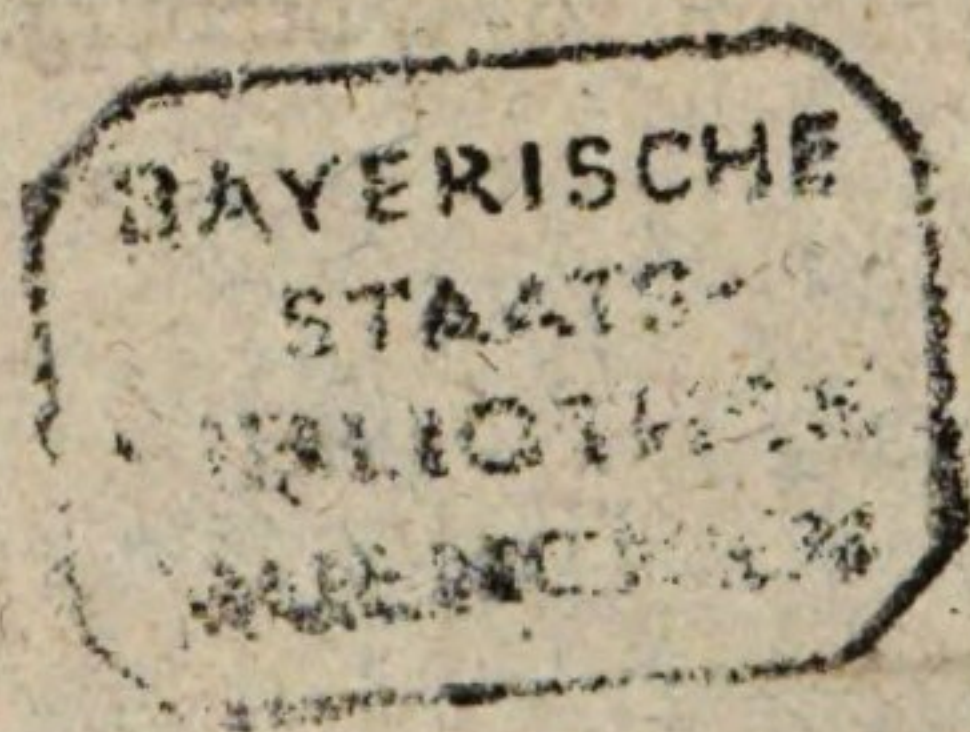
S e x t u s
oder
über die
absolute Erkenntnifs
von Schelling.

E i n G e s p r ä c h
herausgegeben
von
Franz Berg,
Professor der Kirchengeschichte zu Würzburg.

Würzburg
gedruckt bey Sebastian Sartorius, Hofbuchdrucker.
1804.



Veterem paratus est solvere quaestionem de generibus
et speciebus, in qua laborans mundus jam servit,
in qua plus temporis consumtum est, quam in ac-
quirendo et regendo orbis imperio consumsit caesa-
rea domus.—Haec enim tamdiu multos tenuit, ut,
cum hoc unum tota vita quaererent, tandem nec
istud nec aliud invenirent. Joh. Salisberiensis Poli-
crat. seu de nugis Curialium l. VII. c. 12. de suae aeta-
tis (saec. 12.) scholasticis.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hoffentlich darf ich vor dem vernünftigen Publicum nicht Rede stehen, daß ich mir's herausnehme, gegen Schellings Philosophie zu schreiben. Innigst überzeugt nicht nur von der Falschheit sondern auch der Schädlichkeit derselben, so ferne auch der Vortheil, den sonst falsche philosophische Systeme gewährten — die Fertigkeit, bestimmt, deutlich, bündig, und geordnet zu denken und sich auszudrücken — durch sie bey Studierenden im hohen Grade leidet, ergreife ich die Feder, um das eine wie das andere jedem, der seinen Kopf nicht dahin gegeben hat, einleuchtend zu machen, und ich hoffe, man werde dieser Untersuchung nichts beygemischt finden, was nicht zu dem bezielten Punkte dienen mag.

Der Umstand, daß ich mit Schelling als Professor an derselben Universität angestellt bin, weit entfernt, mich von einer öffentlichen Untersuchung seines Systems auszuschiessen, scheint mir vielmehr einen Beruf zu ertheilen, meinen Landsleuten und insbesondere den Akademikern die Einsicht in das Wesen dieser Philosophie zu erleichtern.

Ich

Ich bin nicht erst seit gestern Gegner derselben, und schon ist es ein Jahr, daß ich ein neues System der Philosophie vollendete. Die Ursache, welche bisher die Bekanntmachung desselben erschwerte, wird noch verschwinden, und dann müßte ich mich ohnehin als Schellings Gegner zeigen. Ich komme hier nur zuvor, und bitte das Publicum, dieß dereinst als eine Beilage des größern Werks zu betrachten, welche das Polemische gegen Schelling ausführlicher, als es im letztern thunlich ist, zu geben die Bestimmung hat. Ich schätze Schelling, aber die Wahrheit noch mehr, als ihn. Eine weitere Entschuldigung wäre so viel als Mißtrauen auf die Einsicht und Billigkeit des Publicums, und mitunter wohl auch eine Entehrung der Regierung, welche durch freye Concurrenz der Köpfe die Aufklärung zu heben wünscht, und, während sie auch im Theologischen eine philosophische Prüfung befördert, gewiß nicht daran denkt, Glaubensformeln in die Philosophie einzuführen.

Ich richte meinen Angriff gegen den Mittelpunkt, mit welchem das Uebrige des Systems steht oder fällt — die absolute Erkenntniß, wie sie Schelling aufstellt, die ich in Ansehung einer möglichen oder nicht möglichen Einleitung dazu, ihres Wesens und ihrer Form prüfen werde. Unabhängig von den Untersuchungen Köppens und Fries entstand die meinige, und so wird sie denn

denn auch neben denselben stehen können, um so mehr, weil ich sie in die Gesprächsform kleidete, um den abstracten und unfreundlichen Stoff dramatisch zu beleben, die Ansicht faßlicher zu machen, und sowohl das Hauptdogma mit allen seinen Wendungen, als die ganz eigene Polemik dieser Schule mit allen ihren Griffen zu charakterisiren. Meine Absicht ist, nicht nur in Ansehung des Inhaltes sondern auch der Gesprächsform das Gegenstück von Schellings Bruno zu liefern.

Ohne gerade die übrigen Schriften dieses Philosophen auszuschliessen, werde ich hauptsächlich die neue Zeitschrift für speculative Physik (I. B. 1. 2. Stück), deren sich derselbe bey seinen Vorlesungen bedient, meiner Prüfung zum Grunde legen, weil ich der Meinung bin, daß man bey dieser sich neu gestaltenden Philosophie den Sinn in den neuern und vom Meister selbst seiner Erklärung zum Grunde gelegten Produkten suchen müsse.

Wer noch weiter hoffen kann, daß Schelling bessere Erklärungen geben werde, wer nicht aus diesem mitslungenen Probestücke auf der Stelle einsieht, daß sich von ihm kein besseres hoffen läßt, für diesen Starkgläubigen sind diese Blätter nicht geschrieben.

Würzburg 10. April 1804.

Eben

Eben erhalte ich noch vor Vollendung des Druckes Schellings neueste Schrift über Philosophie und Religion, die recht sehr zur Bestätigung meiner Behauptung dient, daß Schelling über den Hauptpunkt seiner Philosophie nichts besseres geben kann, als was wir bereits von ihm haben. Ohne viel Mühe könnte man Stellen daraus zusammenlesen, um sie an den Platz der in meinem Sextus ausgehobenen zu rücken. Man versuche es nur z. B. alle jene, wo Eschenmayer von Schelling über das Absolute consequenter zu denken nach dem Grundsätze des Widerspruchs gelehrt wird, auf S. 34. zu versetzen. Mich dünkt, Schelling zerreiße sich selbst mit eigenen Händen, und, je höher er baut, desto höher steige auch die Spracheverwirrung.

Würzburg 10. May 1804.

I.

Sextus. Schon so frühe, mein Freund, finde ich dich beschäftigt? — Ha! Schellings neue Zeitschrift für speculative Physik I. B. I. II. St. liegt vor dir. Aber warum so kalt, so finster?

Plotin. Mich ärgert's, daß es mir des Morgens nie gelingen will, wie des Abends, das Absolute zu fassen. Erst gestern genoß ich diese unaussprechliche Wonne in einer Abendsstunde voll religiöser Weihe, und heute Morgen —

Sextus. Stört dich vielleicht die Reflexion, welche des Morgens mit verjüngter Kraft sich zeigt?

Plotin. Getroffen.

Sextus. Wie ich sehe, hängt also dein Absolute von empirischen Bedingungen ab.

Plotin. Das Absolute an sich gewiß nicht, eben weil es das Absolute ist, aber mein Absolute, oder vielmehr mein empirisches Ich, weil es beschränkt ist, hindert mich bald mehr bald weniger zum Absoluten emporzuklimmen. Da lies nur Schelling (I. St. S. 24.) „Zu einer wahren Einheit zu kommen, welche das empirische Ich und sein Gewicht zusammt dem reinen Bewußtseyn in einem absoluten Indifferenzpunkt versenkte, ist schon durch die erste Beschränkung schlechthin unmöglich gemacht. — Jenes
(1) empi-



empirische Ich, welches in Verbindung mit dem reinen gleichwohl als empirisches erhalten wird, ist nothwendig und unausbleiblich mit dem Object beschwert, und mit einem fremden Einfluß versehen."

Sextus. Dein *αὐτός ἐφ' αὐτό*, Freund, tönt mir etwas orakelmäßig; aber so weit ich dieses Dickicht von Sentenzen und Metaphern durchschauen kann, sagst du mehr, als du wolltest.

Plotin. Ich begreife dich nicht.

Sextus. Das Absolute — der absolute Indifferenzpunkt — die wahre Einheit ist dir doch Einerley?

Plot. Allerdings.

Sext. Nun sagtest du, es sey durch die erste Beschränkung schlechthin oder absolut unmöglich gemacht, zum Absoluten zu kommen, oder die wahre Einheit, welche das empirische Ich, sammt dem daran hängenden Objecte, und das reine Bewußtseyn aufhebt, zu Stande zu bringen. Diese Behauptung läßt wenigstens sehr klug, weil euch sonst die Erfahrung jeden Augenblick Lügen strafen könnte, übrigens aber sehr inconsequent, weil so das Absolute selbst darüber verloren geht.

Plot. Diese Folgerung läugne ich schlechterdings.

Sext. Wie magst du eine Folgerung nennen, was weiter nichts als eine Umschreibung deiner eigenen Worte ist! Ich sollte doch wohl denken, was unmöglich — es sey theoretisch, oder praktisch — zu Stande zu bringen ist, sey ein Nichts, eine Chimäre.

Plot.

Plot. Dem Verstande scheint es freylich so, aber nicht so der Vernunft. Ein anders ist Begriff, ein anders — Idee. Die besagte Unmöglichkeit ist weiter nichts als eine Unbegreiflichkeit für den Verstand, eben weil er durch Beschränkung gebunden wird. Nur die Vernunft-idee geht frey darüber hinaus. Willst du Stellen darüber aus Schelling?

Sext. Ich erlasse dir die Arbeit. Aber wie ich sehe, scheidest du den Verstand sehr scharf von der Vernunft. Jener hat kein Recht auf das Gebiet von dieser, und es kann gar die Rede nicht von der Begreiflichkeit der Idee des Absoluten sey. Die Vernunft als solche kennt keine Beschränkung. Aber eben darum klagst du mit Unrecht, daß dir's heute nicht so gelingen will, wie gestern, das Absolute zu fassen. Denn mit dem Verstande kannst du es nie fassen, mit der Vernunft, die von den Schranken des Morgens und Abends unabhängig seyn soll, kann es dir gar keine Mühe machen, es allzeit mit gleicher Leichtigkeit zu fassen. Dagegen zeugt nun freylich die Erfahrung. Das einzige Mittel, dich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, wäre also die Verabschiedung der Idee des Absoluten, deines Indifferenzpunktes aller Differenz, des unbedingten Eins des Subjects und Objects, der Identität des Idealen und des Realen, des Ewigen, das dir unter den Formen des Unendlichen und Endlichen erscheint, oder wie du es nennen willst. Denn, wenn du nicht mit Worten spielen oder dich täuschen willst, was hast du für einen Grund für die Behauptung deines Absoluten?

Plot.

Plot. Ich habe die Geduld gehabt, dich ausreden zu lassen; aber ich sehe nun deutlich, daß du dich auf das Absolute, und also auf Philosophie, die nur im Absoluten ist, wie Schelling sagt (S. 15-16.), ganz und gar nicht verstehst. Du fragst nach Gründen für das Absolute, als wenn nicht durch dasselbe erst alle Gründe möglich würden, als wenn ein Absolutes, das erst einer Begründung bedarf, nicht einen Widerspruch enthielte. Nein, die Idee aller Ideen spricht sich unmittelbar selbst aus, ohne durch Begriffe gedollmetst zu werden. Die Vernunft braucht keine Krücke des Verstandes. Die Philosophie verschmäh't den Dienst der Logik. Wenn du nun gar noch die Erfahrung herbeyruft, und mich durch sie glaubst in Verlegenheit setzen zu können; so muß ich dir gerade gestehen, daß alle Erfahrungs- oder Reflexions-Kenntniß weiter nichts ist, als — wozu du das Absolute so gerne herabwürdigen möchtest — Täuschung, die es gegen den wahren Skepticismus gar nicht aushält, so wie die Realität des gemeinen oder relativen Wissens von der absoluten Erkenntniß nicht bloß bezweifelt, sondern, wie Schelling (S. 40.) anmerkt, unbedingt verworfen wird.

Sext. So unbekannt mit Schelling bin ich eben nicht, um nicht zu wissen, daß du ihm genau nachsprichst; aber ich bekenne dir unverschohlen, daß ich für diese Worte keinen Sinn habe, und nicht zu begreifen im Stande bin, wie man philosophiren könne, ohne vom Denken Gebrauch zu machen, und auf Erfahrung irgend Rücksicht zu nehmen.

Plot.

Plot. Da hast du eben mit zwey Worten das Urtheil der Untüchtigkeit zur Philosophie über dich ausgesprochen.

Sext. Auch dieß ist mir unbegreiflich, wie jetzt so viele Leute, die ihre Noth hatten, den nächsten besten Aufsatz in Ordnung zu bringen, und die Glieder einer Periode gekörig zu fügen, nun zu Hunderten in Philosophen verwandelt dem fähigern Kopfe spotten, der sich in das Absolute nicht zu finden weiß, oder zu ehrlich ist, sich mit der philosophischen Larve des Tags zu zieren.

Plot. Daraus ergiebt sich nun, daß der fähigere Kopf es nur in einem gewissen comparativen Sinne war. Er glänzte nur mit der Larve des Witzes und des Verstandes, übrigens, was die Vernunft betrifft, gehirnlos.

Sext. Ich dachte mir die Sache ein wenig anders — unter dem Bilde einer Offenbarung, die zuerst bey dem Einfältigen, dem Volke einkehrt, und sich vor den Weisen verbirgt.

Plot. Ja wohl sind die Weisen dieser Welt — die Logiker, die Empiriker — Thoren vor Gott — dem Absoluten.

Sext. Stark gesagt! Aber, Bester, wäre es denn nicht möglich, mich in deine Philosophie einzuweihen? — Es wird doch hier keine Prädestination Statt finden?

Plot. Allerdings — in dem Sinne nämlich, daß ein besonderes Vermögen — ein geistiges Organ — vorausgesetzt wird, das man niemanden geben kann.

Sext. Ich hoffe doch, daß es dir nicht von vorn herein aus, ich weiß nicht welcher, intellec-
tuel-

tuellen Anschauung eingegeben ist, ob jemand diese geistige Fähigkeit habe.

Plot. Nichts weniger. Schelling nimmt Leute ohne Unterschied in seinen Hörsaal auf. Ob jemand ihn verstehen werde, kann er nicht vorhersehen. Der Erfolg entscheidet.

Sext. Das heisst doch wohl — die Erfahrung entscheidet.

Plot. Gewiss. Mit solchen Individualitäten und Schranken befaßt sich die Vernunft nicht.

Sext. Wie du eben sagst, giebt also doch die Erfahrung in diesen Fällen gewisse Entscheidungen, obgleich, wie du vorhin sagtest, die Erfahrung - und Reflexions - Kenntniss weiter nichts, als Täuschung ist, die es gegen den wahren Skepticismus nicht aushält, obgleich die Realität des gemeinen oder relativen Wissens von der absoluten Erkenntniss nicht bloß bezweifelt, sondern, nach Schelling, unbedingt verworfen wird. Doch verzeihe — weiter nichts als ein Zweifel eines Schülers, der deiner Belehrung gierig entgegenfieht.

Plot. Verzeihe mir aber auch, daß ich Anstand nehme, viel von deiner Gelehrigkeit zu hoffen.

Sext. Ich wüßte nicht, warum.

Plot. Weil dein Kopf, was sich bereits aus deinen Zweifeln und Einwürfen ergibt, durch den Hang, alles begreifen zu wollen, und durch logische Ordnung ganz abscheulich verstimmt und verschoben ist.

Sext. Ich dachte, desto besser —

Plot.

Plot. Desto schlimmer, eben dieses Denkens halber. Je unbekannter mit den logischen Formeln, mit aller bisherigen sogenannten Philosophie, je unbereiteter man zu Schelling kommt, desto tüchtiger ist man.

Sext. Ja wohl, aber zum Glauben.

Plot. Dafs doch ihr Andern nichts wisset, als denken oder glauben.

Sext. Ich bescheide mich. Du sollst an mir einen wackern Profelythen haben, so leer an vorgefaßten Begriffen, wie die tabula rasa des Aristoteles, aber voll des guten Willens zu lernen, was die Philosophie sey, wo du in ihr ausgehest, und wohin du gehest.

Plot. Eine feine tabula rasa! In dem Augenblicke, da du an vorgefaßten Begriffen leer seyn willst, sehen sie überall hervor.

Sext. Ist es denn so verwerflich, dafs ich voraussetze, man müsse in der Philosophie irgend ausgehen, und irgend hingehen?

Plot. Ganz und gar.

Sext. Ich dünke doch —

Plot. Statt deines Denkens höre Schelling S. 14. „Die (philosophische) Erkenntnißart ist, indem sie es formell ist, unmittelbar auch dem Gegenstande nach absolut. Sie ist ganz und gar im Absoluten selbst, weder bloß von ihm ausgehend, noch aus ihm heraustretend, noch etwa in ihm endend.“

Sext. Da war ich immer einer andern Meinung. Ich währte, die Philosophie sey die Wissenschaft des Wissens, oder die Wissenschaft der Principien, man müsse darin zu dem Absoluten
unse-

unserer Erkenntniß vordringen; aber nie fiel es mir ein, daß man so geradezu, ohne alle Einleitung, mit dem Absoluten anfangen und darauf beharren müsse, ohne einen Schritt zur Herleitung oder Erklärung herausthun zu dürfen.

Plot. Weit gefehlt. Darum erklärt auch (S. 18 - 19.) Schelling den Kriticismus ohne weiteres für Unphilosophie, indem derselbe nicht gestehen wolle, daß es absolute Erkenntniß gebe, und sich darum nicht zu einem einzigen Princip erhebe, sondern von einem begreiflichen Wahren, einer Verstandesgewissheit ausgehe, und vorläufig oder problematisch philosophire, übrigens aber seine beschränkte und widerwärtige Form für Philosophie ausbebe, weil, wenn man sich diesen Seelenzwang gefallen lasse, man dafür nachher zur Erkenntniß des Absoluten gelange.

Sext. An dieser Sprache erkenne ich wirklich den Meister deiner Schule, aber einen Grund der harten Anklage von Unphilosophie, wenn man von einem begreiflichen Wahren ausgehe, sehe ich keinen, und finde den Seelenzwang nur in der ganz absoluten Forderung deines Absoluten.

Plot. Den Grund, den du foderst, giebt Schelling S. 15 - 16. sehr treffend an. „Wenn das Absolute, oder die Erkenntniß desselben das äußerste Ziel der Philosophie ist, so ist es notwendig, daß die Philosophie selbst, durch welche man dazu gelangt, mit lauter Begriffen umgehe, die in Ansehung des Absoluten durchaus keine Bedeutung haben, d. h. mit solchen, die selbst
un-

unwahr sind, und da die Philosophie nur im Absoluten ist, so ist nothwendig das, was bey dem Absoluten endet, durchaus nicht Philosophie."

Sext. Ein feiner Vernunftschluß, würdig des großen Schellings, nur zu fein, als daß das Gewebe nicht unter der plumpen Betaftung meines gemeinen Verstandes risse. Einmal geht hier Schelling von dem Begriffe des äußersten Zieles aus, um uns zu beweisen, daß keine Einleitung in die Philosophie Statt finde. Nun ist aber diese Beweisführung selbst eine Einleitung, wenn gleich nur eine solche, die uns belehrt, daß wir keiner Einleitung bedürfen. Auch geht sie von etwas Begreiflichem aus. Wenn nun Begriffe, wie wir eben hörten, in Ansehung des Absoluten durchaus keine Bedeutung haben, oder selbst unwahr sind, so zernichtet dieser Satz alle Möglichkeit, aus dem Begriffe des Zwecks heraus irgend einen Beweis zu führen. Selbst dieser Satz, worin die Nichtigkeit aller Begriffe ausgesagt wird, da er auf dem Begriffe des Absoluten beruht, zerfällt in Nichts. Zweytens erlaubt sich Schelling eine kleine Subreption. Das ist eben die Frage, ob die Philosophie nur im Absoluten sey — oder alle Einleitung zum Absoluten durch das Mittel der Begriffe schlechterdings ausschliesse. Um dieß zu zeigen, wird der von den Gegnern eingestandene Begriff, daß die Erkenntniß des Absoluten das äußerste Ziel der Philosophie sey, herbeygerufen. Im Verfolge wird unter der Hand der fragliche Satz als Entscheidungsgrund statt des zuerst aufgestellten eingeschoben — „Da die Philosophie nur im Absoluten

ten ist, so ist nothwendig das, was bey dem Absoluten endet, durchaus nicht Philosophie." Es fällt aber nicht schwer, einzusehen, warum Schelling sich diese eingeschobene *petitio principii* erlaubte. Angenommen, daß das äußerste Ziel der Philosophie das Absolute sey, folgt gar nicht, daß nur das Absolute die Philosophie ausmache. Denn obgleich die nothwendig zum Ziele führenden Mittel nicht das Ziel selbst sind, so gehören sie doch mit diesem zu Einem Ganzen, wie die Hausthüre zwar nicht die Wohnung selbst ist, aber doch dazu gehört. Um also den Schluß zu erkünsteln, war es sehr gerathen, statt der Zwecksbeziehung die Philosophie auf das Absolute die Identität der Philosophie mit dem Absoluten einzuschieben. So hatte man ohne großen Aufwand, was man wollte. Unterdessen bescheide ich mich gerne, den großen Mann nicht zu verstehen. Was mir allzu leicht als Irrthum erschien, ist eben darum nur aus der Tiefe des Genies zu erklären, das wir um so mehr bewundern müssen, je weniger wir es verstehen.

Plot. Ja wohl! So bist du auf gutem Wege etwas zu lernen. Um dir aber eine Probe zu geben, daß du sehr viel Ursache hast, bescheiden zu seyn, will ich dich auf einen Irrthum aufmerksam machen, der dich bey deinem letztern Einwurfe täuschte. Du glaubst, auch außer dem Absoluten noch eines und das andere zur Philosophie ziehen zu können, wenn es ein nothwendiges Mittel sey, zum Ziele desselben zu gelangen. Das läugnet Schelling ganz weg. S. 48. sagt er, „daß nur das Absolute dasjenige sey, von dem

dem eine unmittelbare Erkenntniß möglich sey, daß es das Evidentste von allem sey, der Grund aller Evidenz, und folglich nicht als äußerstes Resultat anderer vermeintlich unmittelbar gewisser Erkenntniße angesehen werden könne, daß dessen Realität nicht an anderer Realität nachgewiesen, oder durch Analyse ergründet, oder in anderen Wendungen aus moralischen Gründen geglaubt werden müsse."

Sext. Eine äußerst auffallende Behauptung, welcher ich auch auf Unkosten des Lobs, das du meiner Bescheidenheit gabst, widersprechen muß, weil ihr die Thatfache selbst widerspricht. Daß die Mathematik die Evidenz für sich hat, und daß man darum, ohne alle weitere Vorkehrung, gerade in sie eingehen kann, ist allbekannt, und es waltet hier kein Streit. Aber daß euer Absolutes, zu dessen Beleuchtung ihr stets Beispiele aus der Mathematik borget, noch evidenter als diese sey, ist etwas ganz neues, das nur von einer nicht sehr großen philosophischen Parthey für bekannt genommen wird, dem aber alle Welt widerspricht. Selbst diese kräftige und feyerliche Betheuerung von Evidenz scheint verdächtig, wie eine sich aufdringende Behauptung, daß man ein ehrlicher Mann sey.

Plot. Im vollen Selbstbewußtseyn der Evidenz, welche das Absolute begleitet, bedauern wir die Gemeinheit derer, welchen es die Natur ver sagt hat, sich bis zu uns zu erheben.

Sext. Wenn nun auch die andern euch der Höhe wegen, wo ihr zu stehen glaubt, bedauern, oder gar eures übernatürlichen Lichtes, eures Orthodoxiedünkels spotten — wie dann?

Plot. Dein Scherz trifft die Sache genauer, als du selbst verstehst. Das Absolute geht wie ein neues Licht auf, wenn man das erste Glück hat, es zu schauen. Es ist wie die Revolution im Inneren, die den Menschen umschaffet.

Sext. Ganz wohl. Unterdeffen sucht ihr doch euer Licht auch Andern anzuzünden, und die Revolution der all-einigen und triumphirenden Philosophie (II. St. S. 21.) überall durch Schriften, Collegien, Gespräche zu verbreiten. Ich stehe wirklich als ein lerngieriger Schüler vor dir. Was ihr erst erregen wollt, dürft ihr doch nicht voraussetzen. Mir ist dein Absolutes, sammt seiner Evidenz, ein Myster. Wie wirst du nun das Geschäft der Bekehrung anfangen?

Plot. Ich werde dir nur die Veranlassung geben, dich selbst zu bekehren, und zu sehen, was in dir liegt.

Sext. Da würdest du doch meiner Aufmerksamkeit einen Wink geben müssen.

Plot. Wie anders?

Sext. Das geschieht wohl nicht mit einem Worte — allenfalls dem schweren Worte — Absolutum, wie wenn eine Zauberkraft darin läge, jene Revolution des Innern zu bewirken?

Plot. Spötter!

Sext. Im Ernste — um dich mir verständlich zu machen, wirst du doch von etwas ausgehen müssen, das uns beyden bereits anerkannt ist?

Plot. Wie könnte ich denn anders?

Sext. Wie du doch auch den Geheimnißreichen spielst! rede doch — was ist denn das bereits Erkannte, wovon du anheben willst?

Plot.

Plot. Das, was du eben aussprachst — das Erkennen, das Wissen selbst, wovon ich also doch den Begriff in dir voraussetzen darf.

Sext. Das darfst du — aber was nun weiter?

Plot. Reflectire nun über das Wissen, so löst sich das Ganze in Relationen und Gegensätze auf — nämlich in's Denken und Seyn — oder — mit andern Worten — in's Ideale oder Reale — oder in Subject und Object, oder in's Unendliche und Endliche. Das heisst, es verwandelt sich so in Schein, in Nichts. Die Realität des Wissens kann also nur durch Aufhebung aller Relationen, aller Gegensätze, alles Unterschiedes — oder nur dadurch erhalten werden, dass man diese Gegensätze als an sich für absolut Eins nimmt. Diese absolute Identität ist also nur die Realität der Erkenntnis — das Denken — das Reale selbst aber sind, so ferne sie als Gegensätze betrachtet werden, nur Schein oder eigentlich Nichts.

Sext. Wie du ihn von dir giebst, so habe ich Schelling immer verstanden, aber bis auf diesen Augenblick die Evidenz, die dir die grösste zu seyn scheint, noch nicht darin finden können. Du wirfst mir doch einige Einwürfe dagegen erlauben.

Plot. Wozu Einwürfe? Entweder man versteht gar nichts davon, oder man findet die grösste Evidenz, wie bey der Mathematik. Lass mich also nur wissen, was du nicht verstehst.

Sext. Das will ich auch. Ehe ich zur Hauptsache komme, nur noch eine Zwischenfrage. Das Unendliche bedeutet dir so viel, als das Denken oder das Ideale, wie es scheint?

Plot.

Plot. Wirklich.

Sext. Mir ist alles Denken endlich.

Plot. Das Denken ist der Gegensatz vom Objecte oder vom Endlichen — und folglich unendlich.

Sext. Wenn ich dich recht verstehe, so läßt sich dein Schluss in die Form dieses Syllogismus bringen:

Das Object ist endlich.

Das Denken ist nicht ein Object.

Das Denken ist also nicht endlich, oder unendlich.

Plot. Richtig. Nun was hast du dagegen einzuwenden?

Sext. Nichts, gar nichts, aufser dafs der Syllogismus ein wenig hinkt.

Plot. Ich finde es nicht.

Sext. Ich aber finde es, und hoffe es dir mit größter Evidenz zu zeigen. Das Prädicat — endlich — wird in den Prämissen in einem andern Sinne genommen, als in der Schlussfolge. Dort hat es einen particularen, hier einen allgemeinen Sinn. Der Obersatz sagt: Das Object ist endlich — oder ist einiges — etwas endliches. Der Schlusssatz aber: Das Denken ist gar nichts endliches, ist schlechterdings unendlich. Der Schluss ist gerade so bündig, wie folgender: Die Gänse gehen auf zwey Füßen: die Menschen sind keine Gänse; also gehen sie nicht auf zwey Füßen. Ohne alle logische Kunstsprache bitte ich dich zu überlegen, wie denn daraus, dafs das Object endlich ist, folge, dafs das entgegengesetzte Denken nicht endlich oder unendlich sey.

Denn

Denn die Entgegensetzung muß ja doch nicht gerade die Seite der Endlichkeit treffen. Beyde könnten sich in anderweitiger Hinsicht entgegengesetzt, und in der Endlichkeit verwandt seyn, wie ich denn wirklich im Denken gar keine Unendlichkeit finde.

Plot. Weg mit deiner Pedanterey! Deine logische Förmlichkeit auf Philosophie angewandt kleidet die göttliche, die mit dem Fluge des Genies sich über alle Gemeinheit erheben sollte, so schlecht, wie wenn du sie in spanischen Courier-Stiefeln einhertragen ließe. Vergifs deine Logik, oder du bist für die Philosophie verloren. Mit Rechte sieht es Schelling für die beste Vorbereitung zur Philosophie an, wenn man unvorbereitet, unbelastet von allem logischen Quark, als ein wahres Naturkind, zu ihm kommt. Er dürfte wohl über seinen philosophischen Hörsaal schreiben: Lasset die Kleinen zu mir kommen; denn nur ihnen gehört das Himmelreich der Philosophie, und wenn ihr nicht werdet, wie die Kleinen, so werdet ihr nie dazu gelangen.

Sext. Von dieser Maxime Schellings habe ich schon mehrmals gehört. Wer freylich das Denken — abgesehen vom Absoluten — für Schein hält, mag leicht die logischen Vorübungen für sehr entbehrlich halten, so nothwendig sie auch zu einer Philosophie wären, wo man durch mehrsinnige Worte, und ein feines Gewebe von Schlüssen gar leicht verwickelt werden kann. Mich nimmt's noch Wunder, daß man die Logik nicht in wissenschaftlichen Quiescenten-Stand versetzt. Schelling kann sich zwar, wie ich sehe,
nicht

nicht des Schliessens überheben, — auch wäre eine Philosophie ohne alle Schlüsse das grösste Wunderwerk des Genies, das wir vielleicht vergebens erwarten — nur die Gesetze des Schliessens geniren manchmal seinen philosophischen Geist. Daher denn, dafs er (S. 68. System der Transcendental-Philosophie) die eben gekritisirten Fehler gegen die Gesetze des Schliessens sich zu Schulden kommen läfst. Aber auf deine Zu-
rechtweisung sehe ich alles im gelindern Lichte, und hoffe, dafs, wie bisher grofse Gelehrte sich durch schlechte Handschriften auszeichneten, fñrohin Vernachlässigung der Logik das Merkmal eines grossen Philosophen seyn werde.

Plot. Wie du das auch immer verstehen magst, es hat seinen wahren Sinn. Uebrigens kann man die Logik beybehalten, nur dafs man sie nach der Philosophie, die alle Wissenschaften erst begründet, folgen läfst. Kehren wir zur Sache zurück. Das Unendliche, das dir nicht in Kopf will, hat nicht mehr auf sich, als das Allgemeine, und das ist doch wohl das Denken, so wie das Object das Besondere ist.

Sext. Das Object als solches, abgesehen von allem Denken, ist weder allgemein noch etwas Besonderes. Die Beziehungen des Allgemeinen und des Besonderen kommen uns nur mit Hñlfe des Denkens. Wenn diesem das Allgemeine zukommt, so gehört ihm auch das Correlatum, ohne welches das Allgemeine gar nicht gedacht werden kann, das Besondere zu: oder denkst du das Besondere nicht eben so wie das Allgemeine?

Plot.

Plot. Abermal eine Probe deiner logischen Verschrobenheit. Wenn dir gewisse Worte nicht anstehen, laß sie weg. Genug, daß die Hauptsache bleibt. Denken und Seyn, das Ideale und Reale, das Subject und Object — diese zwey Factoren des Wissens — sind im Wissen vereinigt. Nun sind sie sich aber auch beyde entgegengesetzt. Um also ein Wissen auszumachen, muß aller Gegensatz aufgehoben seyn, oder — durch Zernichtung aller Relation, aller Differenz absolute Identität Statt finden. Nur so ferne also alles Eins ist, hat man Wahrheit, Realität.

Sext. Freund, Schelling spricht ganz aus dir. So lautet es im Eingange seines Systems der Transcendental-Philosophie, so in neuern Schriften — eben in den vorliegenden Heften der neuen Zeitschrift zur speculativen Physik. Ueberall finde ich dasselbe Kunststück, die Vereinigung des Denkens und Seyns im Wissen, die im Vorderfatze liegt, im Schlusfatze in ein Eins verwandelt. z.B. S. 41-42. I. St. „Daß überhaupt das Denken als solches, da es einen nothwendigen Gegensatz an dem Seyn hat, kein absolutes Erkennen sey oder werden könne, ist an sich klar genug. — — — Ueberhaupt also als absolutes Erkennen kann nur ein solches gedacht werden, in welchem Denken und Seyn selbst nicht entgegengesetzt, von welchem beyde selbst nur die in der Reflexion oder dem Verstande getrennten, in ihm selbst aber absolut ungetrennten, völlig gleichen Formen sind. Nun ist aber einem jeden, der nur überhaupt die Idee des Absoluten hat, unmittelbar durch die Idee selbst klar, daß

dafs in derselben eine gleiche absolute Einheit der Idealität und Realität, des Denkens und Seyns gedacht werde. — Was in allem Seyn vereinigt ist, ist das Allgemeine und das Besondere, wovon jenes dem Denken, dieses dem Seyn entspricht. Aus dem Allgemeinen folgt nun in Ansehung keines endlichen oder einzelnen Dings das Besondere &c.” Auf Wiederholungen der Art stößt man fast überall, welches den Erfolg hat, dafs der Zuhörer oder Leser sich an Formeln, deren Inhalt ihm zuerst auffiel, gewöhnt, und, wie das so zu gehen pflegt, endlich Formeln für Realität, und fixirte Ideen für intellectuelle Anschauungen nimmt, um so mehr, weil er Zeit und Geld nicht verloren haben will, und theils selbst durch Paradoxie verleitet, theils durch den Haufen der Schreyer fortgerissen wird. Wer sich aber durch alles noch so sehr wiederholte Gerede, durch die imposantesten und beschämendsten Versicherungen und Ertrotzungen der Evidenz, und alle Reitzungen, wodurch andere uns oder wir uns selbst imponiren, nicht abhalten läßt, von seiner Besonnenheit Gebrauch zu machen, wird doch hoffentlich so viel sehen, dafs die absolute Identität aus dem Erkennen erschlossen werden will, wozu die Auflösung desselben in den Gegensatz des Denkens und Seyns den Mittelbegriff abgeben soll. Es wird also vor allem auf die Richtigkeit des Schlusses ankommen.

Plot. Dagegen wirst du wohl nichts vom Belange auftreiben können.

Sext. Die bereits kurz gemachte Bemerkung, dafs der Vereinigung des Denkens und Seyns in dem

dem Wissen das absolute Eins beyder untergeschoben wird, kann dir doch nicht unbedeutend scheinen?

Plot. Wie magst du untergeschoben nennen, was gerade vor dir liegt, wenn du nur bedenken willst, dafs, so lange der Gegensatz zwischen Denken und Seyn besteht, keine Vereinigung, und also kein absolutes Erkennen gedacht werden kann, und dafs also absolute Identität, mit Aufhebung alles Unterschiedes, angenommen werden mufs.

Sext. Vor allem wird es also auf den Sinn der Vereinigung ankommen. Bewusstseyn und Sprache unterscheiden Vereinigung — Verbindung — Verknüpfung genau von Einerleyheit oder Identität. Dort wird der Unterschied, der hier ganz verschwindet, beybehalten. Ich vereinige Menschen und Materialien zu Einem Ganzen nicht dadurch, dafs ich allen Unterschied zernichte, und alles auf Identität zurückführe, sondern dadurch, dafs ich sie bey allem Unterschiede in Verhältnisse der Zusammenstimmung bringe. So verhält sich's auch mit dem Wissen, welches eine Uebereinstimmung des Denkens und Seyns, des Subjectiven und Objectiven ist. Aber diese darf nicht in Einerleyheit übergehen. Die Uebereinstimmung oder Vereinigung steht zwischen absoluter Identität und absolutem Unterschiede in der Mitte.

Plot. So erscheint es freylich, wenn man die Sache oberflächlich, und nach dem Ausspruche des gemeinen Verstandes nimmt, aber tieferes Eindringen, und die Vernunft —

Sext.

Sext. Wenn du hier Luft hast, die Vernunft, das heißt, dein Absoletes, im Gegensatze des gemeinen Verstandes, anzusprechen, so bedenke, daß dein Absoletes noch in der Frage liegt, und daß wir erst untersuchen, ob der aus dem gemeinen Verstande entnommene Begriff des Wissens, und der Vereinigung des Subjectiven und Objectiven das Absolute aus sich herauscheiden lasse. Ohne sich einer *petitio principii* schuldig zu machen, läßt sich das Absolute nicht als Auslegungsmittel des gemeinen Verstandes gebrauchen. Das tiefere Eindringen, welches du forderst, kann den Grundbegriff, den wir aus dem gemeinen Verstande herhaben, nicht aufheben. Bey der Vereinigung des Subjectiven und Objectiven muß also der Unterschied beyder beybehalten werden.

Plot. Gut, so hast du weiter nichts, als einen Dualismus, eine Entgegensetzung, aber kein Verein.

Sext. Freylich habe ich einen Dualismus, aber unrichtig ist der Zusatz, daß ich weiter nichts als Dualismus habe. Das Verschiedene stimmt in einem Punkte zusammen. Setzte ich absolute Identität, so hätte ich nichts, als Eins, was gegen den Grundbegriff läuft, der in demselben Moment das Zusammentreffen des Verschiedenen in Einem Punkte fodert.

Plot. Dein Vereinigen, Uebereinstimmen, Zusammentreffen was hat es denn für einen Sinn, wenn es nicht auf völlige Identität hinausläuft?

Sext. Du fragst also nach der höchsten Aufgabe der Philosophie? Ich habe nicht nöthig mich

mich darauf einzulassen. Genug, daß man's nicht trifft, wenn man von dem Sinne abweicht, welchen das gemeine Bewußtseyn schlechterdings vorschreibt. Der Unterschied darf nicht verschwinden.

Plot. Beynahe kommt es mir lächerlich vor, was du alles dem gemeinen Bewußtseyn, dem gemeinen Verstande beylegst, die Autorität, uns unbedingte Vorschriften zu geben. Es scheint, das Absolute, was du uns nehmen willst, trägt du auf den gemeinen Verstand herüber.

Sext. Das heißt, ich sehe es für unbedingte Nothwendigkeit an, dem gemeinen Verstande die Einleitung zur Philosophie zu überlassen. Er giebt den Text, worüber die Philosophie den Commentar zu liefern hat. Dünkt es dich nicht auch so?

Plot. Mich dünkt, daß ich dir so nie einen Commentar über Schelling werde geben können.

Sext. Das wäre zu bedauern.

Plot. Hast du nicht vor kurzem gehört, daß Schelling alle Erfahrungs- oder Reflexions-Kenntniß für Täuschung erklärt, die es nicht mit dem Skepticismus aufnehmen könne, daß er die Realität des gemeinen oder relativen Wissens von seiner absoluten Erkenntniß aus unbedingt verwirft, daß er alles Ausgehen von einem begreiflichen Wahren, von einer Verstandes-Gewissheit, alles vorläufige und problematische Philosophiren durchaus verbietet, und dagegen ganz unzweydeutig erklärt, daß von dem Absoluten eine unmittelbare Erkenntniß möglich, daß es das Evidentste von allem sey, daß es nicht
als

als das Resultat anderer vermeintlich unmittelbar gewisser Erkenntnisse angesehen werden könne, daß dessen Realität nicht an anderer Realität nachgewiesen, oder durch Analyse ergründet werden müsse?

Sext. Haft du aber auch nicht die Nothwendigkeit eingesehen, bey dem, welchen man von dem Absoluten überzeugen will, von etwas bereits Anerkanntem, und also vom Absoluten selbst, vor der Ueberzeugung wenigstens, Verschiedenem auszugehen? Haft du nicht das Erkennen oder Wissen als das gemeinhin Anerkannte vorangestellt? Ist das etwas anders, als der gemeine Verstand? Was konntest du aber damit ohne Reflexion anfangen? Haft du nicht den Begriff des Wissens — als Vereinigung des Subjectiven und Objectiven — in seine zwey Factoren — das Denken und das Reale — analysirt? Haft du nicht die Opposition beyder abstrahirt, und den Begriff dieser Opposition als Mittel gebraucht, das Absolute zu erschliessen? Haft du nicht noch mitunter das Denken als das Unendliche und Allgemeine, und das Reale als das Endliche und Besondere vorgestellt? Hattest du dabey einen andern Grund, als die Begriffe des Denkens und des Objects, die du analytisch zu Schlüssen, obgleich fehlerhaft, bearbeitetest? Haft du dich nicht hier überall an Schelling, deinen Führer, mit pünktlicher Treue gehalten? Nun du aber inne wirst, daß du so nicht auskommst, und daß ich dir's wehre, den gemeinen Verstand, die Begriffe desselben, falsch zu analysiren, und zum Behufe deiner absoluten Identität zu verdrehen, springst

springst du auf einmal auf jene Schellingischen Behauptungen, die du hattest verlassen müssen, zurücke, und sprichst wieder dem gemeinen Verstande, aller Reflexions-Kenntnifs, Hohn.

Plot. Du pressdest mich sehr. Ich läugne nicht, dafs dieß Schellings Verfahren sey.

Sext. Nun so wirst du auch nicht läugnen können, dafs ihr euch in einem Zirkel umher drehet, und dafs euer Absolutes in einem unverkennbaren Widerspruche untergehet, indem ihr vermöge eures Absoluten alle Einleitung zur Philosophie aus Verstandes-Begriffen, alles vorausgehende Reflectiren und Analysiren als nichtig abweist, und doch nicht umhin könnet, euch dieser Hülfsmittel zu bedienen, um eure Philosophie bey jemanden einzuführen.

Plot. Du glaubst mich nun ergriffen zu haben, aber ich hoffe dir bald wieder entwischt zu seyn. Wisse also, dafs, wenn wir uns gewisser Begriffe, und der Reflexion bedienen, um jemand zur Idee des Absoluten einzuleiten, dieß nur ein argumentum ad hominem sey, um den göttlichen Funken hervorzulocken, ein Versuch, den Anfänger zu veranlassen, dafs er sich selbst zum Absoluten erhebe. Gelingt es ihm, dann mag das Gerüste, dessen Nichtigkeit er aus dem Standpunkte des Absoluten einsieht, unter ihm fallen. Gelingt es nicht, wie bey dir, dann verwickelt man sich in Widersprüche und Zirkel, weil man, des Schwachen wegen, auf den Reflexions-Standpunkt herabsteigen muß, wo sich ganz natürlich alles in Widersprüche auflöst. Zieht man sich auf den Standpunkt des Absoluten

ten zurück, und nimmt alles als Eins, so verschwinden die Widersprüche wie das Denken selbst, welches als Nichts erscheint.

Sext. Entwischt man denn durch Ausflüchte? Hat deine Philosophie etwa auch für Schlupflöcher gesorgt? Ist das einer ihrer Vorzüge, daß sie die Logik verdrängen möchte, um unbemerkt ein Monopol mit der Sophistik zu treiben? Gleicht sie jenen alten Göttinnen, die um ihre im Streite unterliegenden Söhne einen wohlthätigen Nebel gossen, um sie zu retten? Dunkle Worte, ein Spiel mit Metaphern dienen euch wirklich statt des Nebels.

Plot. Satyre ist keine Widerlegung.

Sext. Sie soll es auch nicht seyn: nur ist es oftmals so schwer, sich derselben zu enthalten, und sie hat doch das Verdienst einer literarischen Policy, indem sie durch Erregung eines Schamgefühls gewisse Leute abhält, nicht muthwillig mit dem gemeinen Verstande zu spielen. Gegen euch aber, die ihr euch derselben eben nicht glimpflich bedienet, ist sie eine gerechte Waffe, ein argumentum ad hominem. Nun zur Sache auf dein argumentum ad hominem. Eure Vorbereitung, um jemand zum Absoluten zu führen, soll nur die Veranlassung enthalten, daß er sich selbst davon überführe. So müßt ihr freylich sagen, um bey euren übrigen Behauptungen nicht allzu bloß zu stehen. Was heißt denn dir eine Veranlassung? Du magst dir einen Begriff davon machen, welchen du willst, so brauchst du immer eine Vorstellung dazu, die mit der andern, welche du erwecken willst, in einer Beziehung steht. Oder weist du etwas Besseres?

Plot. Fahre fort.

Sext. Willst du durch eine Vorstellung und die Beziehung derselben auf eine noch nicht vorhandene diese letztere hervorbringen, so mußt du das Nachdenken über diese Beziehung erwecken. In Absicht auf die Erkenntniß des Absoluten ist's der Begriff des Wissens, den ihr anwendet, und den ihr aus dem Vorrathe des gemeinen Verstandes nehmet. Um ihn aber gehörig zu gebrauchen, ist die Reflexion darauf unentbehrlich. Der gemeine Verstand und die Reflexion sind euch also nothwendig, um jemand zur Erkenntniß des Absoluten zu führen. Was hast du dagegen einzuwenden?

Plot. Nichts, gar nichts.

Sext. Ich denke wohl, du solltest hier nicht von Schelling abweichen, der, wie du vorhin, aus dem Wissen, und dessen Bestandtheilen, in vollem Ernst Schlüsse gar mehr, als er sollte, macht, und ganz klar — laut vorhin angeführter Stelle — spricht, daß es so gedacht werden müsse. Bedenke ferner, wie ungereimt es läßt, jemanden die Erkenntniß des Absoluten beybringen wollen, ohne ihm eine Idee vorerst davon zu geben; wie denn Schelling (S. 42. I. St.) wirklich zuläßt, daß man vor der Ueberzeugung von der Realität des Absoluten eine Idee davon haben könne. Bedenke ferner, daß die Idee einer alle Relationen ausschließenden Einheit oder des Absoluten, ohne daß vorher von Relationen die Rede war, nicht zu Stande gebracht werden könne. Soll nun hieraus wirkliche Erkenntniß erfolgen, so darf ich nicht mit bloßen Ideen spielen,

len, sondern muß aus den Relationen, als einer Kenntniß, ausgehen, um eine wahre Erkenntniß des Absoluten zu erschließen. Hast du eine Einwendung?

Plot. Keine.

Sext. Ist es nun nicht ein Widerspruch, eine Einleitung zum Absoluten für nichtig zu erklären, von unmittelbarer Erkenntniß desselben zu reden, alle Verstandesbegriffe, alles Denken für Schein, für Nichts auszugeben?

Plot. Nicht so ganz, wie es dir scheint. Allerdings hebt man mit Reflexions-Kenntniß und Reflexion an, und läßt sie bey ihrem geltenden Werthe. Man erschließt nun das Absolute, von welchem aus betrachtet erst alle Begriffe, alle Relation und Reflexion als Schein wegkommen, indem sie nur so ferne Realität haben, als sie absolut Eins und dasselbe sind. Die Realität des Verstandes ist also geborgt, und nur ein Widerschein des Absoluten. Man findet dieses, indem man jenem nachgeht, und sonach findet man dieses immer durch sich selbst, ob es gleich anfangs nicht dafür erkannt ist.

Sext. Wenn ich dir freylich deine zusammengekünstelte Idee des Absoluten lasse, so kommst du zur Noth durch. Allein du hast vergessen, daß wir noch weit bis zur Realisirung dieser Idee hinhaben. Gelten lassen mußt du einmal den Begriff des Wissens und der Reflexion, um jemand zum Absoluten zu führen. Ihr alle wandertet diesen Weg, und wisset keinen andern anzugeben. Nun kommt es vor allem auf einen richtigen Sinn jenes Begriffes, und einen richtigen Schluss an.
In

In beyden bleibt ihr zurücke. Du liesest dich über unrichtigen Schlüssen ertappen. Hast du etwas dagegen einzuwenden, so mußt du es vor der Hand vor dem Forum der Logik austragen. Ferner hielt ich dir den Sinn des Begriffes von dem Erkennen stracks entgegen, und klagte deine Behandlung desselben einer Verfälschung an. Willst du das läugnen, so stehen wir beyde vor dem Forum des gemeinen Verstandes, aus dessen Gebiete derselbe genommen ist. Jeder hat das Recht mitzusprechen. Dein Absolutes liegt im Streite, bis alles vor dem Forum des gemeinen Verstandes und der Logik im Reinen ist. Entweder du darfst nichts schliessen, das Wörtchen also ist dir schlechterdings verboten, und nun magst du zusehen, wie du einen Schritt in deine Philosophie thun kannst; oder du mußt die Gesetze des Schliessens in Ehren halten. Entweder du darfst die Worte Wissen — Erkennen — Realität nicht gebrauchen, und dann sieh wieder zu, wie du zur Philosophie kommst; oder du mußt den Sinn derselben, wie er im gemeinen Verstande vor dir liegt, respectiren. Vielmehr hast du dich nach dem Sinne derselben genau umzusehen, und, wenn du als Philosoph dir das Amt nimmst, ihn zu erläutern, und von den allenfalligen Antinomien — dem Elemente des Skepticismus — zu reinigen, alle Deutungen zu erforschen, um die einzig haltbare, die dem Sinne am besten entspricht, anzunehmen. Wenn du aber mit Uebergang dieses Forums sogleich zur absoluten Identität überspringst, und das Urtheil der Nichtigkeit über alle Begriffe und das Den-

Denken ausspricht; dann begehest du eine Voraussetzung des Zuerweisenden, deren dich die Logik zieht. Da du nun dieses Urtheil der Logik von deinem absoluten Standpunkte aus verlachest, so widersprichst du dir selbst, indem du dich zuerst an die Logik wenden mußt, und, ohne eine Befugnis von ihr für dein Absolutes erhalten zu haben, nun dieses aufstellst, um der Logik an sich, als eines leeren Scheines, zu spotten. Gesetzt aber auch, du hieltest dich dazu, vermöge deiner absoluten Identität, die du einmal, wenn gleich durch eine logische Verirrung, gefunden hättest, für berechtigt, diese Verirrung selbst für Täuschung anzusehen; so könntest du doch aus dem absoluten Standpunkte die Behauptung, daß das Denken, sammt allen Gesetzen der Logik, nur ein Schein sey, nicht geltend machen, ohne das Denken auf deinem so erhabenen Standpunkte auf's neue anzusprechen, weil, wenn es angieng, das Absolute, als nicht absolut, zu denken, du für dein Absolutes und gegen die Realität der Logik gar nichts aufbringen könntest. Wie bestünde denn dein Absolutes, wenn in Ansehung desselben Widersprüche eine gleichgültige Sache wären, und in Einer Periode von Schelling Ja und Nein über denselben Punkt ausgesagt würden?

Plot. Widersprüche kommen freylich keine in Ansehung des Absoluten vor, weil in demselben gar kein Denken Statt findet. Denke ich noch, so habe ich kein Absolutes; habe ich dieses, so hört das Denken auf. Sobald ich auf den Reflexionspunkt trete, befinde ich mich unter dem Absoluten.

Sext. Warum behauptest du das?

Plot. Als wenn du es nicht selbst wüßtest. Es versteht sich doch, daß Denken als ein Relatives und Entgegengesetztes nicht mehr in dem Absoluten, in dem Eins, weil es das ist, gedacht werden könne.

Sext. Da behauptest du wirklich etwas von der Idee des Absoluten, weil sie das sey, und weil es nicht anders gedacht werden könne, weil es sich verstehe. — Du behauptest also über die absolute Identität etwas nach der logischen, über die Vernunft etwas nach dem Verstande. — Das heisst doch wohl vom Gesetze des Widerspruchs in Ansehung des Absoluten einen unverdeckten Gebrauch machen, und sonach behauptest du denkend über das Absolute, daß sich über dasselbe nicht denken lasse. Oder geht etwa dieses Denken über das Absolute ausser demselben, auf dem Reflexionspunkte nämlich, von Statten, so hat dieses Denken keine Realität, ist Täuschung, wodurch also über das Absolute nichts ausgemacht werden kann.

Plot. Was hast du denn gewonnen, wenn ich das Denken über das Absolute Statt finden lasse, aber bloß als ein negatives Kriterium, um sich nur ausdrücken zu können?

Sext. Sehr viel. Ihr müßet doch so eingestehen, daß das Denken eine durchgängige, auch in Ansehung des Absoluten nicht wegzuweisende conditio, sine qua non, ist, und daß ihr demnach sehr unrecht daran thuet, es für bloße Täuschung zu erklären, ob ich gleichwohl sehe, daß euer Absolutes sich so selbst nicht mehr hält. Da
soll

soll das Denken an sich nichts seyn, und es behauptet sich doch über euer Absolutes selbst.

Plot. Du setzest mich in Verlegenheit. Im nächsten Conversatorium werde ich Schelling selbst diese Zweifel vorlegen.

Sext. Setze nicht zu viel Mißtrauen auf dich selbst. Schelling hätte nicht besser antworten können, als du. Du hast ihm wohl gar hie und da durch eigne Wendungen noch etwas Stärke geliehen. Was für Antworten hast du denn von deinem Meister zu erwarten? Etwas Durchdachteres und Deutlicheres, als was jeder aus seinen Schriften lesen kann, bekommst du doch nicht von ihm zu hören. Nimm nur diese Hefte da, worüber Schelling Vorlesungen hält, um dich zu überzeugen, daß Schelling nichts Besseres, als du, antworten würde.

Plot. Das glaube ich nicht.

Sext. Sieh nur hier (I. St. S. 15.) die Behauptung Schellings, daß der Dogmatismus, der auf Verstandesbegriffen baue, einen ewigen Widerspruch gegen sich habe. S. 17. wird gegen den Criticismus aus Möglichkeit und Begriffen argumentirt, und dazu auf eine sehr captiöse Art — Da das Beschneiden nicht möglich sey, ohne etwas, das beschnitten werden kann; so sey es eine nothwendige Folge, daß der Criticismus zu seiner eigenen Existenz den Dogmatismus postuliren mußte, ungefähr wie der Protestantismus darum nie universell werden könne, weil, wenn er es würde, nichts mehr seyn würde, wogegen er protestiren könnte. — Wie bündig! mit gleicher Kunst dürfte man auch
der

der Policey vorwerfen, daß sie Excesse postulire!! S. 28-29. treibt er dialektische Künsteley, indem er zwischen dem Ich und Nicht-Ich Zirkel und Widersprüche sehen will, und sein Absolutes erschliessen zu können glaubt. S. 38-39. wirft er andern Philosophen (einem Cartes und Spinoza), welche die absolute Einheit des Denkens und Seyns erkannt hätten, vor, daß sie sich nicht consequent geblieben wären, das heist, sich eines Widerspruchs schuldig gemacht hätten.

Plot. Du hättest dir diese Mühe sparen können. Ich räume dir gerne ein, daß Schelling, damit das Absolute anerkannt wird, seine Gegner aus Begriffen und nach dem Gesetze des Widerspruchs zurückschlägt. Die Hauptfrage ist hier, ob Schelling dem Denken es überlasse, über seine absolute Identität des Denkens und Seyns abzusprechen.

Sext. Das heist, Schelling richtet seine Gegner nach dem Gesetze des Denkens, aber diese haben nicht dasselbe Recht über Schelling.

Plot. Ganz natürlich. Jene absolute Identität steht über dem Denken, oder vielmehr sie hebt es gar auf.

Sext. Dieses — ganz natürlich, oder — es versteht sich, hat doch keinen andern Sinn, als daß du so über das Absolute nach dem Gesetze des Widerspruchs urtheilst. Daran thust du sehr wohl, wenn es gleich auch ein Widerspruch ist, über das Absolute nach einem Gesetze zu urtheilen, das in Ansehung seiner keine Gültigkeit hat, und so ferne es welche hat, sie erst von dem Absoluten empfängt. Denn Schelling

ling — was ich nun Willens bin dir zu zeigen — macht es selbst nicht anders. Das ist ihm auch sehr zu verzeihen. Er will doch als Lehrer, als Schriftsteller vor andern, und also nothwendig vor sich selbst etwas behaupten. Verlöre er nun den Faden, wie ein Träumender, was käme da heraus?

Plot. Die intellectuelle Anschauung —

Sext. Ich bitte, laß mir diese Nothhülfe bey Seite. Von ihr sey ein andermal die Rede. Vorläufig nur die einzige Anmerkung. Hatten denn Cartes und Spinoza, und wer immer die absolute Identität des Denkens und Seyns erkannte, nicht auch intellectuelle Anschauung?

Plot. Allerdings. Nach Schelling (S. 58.) ist die intellectuelle Anschauung, oder die absolute und ewige Form mit dem Absoluten identisch.

Sext. Gleichwohl wurden sich, wie du aus Schelling hörtest, diese Männer inconsequent. Um also über das Absolute und die intellectuelle Anschauung nicht irre zu werden, muß man sich stets an das Gesetz des Widerspruchs anhalten. So schlagend dieß ist, so stehen dir doch noch andere Stellen, worin Schelling sich bey seinem Absoluten, auch außer dem Falle des Polemisirens, nach Hülfe der Logik umsieht, zu Diensten.

Plot. Was ich nicht wüßte.

Sext. Sieh nur, hier (S. 60.) heißt es: Man muß das Absolute selbst als Indifferenz des Wesens und der Form denken. S. 61-62. braucht Schelling, um sich über sein Absolutes zu erklären, die Ausdrücke — denken wir — setzen wir
in

in der Reflexion, oder im Begriffe wenigstens — reflectiren wir darauf. Zwar scheint er eine Art von Entschuldigung beyzumischen, indem er sagt, dieß sey nothwendig, um sich überhaupt nur darüber ausdrücken zu können; allein diese Entschuldigung ist ein Geständnis, daß es, ohne zu denken, unmöglich sey, vor andern, und, was sich versteht, auch bey sich nur eine Behauptung als gültige Erkenntnis aufzustellen, oder zu philosophiren. Daher denn, daß er Anspruch macht, von seinen Lesern und Hörern verstanden zu seyn. — S. 74. „Welcher unsere Beweise (über das Absolute) verstanden hat, dem muß es offenbar seyn &c.“ S. 75. heißt es davon, — wer es begriffen habe. S. 59. lesen wir die merkwürdige Stelle: „Sich vom Reflex zum An sich, zum Kategorischen und durch sich selbst Evidenten zu erheben, ist überhaupt etwas, das sehr vielen versagt scheint. Daher die Unfähigkeit, sich die reine Subject-Objectivität der absoluten Form als absolute Einheit zu denken.“ Also gedacht soll doch das Absolute werden, obgleich in derselben Periode gesagt wird, daß man sich dabey über den Reflex oder das Denken erheben soll.

Plot. Das wird dich doch nicht befremden?

Sext. An Schelling befremdet mich nichts der Art. Was über dem Denken daraußen, und also undenkbar ist, kann ich freylich nur so ferne denken, als es undenkbar ist; aber was hat denn Schelling damit gewonnen, er, der doch verstanden, begriffen seyn will, und das Denken braucht, um sich über sein Absolutes zu orientiren, Be-

hauptungen aufzustellen, Schlüsse zu machen; und also sich an demselben ein Denkbare denken müßte, was er doch nicht kann, und also im Widerspruche stecken bleibt? Wie sehr Schelling das Denken bey seinem Absoluten überall anwendet, sieht man aus Schlüssen, mit denen er in das innere Wesen desselben eindringt, wie S. 58., wo er sich des folgenden Syllogismus bedient: Die absolute Form ist dem Absoluten gleich; dieses aber ist seinem Wesen nach schlechthin identisch: also &c. — Macht man denn Syllogismen, ohne Rücksicht auf Denkgesetze? Dabey bezieht sich Schelling in seinen Vorderfätzen noch auf das Denken — nämlich auf N. 1. S. 52., wo denn steht: „Das Innere des Absoluten oder das Wesen desselben kann nur als absolute, durchaus reine und ungetrübte Identität gedacht werden; denn das Absolute ist nur absolut &c.“ Ueber das Wesen des Absoluten wird also nach Denkgesetzen geurtheilt, und das Denken darüber ausdrücklich eingestanden. Schelling ist also, nach dieser Stelle, weit entfernt, sein Absolutes nur als ein Undenkbares denken zu wollen. Da es aber doch, als außer oder über der Sphäre des Denkens gelegen, nur als undenkbar gedacht werden könnte, so wird es nun auch, vermöge dieses Widerspruchs, positiv undenkbar. Schelling irrt also gar sehr, wenn er S. 52. dafür hält, daß nur dann, wenn man sein Absolutes nicht als solches oder als Eins fasse, Widersprüche entstünden, indem es als Eins damit behaftet ist. Schelling müßte denn uns zumuthen, daß, nachdem er sich in der Darstellung seines Absoluten durch-

durchaus in Widersprüche verwickelt hätte, wir dieselben in absolute Identität — das heisst, in Nichts versenkten, und also rein vergäßen.

Plot. Möchtest du dafür deine Logik vergessen, um dich in Schelling hineinzudenken, den du lästerst, weil du ihn nicht verstehst.

Sext. Kann doch dein Schelling selbst sie so wenig vergessen, als du in eben dem Augenblicke, da du mir den Rath giebst, die Logik oder das Denken zu vergessen, um mich in Schellings Geist hineinzudenken. Ich lästere Schelling nicht, nur, wenn ich ihn nicht verstehe, ist es deine Schuld, weil du zu sehr an dich hältst, mir ihn verständlich zu machen, wiewohl ich sehe, dass selbst diese Foderung uns wieder zur Logik führt.

Plot. Um nur Friede zu haben, will ich dir bekennen, dass Schelling bey dem Absoluten vom Denken Gebrauch macht; aber das darf nicht anders verstanden werden, als dass es ihm nur zur Verdeutlichung des Dunklen und Verworrenen dient. Uebrigens nimmt es Schelling mit seinen Ausdrücken nicht so genau. Genie's thun das nie. Sie fodern, dass man ihren Geist auffasse. Man hatte hierin Nachsicht mit Kant, warum nicht vielmehr mit dem unsterblichen Manne, der zuerst die Philosophie in die Welt einführt? Ich rathe dir, Schellings Geist aus dessen Bruno zu fassen, wo er mit besonderer Stärke weht.

Sext. Viel Dank, mein Freund, dass du mir auf einmal so viel Licht mittheiltest. Zuerst sagtest du, der Gebrauch des Denkens bey dem Absoluten habe nur das Dunkle klar, das Verworrene deut-

deutlich zu machen. Damit willst du offenbar sagen, daß nicht die Erkenntniß des Absoluten, sondern nur die Deutlichkeit der Einsicht vom Denken abhängig sey.

Plot. Allerdings.

Sext. Du setzest also wieder voraus, was uns noch in jeder Hinsicht in der Frage liegt. Es gilt die Ueberzeugung selbst, die über deinem Versuche, sie mir zu verschaffen, der Widersprüche halber ganz scheitert. Selbst deine Behauptung, daß Verdeutlichung jeden Widerspruch, den du nur für scheinbar hältst, vom Absoluten verscheuchen könne, ist ein neuer Widerspruch. Wie soll denn eine Auseinandersetzung, eine Analyse, wie soll sonach Denken in irgend einem Sinne in Ansehung des Absoluten Platz haben, das alles Denken in jedem Sinne ausschließt? Das ist ungefähr eben dasselbe, wie wenn du dafürhieltest, es komme auf ein recht gutes Mikroskop an, um klar zu hören.

Doch ich verstehe Schelling nicht, weil ich an der Schale gewisser Worte hänge, ohne in dessen Geist zu dringen! — Auch dir beliebt diese verbrauchte Retirade treuer gläubiger Schüler, um deinen Meister zu retten! Wie fängt man denn diesen Geist? Durch Worte muß er sich doch darstellen. Bedient sich der Verfasser immer desselben Wortes, so bin ich auf der Spur, den Geist desselben zu erhalten, wenn ich mich auf den Sinn des Wortes verstehe. Auch im Bruno, wohin du weist, kann Schelling über das Absolute nur mittelst des Denkens Ueberzeugungen und Erläuterungen geben. Er spricht dieses Wort selbst mehrmals aus, und das Ganze ist eine logische Arbeit.

Plot. Hier hast du Bruno. Belege, was du sagst; und ich will Schellings Philosophie an dich verloren geben.

Sext. Ich nehme dich bey'm Worte. Sieh S. 39. mahnt Lucian den Bruno, sich, da er eben das Absolute aufführt, nicht gleich anfangs in Widersprüche zu verwickeln, und Bruno bemüht sich recht sehr, sie wegzuhalten. S. 46. sagt Bruno: Eins von beyden ist nothwendig — entweder — oder — S. 41 - 42. beruft er sich bey der Unterscheidung der absoluten und beziehungsweise möglichen Entgegensetzung ausdrücklich auf die Nothwendigkeit so zu denken: „Kannst du dir ein Drittes denken?“ S. 56. sagt Bruno: „Wir werden in Bezug auf die höchste Idee einen Unterschied des Seyns und des Nichtseyns so wenig als den Begriff der Unmöglichkeit denken können.“ Lucian antwortet: „Auch diesen nicht, weil er einen Widerspruch zwischen dem Begriffe und der Anschauung setzt, welcher in Ansehung des Absoluten eben so undenkbar ist.“ S. 64 - 71. sagt Bruno vieles über das Absolute, aber alles läuft am Denken fort, wie vorher, und S. 65. heisst es ausdrücklich: „Dies ist in Ansehung des Absoluten undenkbar.“ — Ich glaube nicht mehrere Belege nöthig zu haben, um dich zu überzeugen, dass dein Schelling auch im Bruno, den du, wie es scheint, für classischer hältst, wie sonst eine Schrift von ihm, sich auf dieselbe Art benimmt, dass er von der Nothwendigkeit zu denken, vom Gesetze des Widerspruchs und von logischen Disjunctionen theils versteckt theils ausdrücklich einen vielfachen Gebrauch

brauch macht, wie er denn nicht anders kann, um Sätze zu behaupten und zu erläutern, daraus Schlüsse zu ziehen, oder irgend einem verständigen Wesen sich verständlich zu machen, es sey nun bey der ersten Ueberzeugung, oder der weiter fortgeführten Betrachtung über seine höchste Einheit oder sein Absolutes. Diefemnach muß doch wohl Schelling sein Absolutes für denkbar halten?

Plot. Unmöglich. Du übersiehst etliche Hauptstellen, worin Schelling das von sich weist.

Sext. Und diese wären?

Plot. S. 39. erklärt Schelling durch Bruno, daß, wenn man die Einheit aller Gegensätze zum Ersten mache, man auch den höchsten Gegensatz des Idealen und Realen, um jene Einheit zur höchsten zu machen, darin begriffen denken müsse — und S. 47. lehnt Bruno die Frage, ob die höchste Einheit nicht etwa selbst wieder als ideal oder real zu bestimmen sey, auf folgende Art ab: „Wie sollte das einem von beyden entgegengesetzt seyn, was über beyden ist?“ S. 71-72. bekennt Bruno das Bewußtseyn überflogen zu haben, nicht das absolute Bewußtseyn, wie er gleich darauf unterscheidet, sondern das hergeleitete oder relative, wozu das Denken gehört. Wirst du nun nicht gestehen müssen, daß Schelling sein Absolutes für undenkbar angiebt?

Sext. Das schönste ist, daß auch in diesen Stellen Schelling nach dem Gesetze des Widerspruchs sein Absolutes als erhaben über das Denken vorstellt. Man muß ja unter der höchsten
Ein-

Einheit den höchsten Gegensatz begriffen denken &c. Wie kann nun Schelling aus dem Denken und nach dem Denken das Gegentheil des Denkens oder etwas Undenkbares erschliessen? Wie kommt das Widerspiel der Prämissen in die Conclusion? Diefs wäre selbst ein Widerspruch, den doch Schelling nicht über sein Absolutes kommen lassen will. Denkend findet er es, denkend handelt er davon, denkend sucht er es von Einwürfen frey zu machen. Gleichwohl soll es auf keine Weise unter den Gesetzen des Denkens stehen. Er nennt S. 53. die höchste Einheit die Idee aller Ideen; er sagt den Leuten, das das ihre Vernunft sey, und das sie sich derselben bemächtigt hätten oder nicht. — Gleichwohl sollen die Worte — idealisch, subjectiv, Subject, sobald von der Absolutheit die Rede ist, Unsinn enthalten. Das heisst also — Das Absolute ist an sich denkbar und undenkbar. Das wäre Schellings Geist? Ich wünsche dir Glück, wenn du ihn zu fassen vermagst — ich denke darüber nichts, als das sich über das Absolute absolut nichts denken läßt, als das es sich negativ, weil es über dem Denken seyn soll, und positiv, weil es doch auch unter dem Denken stehen soll, widerspricht. Der Flug über das Denken hinaus, den du von Schelling rühmst, ist ein Flug über die Atmosphäre. Ich habe geleistet, was du fordertest. Nun halte Wort, und entsage Schelling.

Plot. Den, wie ich nun sehe, du absolut unfähig bist zu verstehen. Blindgeborne, wie Schelling (S. 41. I. St. der neuen Zeitschrift für spec. Physik) sagt, sind nicht befugt, über das Licht zu urtheilen. Mir leuchtet es durch sich selbst.

II.

Sext. **W**ie ganz anders, theurer Plotin, treffe ich dich heute abends, als gestern morgens!

Plot. Es mag seyn.

Sext. Da ist weder der Frost, womit du mich empfiengst, noch die wilde Hitze, womit du mich entliesest.

Plot. Ja; wenn du die glückliche Stunde gelebt hättest, wie ich!

Sext. Welche Stunde?

Plot. Die Stunde, auf die ich mich den ganzen Tag freue.

Sext. Ich bitte, sage doch!

Plot. Dir, Spötter?

Sext. Deinem Freunde.

Plot. Ha, Freund! nein, hier verschwindet alle Freundschaft. Hier gilt, was irgend steht: Ich bin gekommen, nicht Frieden zu bringen, sondern Krieg, den Vater vom Sohne, den Bruder vom Bruder zu trennen.

Sext. Du sprichst, wie ein Begeisterter.

Plot. Auch du sprächest so, wenn du das Glück hättest, wie ich.

Sext. Glücklicher, rede doch!

Plot. Ich komme eben von Schelling.

Sext. Ich begreife so alles.

Plot. Begreifst du wohl auch, daß deine Zweifel, so stark sie waren, nun wie vom Winde verweht sind?

Sext. Auch das begreife ich.

Plot. Ich bin nun auf's neue befestiget.

Sext. Im Glauben an Schelling?

Plot. Euch Dogmatikern, euch Abgötterern des Realismus gehört der Glaube. Ich wandle im Lichte. Ich sehe alles so klar vom Princip aus, sehe die unendlichen Verzweigungen, sehe den Endpunkt — das ganze Universum. Das ist's, was mich so fest an Schelling bindet.

Sext. Wirklich! So sprach auch Faustus, der berühmte Schüler des Manes. Das System des absoluten Dualismus dünkte ihn darum das einzigwahre zu seyn, weil es alles so gut erkläre. Docuit nos initium, medium et finem, docuit de fabrica mundi &c. (S. Augustin. disp. cum Fausto l. I. 9.)

Plot. Wie magst du den scharfsinnigsten Denker unserer Zeit und solche Phantasten neben einander stellen?

Sext. Schelling der scharfsinnigste Denker? — Das war wohl ein Titel der ci-devant-Philosophen: ob aber er ihn nicht weit unter sich halte —

Plot. Ist gar keine Frage, so wenig als bey einem Mathematiker.

Sext. Ich habe nichts dagegen, daß ein Philosoph dieß vorzüglich seyn will, wie du dich aus unserem letzten Gespräche erinnern wirst, und daß du nun so selbst auf meine Seite übergehst.

Plot. Willst du vielleicht wieder auf diesen Punkt einlenken? Ich verbitte mir's. Uebrigens glaube ich den Sinn Schellings gar nicht zu verfehlen, wenn ich behaupte, man müsse sich im Stande der Besonnenheit, der Aufmerksamkeit, des Nachdenkens befinden, um nicht mit wachendem Auge zu träumen, um ein Phantasma

von einem Philosophem zu unterscheiden, und nicht vom Hunderte in's Tausendste zu gerathen.

Sext. Vortrefflich! Solche Träumer, wie du sie beschreibst, waren nun freylich die Anhänger des Manes, die das gute und böse Princip, im ewigen Kriege befangen, vorstellten, alles so genau angaben, wie wenn sie den gelieferten Schlachten der guten und bösen Genien, und den Mischungen des Lichts und der Finsterniß, des Geistigen und des Materiellen zugesehen hätten. Mit gelehrter Miene wußten sie bey jedem Dinge des Universums den Theil des Guten und Bösen zu scheiden, und in der Geschichte alle Begebenheiten von Adam bis auf Christus nach ihrer Hypothese zu stellen.

Plot. Du wirst doch nicht auf deinen eben erst gemachten Vergleich zurückgehen wollen? Was hat denn wohl der crasseste Realismus mit dem absoluten Idealismus, was der wahnsinnigste Dualismus mit der absoluten Einheit gemeines?

Sext. Ich weiß nicht, ob du dir's nach deiner Philosophie zu construiren vermagst: aber das weiß ich aus physischer und psychologischer Erfahrung, die du freylich über die Achsel ansehst, daß gerade die Extreme einander gleichen.

Plot. Was wäre denn der Vergleichungspunkt?

Sext. Die Phantasie, die, nach deinem Urtheile, Manes mit seinen Schülern für Vernunft nahm.

Plot. Wie kannst du Schelling so sehr misskennen? Sein Absolutes läßt nicht einmal den blo-

bloßen Verstand, geschweige erst die Phantasie herbey.

Sext. Eben darum, weil ihr den Verstand zu sehr verdrängt, ungeachtet, wie du eben sagtest, Besonnenheit, Aufmerksamkeit, Nachdenken nöthig ist, um nicht zu träumen, und ein Phantasma von einem Philosophem zu unterscheiden, fürchte ich, daß eure Philosopheme, eure Ineinsbildungen, oder Einbildungen philosophischen Styls, unter die Einbildungen nach der gemeinen Sprache gehören, und daß euer absolutes Eins, woraus diese hervorgehen, weiter nichts, als ein Gespinnst der Phantasie sey.

Plot. Die intellectuelle Anschauung nennst du Phantasie?

Sext. Laß mir deine intellectuelle Anschauung weg, bis ich Zeit habe, mich mit ihr besonders abzugeben. Siehst du denn nicht, daß sie bey mir sammt dem Absoluten, mit welchem sie Eins seyn soll, und welches von ihr vorausgesetzt wird, in der Frage liegt? Von ihr sage ich ja eben, daß ich sie für Phantasie halte. Nun wirfst du doch nicht so sehr die Logik vergessen, um an deine intellectuelle Anschauung, die ich in Anspruch nehme, zu appelliren? Dieses besondere Geistesvermögen, das ich nicht kenne, und womit du dir schmeichelst, gilt bey mir so viel, als die visio beatifica, womit die Theologen die Seele zierten.

Plot. Ich werde mich doch nicht auf den gemeinen Verstand einlassen sollen, um auszumachen, ob die absolute Identität eine Phantasie sey, oder Realität habe? Das wäre gerade so viel, als
als

als den Coloss der Philosophie auf Füßen von Thon ruhen lassen.

Sext. Freund, du hast eben das Bild von der Philosophie, die auf der absoluten Identität ruht, gegeben, wiewohl ich glaube, daß das Bild eines Luftschlosses noch zu schwach ist, das Nichts, worauf sie steht, auszudrücken. Das ist der Fall mit jeder Philosophie, welche auf den gemeinen Verstand durchaus keine Rücksicht nimmt, und demselben nicht einmal die Ehre der Einleitung, und das Recht erklärt zu werden überlassen will.

Plot. Schelling ist stolz darauf, den gemeinen Verstand ganz weggedrückt zu haben.

Sext. Von Schelling — wiewohl du in der Einleitung zu seinem System der Transcendental-Philosophie die entgegengesetzte Erklärung hören kannst, welche er aber auch ebendasselbst so gut als zurücknimmt — glaube ich es: aber wessen Sinnes bist denn du?

Plot. Desfelben.

Sext. Hast du denn schon vergessen, was du mir eben einräumtest, daß Besonnenheit, Aufmerksamkeit, Nachdenken das unentbehrliche Mittel sey, Philosopheme von Phantasmen zu scheiden?

Plot. Wenn der gemeine Verstand nicht mehr auf sich hat, als dieß; so räume ich dir auch denselben als negatives Kriterium des Philosophirens ein. Aber ich dünke doch, daß man unter dem gemeinen Verstande noch etwas mehr verstehe —

Sext.

Sext. Auch ich dächte es. Besinnen, Aufmerken, Nachdenken, setzt einen Stoff voraus, der nicht erst aus der Philosophie kommt, sondern, so wie das Denken, aller Philosophie vorausgeht. Hat denn etwa das Denken erst bey dir angefangen, als du ein Philosoph wurdest? Denken etwa die Nichtschellingianer nicht?

Plot. Wer mag so unverschämt seyn, das zu behaupten? — Aber was verstehst du denn unter dem Stoffe?

Sext. Nichts anders, als jene Begriffe, die man zur Philosophie mitbringen muß. Der Lehrer sowohl als der Lehrling der Philosophie verstehen sich schon vorhinein über irgend Etwas. Ein Zweck führt sie zusammen, und dieser setzt gewisse Begriffe voraus, die also im gemeinen Verstande liegen. Es ist eben das, was du gestern zugabst, daß bey dem Anfange der Philosophie von etwas Anerkanntem ausgegangen werden müsse, und was du selbst den Begriff des Erkennens, Wissens nanntest. Hast du Lust das zurückzunehmen?

Plot. Ich bleibe dabey, es führe, wohin es wolle.

Sext. Erfahrung also im weitesten Sinne, Erkennen — Wissen — mit Reflexion angesehen — wäre also der gemeine Verstand, die *conditio sine qua non*, alles Philosophirens.

Plot. Ich habe nicht weiter Lust in den Strudel der gestrigen Disputation zurückgeführt zu werden. Nimm, was ich dir gegeben habe.

Sext. Ich habe nun so nicht weit mehr hin, dir zu zeigen, daß deine Philosophie — dein ab-
solu-

foluter Idealismus, deine absolute Identität — die du vorhin dem realistischen Dualismus des Manes triumphirend entgegensetztest, wie dieser, eine phantastische Truggestalt sey. Den negativen Probierstein haben wir eingestandener Massen in unseren Händen.

Plot. Den ich gar leicht gegen dich werde brauchen können.

Sext. Einmal gehört dein System unter die Classe idealistischer Systeme.

Plot. Was so einzig ist, wie Schellings System, gehört nicht in eine Classe.

Sext. Sagtest du denn nicht, daß Schellings System ein Idealismus sey? sagt es nicht Schelling selbst?

Plot. Allerdings, aber mit dem Zusatze des Absoluten. Der absolute Idealismus darf nicht in eine und dieselbe Kategorie mit den gemeinen idealistischen Theorien geworfen werden.

Sext. Er mag sich von dem relativen oder gemeinen Idealismus noch so sehr unterscheiden, so hat er doch das gemeinsame Merkmal desselben, weil ihr ihn Idealismus nennt, obgleich mit dem Zusatze des Absoluten.

Plot. Du bedenkst nicht, daß dieser Zusatz die Identität des Realen und Idealen ausagt, und daß also dieser Idealismus auch eben so gut Realismus heißen könnte.

Sext. Da müßtet ihr euch der euch sehr gebräuchlichen Benennung des absoluten Idealismus enthalten.

Plot. Das folgt nicht. Aus dem Absoluten kann man einmal nicht heraus. Das Ich, das absolute

folute Bewußtseyn ist eine für sich geschlossene Welt. Ausser den Ideen, die das Reale und Ideale vereinen, giebt es nichts, das an und für sich existirte.

Sext. Recht so. Alles Reminiscenzen aus Schelling. Aber darum sticht hinter aller Verkleidung der Idealismus hervor, und eben darum ist's ganz in der Ordnung, daß ihr euren Ideal-Realismus vorzüglich Idealismus nennt. Genug, daß ihr den Realismus oder die Behauptung, daß etwas an und für sich existire, als Unsinn verwerfet.

Plot. In diesem Sinne bekenne ich mich zum Idealismus.

Sext. In diesem Sinne verfeindest du dich offenbar mit dem gemeinen Verstande, oder dem Begriffe des Erkennens, wie du ihn im gemeinen Verstande findest.

Plot. Der Begriff unseres Erkennens mit dem Auge der Reflexion angesehen, wie du selbst sagtest, ist's eigentlich, was ich zugab. Nun beweise, wenn du kannst, daß er mir entgegen ist.

Sext. Beweisen, oder aus einem höheren Grunde herleiten kann man das niemanden, aber die Reflexion hinweisen auf die in uns liegende Thatfache, und fodern kann man, daß sie angenommen werde. Sie gehört mit zum Postulat, das der Philosophie nothwendig vorausgeht, weil sie es ist, worauf die Realität hinausläuft, welche dem Erkennen zum Grunde liegt. Dem Lügner kommt man nur dadurch bey, daß man ihn durch Widersprüche, worin man ihn mit sich selbst verwickelt, beschämt.

Plot.

Plot. Das dürfte dir sehr schwer werden. Ich wüßte nicht, woher du das nehmen wolltest.

Sext. Lange nicht so schwer, als du denkst. Das Mittel liegt in der Nähe.

Plot. Laß hören.

Sext. Eben dieses — laß hören — dieses Gespräch ist das Mittel. Du stehst betreten. Sage, hältst du diese Unterredung für Etwas außer deinem absoluten Ich, oder deiner Idee der Ideen, oder — um allen Zweydeutigkeiten eurer Sprache zuvorzukommen — hältst du es für Etwas an sich?

Plot. An sich ist nur, nach Schelling, das Absolute. — Alles ist da Eins, und außer dieser Idee der Ideen nichts.

Sext. Ich weiß sehr wohl, daß unser Gespräch, nach Schellings Lehre vom Absoluten, so wie der Vortrag dieser Lehre selbst, an sich nichts, und daß alles — du und Schelling und ich, so entzweyt wir auch sind — an sich Eins seyn soll. Aber ich bitte, vergiß nur deines Schellings, bis wir mit der Untersuchung über das Nichts oder die Realität zu Ende sind. Vergiß aber nicht, daß der gemeine Verstand bey dieser Untersuchung die Initiative hat, und jede Auslegung desselben aus Schelling eine Zudringlichkeit ist, die sich die Logik verbittet.

Plot. Der gemeine Verstand nimmt freylich unser Gespräch und uns Sprechende für Etwas an sich.

Sext. Wie könntest du aber auch im Ernste dafürhalten, daß ich, der ich eben zu dir rede, an sich nichts sey, daß du, während du mich
hö-

hörest, oder redest, an sich nichts seyest, daß meine Einwürfe gegen dein System, die dich in Erwartung und hie und da in Verlegenheit setzen, nur aus deinem absoluten Wesen, deiner Idee, hervorgehen! Was hätte denn so das Urtheil der Unfähigkeit in Absicht auf eure Philosophie, das ihr über die Gegner derselben so gerne sprecht, und euer heftiger Unwille wider sie für einen Sinn? Was hättest du so für einen Begriff von der Sprache, diesem unentbehrlichen Werkzeuge der Gedankenmittheilung, deren Erfindung und Gebrauch das Daseyn vieler Menschen voraussetzt, und die du dir bewußt bist von andern erlernt zu haben? Lehren und Lernen sind nun so, Schelling selbst weiß nicht, was. Aber wissen möchte ich doch, was ihr so von der Lüge denket, indem das absolute Ich nicht aus seiner Sphäre hinausschreitet, und man so wohl sich täuschen, aber nie den andern belügen und betrügen kann. Eine Folge des alles auf das unbedingte Eins zurückführenden und die Naturkenntniß nach mathematischer Weise behandelnden Idealismus ist es auch, daß Schelling die causalischen Bedingungen in der Natur, das Auseinanderziehen der Totalität in Ursache und Wirkung, für unbedeutend ansieht, und das Studium der Ursachen und Wirkungen in der Physik für Superstition und Fetichismus (I. St. neu. Zeitschr. für specul. Physik S. 7.) erklärt. Begreifst du wohl unser Gespräch ohne Wechselwirkung, ohne Dualismus? Denke dir einmal jenes in geometrischer Form, und diesen als Schein, als Nichts, und verloren in absolutes Eins, und nun sieh zu, wie du mit dem gemeinen Verstande zurechtkommst.

Plot. Wie redselig ihr Leute doch seyd, wenn ihr euch beym gemeinen Verstande findet! Was du sagtest, das und noch weit mehr — z.B. dafs die Erde ruht, und die Sonne mit allen Gestirnen um sie herumläuft, sagt alles der gemeine, oder, wenn du es erlaubst, der gemeinste Verstand.

Sext. Es mag seyn, dafs der gemeinste Verstand, der ohne Reflexion zufährt, und den nächsten besten Schein für Wirklichkeit nimmt, der gemeinste Verstand, wie du ihn bey Barbaren und dem Pöbel aller Orten findest, die Sonne um die Erde laufen läßt, wie ein Kind von etlichen Jahren den zum Theil in's Wasser gesenkten Stock für krumm hält, oder auf einem Schiffe gefahren das Ufer laufen läßt. Gleichwie aber dieses durch Hülfe einer weitem Erfahrung und etwas Reflexion seine Urtheile zurücknimmt, so würden die unwissendsten Menschen jene scheinbare Erfahrung über den Lauf der Sonne durch eine erweiterte Erfahrung und eine erhöhte Reflexion gar bald verbessern. Der gemeine Verstand ist, zufolge unserer Uebereinkunft, nichts anderes, als der Begriff der Erfahrung — des Erkennens — des Wissens — mit dem Auge der Reflexion betrachtet. Das Urtheil desselben gegen euren Idealismus steht also fest. Die Reflexion spricht es aus.

Plot. Aber eine Reflexion, die noch zu sehr auf der Oberfläche steht, die selbst noch zu gemein ist. Je schärfer die Reflexion eindringet, desto mehr schwindet der Schein aus den Erfahrungsmitteln weg. So sieht, nach deinen erst an-
ge-

geführten Beyspielen, der Mann weiter als das Kind, der gebildete Mann weiter als der ungebildete. Der vollendete Mann, der mit dem schärfsten Blicke der Reflexion den Erfahrungsbegriff ganz durchschaut, findet durchaus nichts als Schein, und kommt so nothwendig zum absoluten Idealismus.

Sext. Viel Dank, Bestster, für dein abermaliges Geständniß, daß die Reflexion zum absoluten Idealismus die Einleitung zu treffen habe. Aber noch weit mehr sollst du haben, wenn du dich mir als einen so vollendeten Mann zu zeigen die Güte haben willst. Vorläufig muß ich es aber verbitten, daß du mir nicht mit eurem ewigen Gegensatze zwischen dem Idealen und dem Realen kommst. Ich sagte dir schon gestern, daß die Reflexion auf den Begriff des Erkennens, nebst dem Gegensatze, auch Vereinigung — nicht euer Eins, wodurch ihr alles in Schein verwandeln wollt, finde.

Plot. Wohl, daß du zuvorkamst. Ich werde dich nicht wieder damit behelligen. Ich werde ganz von deinem Bewußtseyn ausgehen, und die Sache zur Evidenz bringen.

Sext. Das wäre viel, wenn du mich überführtest, daß diese Ueberführung selbst eitel Schein sey.

Plot. Spotte nicht! sage, kannst du je aus deinen Vorstellungen hinausgehen?

Sext. Je nachdem du's nimmst. Rede weiter.

Plot. Deine Erkenntniß ist Etwas in dir. Nun giebt es aber in dir überhaupt nur Vorstellungen. Keine Erkenntniß geht also aus dem Kreise der Vorstellungen hinaus.

Sext.

Sext. Es freut mich immer einen Syllogismus von dir zu hören. Nun wirfst du wohl den Schlusssatz wieder zum Obersatze machen, und demselben den Satz unterordnen: Nun ist das Ding an sich ausser den Vorstellungen — und so wäre der Schlusssatz gewonnen: Keine Erkenntniss reicht an das Ding an sich. Habe ich's errathen?

Plot. Einen Logiker, wie du, mußte ich doch in logischer Form behandeln. Was hast du nun gegen diese Schlüsse einzuwenden?

Sext. Alles hängt sehr bündig an einander; Schade, daß der oberste Ring nicht halten will. Sagtest du nicht — deine Erkenntniss ist Etwas in dir?

Plot. Ich sagte es.

Sext. Bemerkst du nicht die Amphibologie des Satzes?

Plot. Ich bemerke keine.

Sext. Wie der Satz liegt, sagt er etwas sehr richtiges, daß nämlich die Handlung bey dem Erkennen, und die Wahrnehmungen, die dieser Handlung zum Grunde liegen, etwas Inneres seyen. Wenn Vorstellung die allgemeine Benennung aller innern Thätigkeiten und Wahrnehmungen ist, so ist es in so weit ganz richtig, daß keine Erkenntniss aus dem Kreise der Vorstellungen hinausschreitet; und da fiele denn freylich auch das Ding an sich weg. Aber was soll nun dieser hohle Schluss, der nicht mehr in sich hat, als — In so fern die Erkenntniss ein Inneres ist, ist sie nichts Aeufseres? — Wolltest du aber den Schluss ohne dieses beschränkende — In so fern — ziehen,

ziehen, um einigen Gehalt hineinzulegen; so müßtest du den ersten Obersatz ganz allgemein setzen, und folglich sagen: Die Erkenntniß ist nur Etwas in dir; daraus würde sich denn freylich ergeben, daß in gar keiner Hinsicht ein Ding an sich angenommen werden könne. Aber siehst du denn nicht, daß dein erster Obersatz, so verstanden, eine sehr nackte *petitio principii* wäre, und daß ich ihn gerade läugnen müßte?

Plot. Allerdings nahm ich den ersten Obersatz ganz allgemein. Daß ich Grund dazu habe, zu sagen, die Erkenntniß sey nur Etwas in dir, würde ich aus deiner Analyse des Erkennens leicht erweisen können. Denn die beziehende Handlung und die Wahrnehmung gehen nach innen zu vor sich. Nun giebt es aber weiter nichts daran zu unterscheiden.

Sext. In meiner Analyse hob ich nur die innere Seite, und vielleicht auch diese nur zum Theil, aus. Ob nun nichts weiter darin zu unterscheiden sey, das läge dir ob zu beweisen.

Plot. Nicht mir, sondern dir, der du das Ding an sich behauptest.

Sext. Ich behauptete es aus der Nothwendigkeit, die der gemeine Verstand mit sich führt. Da du mir nun diese Behauptung aus den Händen winden willst, so hast du die Last des Gegenbeweises ganz auf dich genommen.

Plot. Unmöglich ist's, an dem Erkennen eine Seite aufzuspüren, die mich aus mir selbst hinaushöbe. Was in mir seyn, oder in mich kommen soll, kann nur als Vorstellung in mich kommen.

Sext.

Sext. Du drehest dich immer auf demselben Orte herum. Wer läugnet denn, daß alles, was in uns kommen soll, nur als Vorstellung in uns kommen könne, und wir so eine Vorstellung vom Dinge an sich haben?

Plot. Aber eine bloße Vorstellung — etwa eine phantastische — genüget nicht. Es müßte derselben der Gegenstand, der nicht wieder eine Vorstellung wäre, entsprechen.

Sext. Allerdings.

Plot. Aber zu diesem Entsprechen ist doch nirgends ein Grund.

Sext. Das ist's eben, was du zu beweisen hättest.

Plot. Der Grund könnte doch nur in der Vorstellung, von welcher ich zu dem Dinge an sich übergehe, oder an welche ich das Ding an sich knüpfe, enthalten seyn. Nun ist aber doch, wie du annimmst, die Vorstellung von dem Objecte verschieden. Ich kann also von der Vorstellung oder dem Innern keinen Uebergang zum Dinge an sich gewinnen.

Sext. Das heißt, durch einen bloß analytischen Proceß nimmermehr. Durch diesen kann gar keine Vereinigung gestiftet werden. Vielmehr wird sie vorausgesetzt. Du müßtest also zeigen, daß eine Vereinigung zwischen Vorstellung und Object unmöglich sey, und so bist du abermal dahin zurückgeworfen, wo du ausgiengst. Du müßtest den Begriff des Erkennens selbst, der diese Vereinigung ausagt, bestreiten, das heißt, den gemeinen Verstand aufheben, den du mir anfangs in Ehren halten zu wollen versprachst.

Plot.

Plot. Es müßte doch ein Band der Vereinigung zu treffen seyn. Nun nimmst du entweder eine neue Vorstellung oder das Ding an sich dazu. In beyden Fällen hast du eine *petitio principii*, die in's Unendliche geht.

Sext. Aber eben darum ist dein Sextus der Thor nicht, der dir in die Falle gieng. Beweise einmal jenes — entweder — oder. Gerade, weil diese Disjunction offenbar zur Ungereimtheit führt, kann sie nicht richtig seyn. Wäre sie aber richtig, so vergieng der Begriff der Vereinigung des Vorstellens und des Objects, des Denkens und Seyns selbst, was dir doch eben der gemeine Verstand, der, was du fahst und gestandst, die Initiative zu geben hat, schlechterdings unterlagt. Wolltest du aber durch diese Schwierigkeit dich bestimmen lassen, den Begriff der Vereinigung, dem gemeinen Verstande zum Trotz, aufzugeben; so würdest du mit dir selbst in Widerspruch stehen, weil die obige Disjunction, die dich dazu bestimmte, nur so ferne Grund hätte, als du irgend einen Begriff des Erkennens, den dir der gemeine Verstand giebt, respectirtest. Es versteht sich, daß es dieser Schwierigkeit halber — denn mehr ist's, wie du siehst, wohl nicht — eben nicht Noth thut, dein absolutes Eins, worüber die Vereinigung scheiterte, oder deinen absoluten Idealismus anzunehmen. Uebrigens bist du ein schlauer Advocat, indem ich diese Wendung nur für eine Herausforderung ansehe, das Geheimniß der Vereinigung zu erklären, wodurch die Last des Beweises wieder auf meine Schulter käme. Ich habe nicht
nö-

nöthig, mich damit zu schleppen. Diese einzige Warnung genüge dir! Du hast den Begriff des Erkennens, des Erfahrungsurtheils nicht ganz gefasst. Immer verwechselst du, so scheint es, damit das Wahrnehmungs-Urtheil, worin die Vereinigung nicht liegt. Doch ich lasse mich auf nichts ein. Du bleibst mir also deinen Beweis schuldig.

Plot. Deiner dialektischen Kunst wird es doch nicht gelingen, der endlosen petitio principii, der du von einer Seite zu entwischen das Glück hattest, von einer andern nicht zu begegnen.

Sext. Hüte dich, in die Grube zu fallen, die du mir bereitest.

Plot. Du wolltest eben, ich solle das Ganze eines Erfahrungsurtheils zusammennehmen. Versuchen wir es. Eben diese Forderung spricht gegen dich. Die Totalität ist's, woran die Erfahrung scheitert.

Sext. Du machst mich sehr begierig.

Plot. In der Erfahrung, besonders wenn man das an sich Wirkliche dazu rechnet, spielt die Caussalität eine Hauptrolle. Nun ist doch, wie Schelling (Neue Zeitschr. für spec. Phys. I. St. S. 8.) sehr richtig bemerkt, „alles Schliessen von der Ursache auf die Wirkung (und so auch rückwärts) in der That nichts anderes, als ein förmliches sich selbst aussprechendes Nichtwissen. Denn wie kann eine Reihe von Kenntnissen ein Wissen seyn, welche in keinem Punkte etwas Unbedingtes hat; das einzelne Glied in der Kette hat einen Werth, aber es hat ihn durch ein anderes, welches wieder durch ein anderes u. f. f.
in's

in's Unendliche; der Werth jedes Einzelnen ist also bedingt durch eine unendliche Reihe, welche selbst ein Unding ist, und nie wirklich seyn wird; und jedes Einzelne bedeutet nur darum etwas, weil man sicher ist, dass man nie nöthig haben werde, den Werth des Ganzen zu realisiren, oder zum Letzten kommen könne, wo sich dann die ganze vereinte Wissenschaft in völliges Nichts auflösen würde.'

Sext. Dafs du doch immer an Schelling herum und hinauf rankest! Besser würdest du diesen unbedeutenden Einwurf aus dir selbst gegeben haben, wenn du es nur hättest versuchen wollen. Statt dieser einer Seits von Wiederholungen strotzenden und anderer Seits doch durch eine Auslassung nach dem Worte — in's Unendliche (vermuthlich sollte stehen: bedingt ist) und durch Mangel einer richtigen Interpunction verworrenen Periode — hättest du nur sagen dürfen: Eine Caussalreihe kann kein Gegenstand des Wissens seyn; denn sie ist durchaus bedingt in's Unendliche; nun ist aber eine unendliche Reihe selbst ein Unding; jenes Wissen ist also ein förmliches Nichtwissen.

Plot. Es scheint, du hältst dich an Nebensachen, um über die Hauptsache wegzukommen, oder suchest Zeit zu einer tüchtigen Antwort.

Sext. Als wenn auf dieses Argument die Antwort weit gesucht werden müßte. Das Bedingte führt allerdings zum Unbedingten. Wenn nun die Caussalreihen, die uns hier erscheinen, in's Unendliche bedingt uns keinen Ruhepunkt gewähren; so folgt mehr nicht, als dass das Ur-
be-

bedingte auſſer den erſcheinenden Cauſſalreihen zu ſuchen iſt. Aber wie folgt es denn, daſs die Cauſſalreihen, weil ſie bedingt ſind, kein Gegenſtand des Wiſſens ſeyn können? Iſt denn ein nicht bis zum Unbedingten vollendetes Wiſſen deſſhalb ganz und gar kein Wiſſen? Immer ſpuckt hier dieſelbe fehlerhafte Schlusſart, wie in dem Satze, daſs die Philoſophie nur im Abſoluten, und was mit dieſem endet, nicht Philoſophie ſey — den ich ſchon geſtern gerügt habe, nur daſs hier alles cauſſaliſche Wiſſen, weil es nicht das Unbedingte ſelbſt iſt, als förmliches Nichtwiſſen wegkommt. Soll ich dir auch das noch aus unſerem geſtrigen Geſpräche zurückrufen, daſs man das Bedingte in Ehren halten müſſe, um nur zum Unbedingten oder Abſoluten einen möglichen Weg zu haben, und daſs man ſolglich vom Unbedingten aus dieſen Weg nicht für nichtig oder irrig erklären dürfe? Konnte denn Schelling dieſen Einwurf aus dem Bedingtſeyn der Cauſſalverhältniſſe hervorlangen, ohne von Cauſſalität und ihrer Beſchaffenheit Kenntniſs zu haben? Wollte er auch die Realität der Cauſſalität in Anſpruch, und die Sache nach der herkömmlichen Vorausſetzung nehmen; ſo ſetzte dieſs doch ſchon Kenntniſs dieſes herkömmlichen und ſteten Scheines ſelbſt voraus. Auch geſteht er in der eben von dir beygebrachten Stelle, das einzelne Glied in der Kette habe ſeinen Werth, ob er gleich widerſprechend das Schlieſſen von Urſache auf Wirkung überhaupt ein förmliches Nichtwiſſen nennt. Wenn wir auch die Kenntniſs des Unbedingten nie erreichen
könn-

könnten, so steht uns doch Erfahrung, und in ihr Causalität immerhin fest. Hättest du etwa Lust, wenn auch wir beyde über das Unbedingte nicht im Reinen wären, zu sagen, daß das Verhältniß der Wechselwirkung, in welchem wir mit einander sprechend uns befinden, gar kein Gegenstand des Wissens sey?

Plot. Immerhin kommst du doch auf diesen Punkt zurücke.

Sext. Den man euch aber auch stets vorrücken muß, weil ihr über euren fixirten Ideen allzu geneigt seyd, ihn zu verlieren.

Plot. Könnte wohl etwas fixirter seyn, als deine Begriffe des gemeinen Verstandes?

Sext. Mit Recht — weil du von der Arbeit sie auszureissen plötzlich abspringend umhergehst, wie wenn du Athem zu holen oder dich zu zerstreuen gedächtest.

Plot. Bey einer so radicalen Verschiedenheit der Ansicht was läßt sich da antworten? Wir werden nie Eins werden.

Sext. Ob wir gleich an sich Eins sind, vermöge deines absoluten Idealismus! Meine radicale Verschiedenheit von dir, als an sich wirklich, wäre also doch auch hiemit eingestanden.

Plot. Diese ewig wiederkehrende Instanz verdient doch wohl keine andere Antwort, als die des Diogenes, der die Behauptung eines Philosophen, daß die Bewegung nichts an sich Wirkliches sey, durch einen Spatziergang widerlegt glaubte. Mich nimmt Wunder, daß du dich mir noch nicht zum Betasten hingabst, mit der Versicherung, daß Ideen kein Fleisch und keine Knochen haben.

Sext. Diese Antwort beweist weiter nichts, als daß der rosenfarbene Humor, worein dich Schellings Vorlesung setzte, noch anhält, wiewohl er mir schon durch den Lauf unseres Gespräches schattirt, oder, nach eurer Schulsprache, getrübt zu seyn scheint. Uebrigens sehe ich das Treffende des Vergleichs gar nicht.

Plot. Siehst du nicht, daß der Philosoph, welcher die Wirklichkeit der Bewegung läugnete, den Schein der Bewegung einräumte? Bewies ihm denn nun die Bewegung, welche sich Diogenes machte, etwas anderes, als was der Philosoph schon zugegeben hatte? Wenn aber Diogenes dafürhielt, die Realität der Bewegung gegen einen Philosophen, der durch Vernunftgründe die Wirklichkeit der Bewegung bestritten hatte, durch ein Sinnenzeugniss, oder aus dem gemeinen Verstande heraus, erwiesen zu haben, was war es anders, als eine *ignoratio elenchi*, eine *petitio principii*; gerade das, was du gegen mich spielst, indem du stets meiner Vernunft, welche auf absoluten Idealismus dringt, dein Ding an sich aus dem gemeinen Verstande heraus entgegenstellst, ob ich gleich den Schein desselben nicht läugne?

Sext. Die logische Rüstung, die du eben anziehst, läßt dir so schön, als sie mir fürchterlich scheint. Aber du bedenkst nicht, welcher ein grosser Unterschied zwischen Diogenes und mir Statt finde. Jener Philosoph, welcher die Wirklichkeit der Bewegung läugnete, gieng von dem angenommenen Begriffe des Raums, in dem die Bewegung geschieht, aus, und zeigte aus Wider-
sprü-

sprüchen, nach der Manier des Xenophanes, Parmenides, Zenon von Elea, daß demselben keine äußere Realität entspreche. In so weit schien Diogenes, der, ohne die Einwürfe gelöst, ohne den Punkt, auf welchen der Gegner sie gründete, geprüft zu haben, sogleich an den gemeinen Verstand, dessen Competenz hier in der Frage lag, appellirte, den Proceß vor dem Gerichtshofe der Logik verloren zu haben. Ich sage — es schien so, weil er nicht unrecht hatte, auf dem gemeinen Verstande, auf der Erfahrung überhaupt, woraus der Begriff der Bewegung genommen war, zu bestehen, und zu fodern, daß von hier aus die Einleitung zur Untersuchung getroffen würde. Erfahrung überhaupt oder der gemeine Verstand, mit Reflexion gehörig angesehen, war's, wovon die ganze Speculation hätte anheben müssen. Jener Philosoph liefs sich zu sehr auf seine Reflexion, was er seine Vernunft nannte, und wornach er den gemeinen Begriff deuteln und mustern wollte, Diogenes zu sehr auf den platten Inhalt des gemeinen Verstandes ein, ohne sich um die Analyse zu bekümmern.

Die Anwendung auf unsern Streit macht sich leicht. Sind wir nicht übereingekommen, daß dem gemeinen Verstande, vom geschärften Nachdenken begleitet, oder mit dem Auge der Reflexion angesehen, die Initiative in die Philosophie gebühre, und daß, im Widerspruche mit ihm, von keinem Absoluten die Rede seyn könne, man müßte denn sich nur mit Phantasmen täuschen wollen?

Plot. Allerdings.

Sext.

Sext. Haft du in Gemäßheit dieser Forderung den absoluten Idealismus begründet?

Plot. Fragst du doch wie ein Criminalrichter! Liefsest du mich denn vor lauter Verstandes-Gemeinheit aufkommen?

Sext. Sprich, wo hinderte ich dich fortzureden? Dir steht es frey, wieder anzuknüpfen, wenn du Lust hast.

Plot. Es ist vergeblich.

Sext. Willst du aufrichtig seyn, so mußt du gestehen, daß du mir die Begründung noch schuldig bist, und daß dein absoluter Idealismus noch in der Frage liegt. Wenn du also gleichwohl den Sieg dir zuschreibst, wie geschlagene Feinde manchmal durch ein Te Deum sich und die Welt des Gegentheils zu versichern wähnen, und meine Berufung auf den gemeinen Verstand, begleitet mit aller Schärfe des Nachdenkens, einer *petitio principii* zeihst; so sieh du zu, ob sie dir nicht zur Last falle. Der Philosoph, der dem Diogenes die Wirklichkeit der Bewegung läugnete, hatte dazu mehr Befugniss als du.

Noch ein Unterschied, der dir kaum entgehen kann, liegt zwischen diesen und uns beyden. Du läugnest das Ding an sich, das heist, alle Dinge sind dir nur Schein oder etwas in der Vorstellung, an sich aber nichts. Ist's nicht so?

Plot. Wirklich.

Sext. Glaubst du denn, daß die Sophisten, welche ehemals die Wirklichkeit der Bewegung bestritten, es so arg machten, daß sie gar nichts davon übrig ließen?

Plot. Das ist meine Meinung.

Sext.

Sext. Sie stellten doch Sätze über den Schein der Bewegung auf, und folglich mit der Realität dieser Behauptung auch die Realität des Scheins. Dieser war ihnen ein steter, regelmässiger Schein, oder Sinnentrug, und also doch Etwas für ihre Vorstellung. Darum hatte bey ihnen der gemeine Verstand sein Recht auf den Begriff der Bewegung nicht ganz verloren.

Plot. Habe ich dir nicht eben erst gesagt, daß die Dinge uns auch Schein, oder Etwas für die Vorstellung sind?

Sext. Aber, Freund, bedenke, daß dir diese selbst im Grunde nichts ist. — Du willst ein absoluter Idealist seyn, und da hat der gemeine Verstand sich ganz verloren. Ferner wirst du zugeben müssen, daß jene Sophisten eine Menge Realitäten im causalischen Zusammenhange mit ihrer scheinbaren oder ideellen Bewegung annahmen.

Plot. Was für Realitäten meinst du denn?

Sext. Der sophistische Lügner der Bewegung wird sich doch einer Willenshandlung bewußt gewesen seyn, von welcher im Reden die wenn gleich scheinbare Bewegung seiner Sprachorgane, im Gehen die vermeinte Bewegung seiner Füße abhängig war. Gleichwie nun diese Willenshandlung ihm eine Realität war, so wird ihm die bewirkte Bewegung bey allem äußern Scheine doch wenigstens eine innere Realität gehabt haben. Werden denn die Wirkungen der Bewegung — Ermüdung nach einer Reise, Schmerz durch den Anstoß eines harten Körpers, Beinbruch durch einen Fall ganz und gar nichts, und ohne Bedeutung für diese Leute gewesen seyn?

Ich

Ich hätte doch das Gesicht des Sophisten Diodors, der die Wirklichkeit der Bewegung geläugnet hatte, sehen mögen, als ihm der Arzt Herophil die verrenkte Schulter nicht einrichten wollte, weil es keine Bewegung gebe, und also gar keine Verrenkung der Schulter möglich sey.

Plot. Die Realitäten, die du hier anführst, waren jenen Lägneren der Bewegung nicht mehr als diese — ein Schein — wenigstens mußten sie das sagen, um consequent zu seyn.

Sext. So müßte doch auch dieser Schein, zufolge der eben erst gemachten Bemerkung, etwas Regelmäßiges — Etwas in der Vorstellung gewesen seyn. Wie magst du aber auch behaupten, daß sogar eigene Willenshandlungen jenen Sophisten nur als ein Schein vorgekommen seyn könnten?

Plot. Das foderte die Consequenz.

Sext. Auch wenn es Unsinn wäre? Sage, ist es nicht Unsinn, wenn jemand seine Nichtwirklichkeit oder Nichtexistenz behauptete?

Plot. Dein gemeiner Verstand sieht freylich hiebey den derbsten Unsinn: nur ich sehe nicht, wie du von Willenshandlungen auf Existenz springst.

Sext. Wir können unserer Existenz nicht stärker bewußt seyn, als der Willenshandlungen. Sind diese Schein und in sich Nichts, so ist's auch die Existenz. Sonach könnte jemand behaupten, er existire nicht, ob er gleich als Behauptender Anspruch machen müßte, zu existiren.

Plot. Bemerkst du nicht, daß, wer einmal so weit ist, mit eiserner Consequenz sagen muß, daß

dafs auch seine Behauptung Schein, und an sich Nichts sey.

Sext. Bemerkst du denn nicht, dafs, wenn so mit eiserner Consequenz fortgefahren wird, die Existenz wieder hervorkommt?

Plot. Das bemerke ich nicht.

Sext. Ist die Behauptung der Nichtexistenz Nichts, so ist die Behauptung der Existenz Etwas.

Plot. Das glaubst du durch das principium contradictionis zu erzwingen? Ueberlegst du denn nicht, dafs dieses nur unter Voraussetzung der Realität des Denkens gelte? Der letzte Schritt der Consequenz, den jene alten Denker hätten thun müssen, war also, das Denken selbst als an sich Nichts zu betrachten.

Sext. Der letzte eiserne Schritt dieser Consequenz wäre also die Inconsequenz, dafs diese alten Denker, wie du sie lobpreيست, das Denken in sich aufgehoben hätten. Denken und Realität wären also in Nichts oder in's absolute Eins dahingeschwunden, und sonach hätten jene alten Denker Griechenlands Schellings absoluten Idealismus schon anticipirt. Ist's dir Ernst diefs zu behaupten?

Plot. Ich sagte blofs, was diese alten Idealisten hätten sagen müssen, um mit sich zu bestehen. Ich half ihnen aus Schelling nach. Indessen siehst du doch, dafs, wer irgend mit Idealität sich anbindet — und das muß man doch, wenn man nicht ganz ungereimte Dinge behaupten will — so lange herumgetrieben wird, bis er im Absoluten ruht. Wirklich waren die idealistischen Philosophen Griechenlands bis dahin vor-

gedrungen, wenn sie es auch nicht rein gefaßt haben sollten.

Sext. Du sagst mir da Dinge, die ich nicht recht fasse. Wie? um nichts Ungereimtes zu behaupten, das heißt, um dem Widerspruche auszuweichen, muß man sich auf Idealismus, und um da consequent zu seyn, das heißt, um sich wieder nicht zu widersprechen, muß man sich auf absoluten Idealismus, oder auf einen Punkt einlassen, wo man sich aus dem Widerspruche nichts macht, und auch noch darüber sich widerspricht? Jedes Wort, das dir aus dem Munde geht, ist Widerspruch. Auch das ist einer, daß die Alten das Absolute, wenn gleich nicht ganz rein, gefaßt haben sollen. Entweder man faßt das absolute Eins ganz rein, oder man faßt es gar nicht.

Plot. Ich meine nur, daß sie nicht mit gehöriger Consequenz darüber beharrten.

Sext. Foderst du denn Consequenz, Weghalten des Widerspruchs vom Absoluten, wo das Gesetz des Widerspruchs mit dem Denken sein Recht verloren hat? — Freund, sieh diese Quälerey für eine Strafe an, daß du dein Versprechen, das Denken, und, worauf dieses nothwendig geht, und wozu es selbst gehört, den gemeinen Verstand zu respectiren, einige Zeit wieder außer Acht liesest — auch eine Inconsequenz, die deiner Classe so gewöhnlich als natürlich ist. Davon, wenn du dich bessere, nichts weiter. Sage mir nur, ob du wirklich glaubest, die Philosophen Griechenlands wären in der Erfindung des Absoluten Schelling zuvorgekommen.

Plot.

Plot. Das glaube ich nicht nur von alten, sondern auch von neuern Philosophen.

Sext. Bevor du weiter redest, würdest du mich dir sehr verbinden, wenn du mir erklären wolltest, worauf die Erkenntniß der alten und neuern Geschichte bey dir beruhe. Ich bin ganz unfähig, es nur zu ahnen, wie du Zeiten von Zeiten, Männer von Männern, Erfindungen von Erfindungen zu unterscheiden vermögest, wie das alles aus dem Absoluten, worin es Eins ist, verschieden erscheine, ohne der Wissenschaft der Geschichte den mindesten Eintrag zu thun. Schelling (I. St. neu. Zeits. f. sp. Phys. S. 58 - 59.) sagt, dafs, wenn es auch bis jetzt noch nicht begreiflich gemacht sey, so folge doch nicht, dafs, was so verschieden erscheint, oder sich ausdrückt, das Denken und Seyn eine aus Denken und Seyn zusammengesetzte Einheit sey, so wenig, als daraus, dafs das Licht unter gewissen Bedingungen gefärbt wird, folge, dafs die Farben zuvor in ihm gewesen, obgleich oft nach der allgemeinen Verkehrtheit, alles nur durch Zusammenfassung zu begreifen, dieß allerdings angenommen worden sey. — Wie nun die Farben an sich Nichts sind, und nur das Licht sich unter gewissen Bedingungen verschieden färbt, so dachte ich mir bisher den Mond als an sich Nichts, sondern nur als eine nach verschiedenen Bedingungen verschiedene und stets wechselnde Gestaltung des Lichts. Der Mond ist nur Etwas, in wie weit er im Neulichte, oder Viertel, oder vollem Lichte erscheint, und auch das, was erscheint, ist an sich nichts, als Schein. Erscheint er zu gewissen
Zei-

Zeiten gar nicht, so ist er in jeder Hinsicht das ausgemachteste Nichts, weil er weder an sich existirt, noch dem Scheine nach etwas ausdrückt. Erscheint er in der Zwischenzeit seiner Zurückgezogenheit — bey einer Sonnenfinsternis — auf eine kurze Zeit, durch Verfinsterung der Sonne, verschwindet er in dieser kurzen Zeit der Verfinsterung durch den Dazwischentritt einer Wolke, und kommt er, wenn diese vorüberzieht, wieder als Verfinsterer zum Vorschein; so ist und bleibt er doch nur ein hie und da scheinbares Etwas. So verhält sich's auch mit der Sonne und dem gestirnten Himmel. Das Licht sammt allem, was es bescheint, ist selbst an sich nichts, und verhält sich zum Absoluten, wie die Farbe zum Lichte. So ist's auch mit den Menschen. Nach ihrem materiellen Theile sind sie, was wir eben sahen. Aber worauf sie sich so viel zu gut thun, ihre Ideen und Erfindungen was sind diese anders, als Farbenspiele des ideellen Lichts, unter gewissen Bedingungen erscheinend, und sammt diesem an sich Nichts? Die grossen Philosophen der Vorzeit ziehen bey dir vorüber, wie Grün, Blau, Gelb, Roth, und unser Gespräch muß dir vorkommen, wie die gegen einander streitenden Farben eines Farben-Claviers, oder wie ritterliche Kämpfe in einer laterna magica. Ein verzweifeltes Stück Arbeit mag das immer seyn; aber das ist sicher nichts gegen das Unternehmen, alle diese Verschiedenheiten und ihren Wechsel — Farben und Licht — auf das Ideelle und Reelle zurückgebracht, in den Abgrund des Absoluten zu versenken. Wissen möchte ich so gerne, wie du das alles in dir zu Stande bringest.

Plot. Heute gelingt mir's sehr leicht.

Sext. Vermuthlich, weil bey der Entfernung des Lichts der Reflexion deine Phantasie leichter eine laterna magica wird. Aber ohne deine Zufriedenheit mit dir selbst weiter zu trüben, möchte ich nun gerne wissen, ob denn wirklich alte und neuere Philosophen auch das Glück hatten, das Absolute zu erfinden.

Plot. Dem Kenner der Geschichte der Philosophie ist das gar keine Frage. Xenophanes, Parmenides, Melissus, Zenon der Eleate lehrten absolute Einheit der Dinge —

Sext. Lehrten sie aber auch absoluten Idealismus?

Plot. Dafs sie mit ihrem Absoluten den Idealismus verbanden, war eine natürliche Folge des Absoluten selbst. Vielheit, Theilbarkeit, Bewegung durch absolute Einheit aufgehoben, blieb für das Zeugniß der Sinne, oder deinen gemeinen Verstand, dem sie die Vernunft stracks entgegensetzten, nichts übrig, als Schein. Aristoteles (*περι γενεσεως και φθορας* I, 8.) charakterisirt ihre Philosophie genau, indem er von Männern spricht, welche ohne Rücksicht auf das Zeugniß der Sinne (*ὑπερβαντες την αἰσθησιν και παριδοντες αυτην*), weil sie der Vernunft folgen zu müssen glaubten (*ως τω λογω δεον ακολουθειν*), behaupteten, alles sey Eins (*ειναι φασι το παν εν*) und unbeweglich (*και ακινητον*) und unendlich (*και απειρον*).

Sext. Dafs diese Männer mit ihrem Absoluten, wie du sagst, einen (comparativen) Idealismus verbanden, unterliegt keinem Zweifel; aber

aber das ist kein absoluter Idealismus, am wenigsten in dem Sinne, in welchem du ihn nach Schelling nehmen müßtest. Es recht zu sagen, die Lehre dieser Leute war absoluter Realismus, zu dessen Behuf Idealismus mit auf einen gewissen Grad, oder Sinnentäuschung, angenommen ward. Die Mythologie liefs alle Dinge aus dem Chaos hervorgehen. Die ersten Philosophen Griechenlands, die Jonier, suchten die Frage vom Ursprunge aller Dinge bestimmter zu beantworten, indem sie eine Ursubstanz angaben, Wasser, Feuer, Luft, oder etwas Mittleres, oder auch vier Elemente, die sie nach Gesetzen der Anziehung und des Zurückstoßes wirken ließen. Gar bald rief Anaxagoras einen ordnenden Verstand herbey. Pythagoras, der das Physische von einem ideellen Standpunkte aus erklären wollte, machte eine Ausnahme, und war gewisser Massen der Kant jener Zeit, nur dafs Quantität ihm die einzige Kategorie und Idee und alles in allem war. Bey diesen Auflösungen unbefriediget, wagten nun die Xenophanes, Parmenides &c. den Sprung auf das absolute All-Eins — ihr $\pi\alpha\nu\ \acute{\epsilon}\nu$ oder $\acute{\epsilon}\nu\tau\omicron\pi\alpha\nu$. Schon die Frage vom Ursprunge der Dinge war ihnen ein Widerspruch. Denn alle Veränderung dachten sie sich als Bewegung, und in dieser sah ihr durch Mathematik zur Speculation über den Raum gezogener Kopf nichts als Widerspruch. Die Causalität fiel so freylich auch vor ihrer Vernunft in Nichts dahin. Die Wirklichkeit der Dinge ward zum Scheine, mit welchem die absolute Einheit derselben den gemeinen Verstand täuscht. Allerdings hatten diese Köpfe die Richtung
ge-

genommen, wie Schelling, aber sie blieben tief unter seiner Höhe. Das All, dessen Einheit sie lehrten, war ihnen die Körperwelt, zu welcher sie auch den Menschen ganz, wie er ist, rechneten. Sowohl die genetische Bildung ihrer Philosophie, als der Umstand, daß sie es immer nur mit der Bewegung zu thun hatten, und daß darum auch in ihrem All-Eins keine Bewegung Statt haben sollte (*ἀκίνητον*), bürgt dafür. Höher hatten sie es also nicht gebracht, als auf absolute Einheit des Physischen. Absoluter Realismus, obgleich nur zum Theil gegriffen, war also das System dieser Idealisten, und du siehst hieraus, um auf das oben Behandelte zurückzublicken, daß Realismus ihrem Idealismus unausbleiblich anhieng.

Plot. Mir genügt es, daß sie mit Schelling auf Einen Weg kamen. Weiter als sie drang schon Plato.

Sext. Daß ihr doch mit eurem Plato so viel Geschrey erhebt! Allerdings kam man weiter. Auf den Dogmaticismus, der meistens chemisch oder mechanisch die äussere Welt entstehen, oder das Eins derselben nur verschieden erscheinen ließ, folgte natürlich der Skepticismus der Sophisten, der durch das Schwanken alles Wissens auch die Grundfesten der Sitten erschütterte, aber nothwendig den Dogmatismus bald wieder weckte. Wenn nun Sokrates den Sophisten entgegen, den gemeinen Menschenverstand cultivirte, und den hohen Flug der in Zweifel aufgelösten Speculation auf den Menschen herabzog, und das Gemüth, zumal von seiner praktischen Seite, emporhob;

hob; so baute er nur ein Nest, woraus die Speculation zu einem neuen Dogmaticismus aufflog. Den von Sokrates erhaltenen Wink verfolgend, nahm Plato Rücksicht auf das Gemüth, und indem er das Wissen sowohl als das Praktische auf Principien zurückzuführen bedacht war, baute er ein System, das alles Gute, was andere Philosophen vor ihm hervorgebracht hatten, vereinigen, und alle Mängel heben sollte. Die Ideen, die Ausflüsse der Vernunft, waren ihm die Gründe des Wissens und des Seyns, des Allgemeinen und des Besonderen, die Muster des Wahren, Guten und Schönen. Ausser diesen Ideen solle weder Wahrheit noch Seyn Statt finden.

Plot. Da hast du's getroffen. Ist das denn nicht das absolute Eins des Idealen und Realen, des Allgemeinen und des Besonderen, was Schelling aufstellt?

Sext. So scheint es. Aber sage mir, Bester, schwebten denn Plato's Ideen ohne weitere Grundlage, und gleichsam in den Lüften?

Plot. Diese Ideen waren die Vernunft selbst.

Sext. Nun wer hatte bey Plato Vernunft? Er doch wohl selbst?

Plot. Wie anders! — und dann die übrigen Menschen — die Dämonen — und Gott.

Sext. Doch wohl nicht in gleichem Grade?

Plot. Nichts weniger. Beschränkt ist die Vernunft der Menschen, nicht so sehr die der Dämonen, unbeschränkt ist die Vernunft in Gott.

Sext. Gott wäre also bey Plato das absolute Subject der Vernunft oder der Ideen?

Plot. Allerdings.

Sext.

Sext. Die Ideen, die du absolut nennst, hätten also ein Subject in Menschen und Dämonen, vorzugsweise in Gott, dem Ursprunge der Ideen, und wären sonach nicht absolut gewesen, sondern das Subject Gott, worauf sich alle zuletzt bezogen, hätte Plato allein absolut nennen müssen.

Plot. Denke dir in Gott die absolute Einheit des Seyns und der Ideen, so ist alles wieder in Ordnung.

Sext. In Menschen und Dämonen waren, wie du sagtest, die Ideen in verschiedenem Grade beschränkt. Diese Beschränkung wechselte auch in einem und demselben Menschen, ohne dafs deshalb die Existenz Grade und einen Wechsel derselben gehabt hätte.

Plot. Gewifs.

Sext. Die Ideen Plato's waren also von der Existenz durchaus verschieden — und so auch in Gott. Dieser war also, wie du oben sagtest, das ursprüngliche Subject der Urideen, und folglich hatten diese gar keine Absolutheit.

Plot. Laß also das Subject — Gott — in Plato's System, die Quelle der Ideen, absolut seyn, so hast du dennoch ein absolutes Ich, das allen Objecten Realität giebt, und sonach absoluten Idealismus.

Sext. Dachte denn wohl Plato, er selbst sey Gott, das absolute Subject der Ideen?

Plot. Gewifs nicht.

Sext. Das Subject Gott war also deinem Plato ein absolutes Object, das er aufser und über sich hinstellte, um daraus alles herzuleiten. Ferner vergiffest du denn der Materie, des Körperstoffes

stoffes der Welt, ewig außer Gott vorhanden, dieser positiven Schranken aller Ideen, und der Ursache aller Unvollkommenheiten und Mängel im Universum?

Plot. Diese Materie macht einen Haupttheil des Systems Plato's aus.

Sext. Hier hast du also eine reelle Opposition Gottes, und eines an und für sich ewig so wie Gott existirenden Stoffes, der den Ideen desselben stets entgegenarbeitet. Zuletzt löst sich also bey Plato alles in Realismus auf, in Hinsicht des geistigen Subjects sowohl als der Materie, und dieser Realismus, der in Dualismus zerfällt, ist nicht einmal absolut. Von Plato habt ihr also wenig Ehre.

Plot. Die Schule Plato's hat doch wenigstens den Dualismus wieder auf absolute Einheit zurückgebracht.

Sext. Ich wüßte nicht, welcher dieses Verdienst hätte. Doch ich erinnere mich zu rechter Zeit. Plotin, dein Namensverwandter, dieser neuplatonische Schwärmer, hat es. Aus Gott emanirte ihm alles, Geister sowohl als Materie. Seine Ideen — das heißt — Phantasmen hatten ihm allemal Wirklichkeit. Mag er doch in seiner Speculation manches schärfer gegriffen haben, als Plato, wie er denn seinen Gott, sein Abso-lutes, über die Zeit hinaussetzte; mag er sein System mehr zur Einheit zugespitzt haben, als dieser; so war doch Gott ihm ein Wesen, zu dessen reiner Anschauung er sich erst durch Selbst-peinigungen erheben wollte, ein höchst reales Wesen, das er außer sich objectivirte, und er selbst

selbst ein absoluter Realist. Laß uns von diesem wunderlichen Kopfe, der mit einer Dosis von Scharfsinn die abentheuerlichste Phantasie paarte, in dessen Schriften etliche Funken des ersten die düstern und verworrenen Regionen der letztern nicht sowohl erleuchten als schrecklich machen, kein Wort mehr reden. Er, erzeugt von einem sinkenden Zeitalter, stürzte die Mit- und Nachwelt, die sich durch ihn höchst aufgeklärt dünkte, noch mehr in den Abgrund der Unphilosophie. Sein Andenken ist mir ein Fluch. Du siehst also, daß die alten Philosophen, die du für Freunde deiner Absolutheit hältst, es höchstens nur auf absoluten Realismus treiben, ohne diesen immer zu erreichen.

Plot. Ihr Aufstreben zum Absoluten ist nicht zu verkennen. Nichts ist leichter, als hier sich vergreifen. Den Neuern gelingt es schon besser.

Sext. Wenn es einem der neuern gelang, so müßte der Erfinder des consequentesten und in sich geschlossensten pantheistischen Systems — Spinoza dieser glückliche seyn.

Plot. Er ist es auch.

Sext. Wahr ist's, daß die Philosophie, seit sie von dem westnördlichen Europa auf dessen eigene Rechnung cultivirt wird, die phantastischen Ingredienzien, wodurch sie bey den Alten getrübt war, mehr präcipitirte. Alle Begriffe haben schärfere Umrisse. Cartes machte zwischen dem Denken und Seyn einen so schneidenden Gegensatz, daß die Vereinigung beyder zu einer Erkenntniß immer mehr unter die Unmöglichkeiten zu gehören schien. Diefs trieb Spinozen auf das absolute
Eins

Eins des Denkens und des Seyns, des Wefens und der Wirklichkeit, auf ein *παν ἐν*, wie es die Alten nicht kannten. Man sollte denken, zwischen den Systemen Spinozens und Schellings sey im Grunde kein Unterschied, bis man sie genauer ansieht. Wie brachte denn Spinoza seinen Pantheismus zu Stande? In seiner demonstirten Ethik ist nur die Methode mathematisch, übrigen alles auf Begriffe gebaut, vorzüglich auf den Begriff der Substanz, des Attributums, des Modus, der Abhängigkeit, wobey die wirkungsartige und die modusartige Abhängigkeit fein mit einander verwechselt werden. Ich enthalte mich hier aller Kritik über die Gründlichkeit des Raisonnements, um nur zu bemerken, was zu meinem Zwecke gehört. Das Ganze beruht auf Definitionen und Axiomen, die ohne eine bestimmte Zahl zusammengehöriger Begriffe nicht gedacht werden können. Wären diese Definitionen und Axiomen bloß eine Composition des Denkens, und sonach nur ein Werk der Willkür; so hätte das System, auf Sand gebaut, keine Haltung, keinen Werth. Du wirst also annehmen, daß die zum Grunde liegenden Begriffe aus dem menschlichen Erkenntnißvermögen herausgeholt sind.

Plot. Gewifs.

Sext. Sie müßten also von reellem Gehalte seyn.

Plot. Zugegeben.

Sext. Spinoza setzte also die Realität der Erkenntniß voraus, und gab seine Definitionen, Axiomen, Theoremen, Corollarien als derselben angemessen.

Plot. Richtig.

Sext. Der so fortschliessende Spinoza setzte also seinen Gedanken Realität gegenüber, und die Basis seines Systems ist Realismus. Das Resultat desselben kann also unmöglich etwas anderes seyn, wenn du nicht willst, daß ein Schluss herauskommen solle, der nicht in den Prämissen lag.

Plot. Dieser deiner Folgerung läßt sich wohl ausweichen, wenn man annimmt, daß Spinoza seinen Gedanken keine Realität, seinen Begriffen keine Anschauung gegenüber- oder entgegensetzte, sondern, da er sich der mathematischen Methode bediente, durchaus in dem Geiste derselben Begriff und Anschauung, Denken und Realität als identisch betrachtete.

Sext. Ich zweifle sehr, ob Spinoza dir für die Mühe, die du dir giebst, ihn in Schelling zu travestiren, vielen Dank weiß.

Plot. Ich dünke doch.

Sext. Ich denke nicht. Dieses absolute Eins des Denkens und Seyns war erst das Ziel des Systems. Ohne *petitio principii* konnte es also nicht beym Eingange und im Verlaufe des Systems schon angenommen werden. Der Schmuck, mit welchem du Spinozen bekleidest, paßt auf ihn so wenig, als deine willkürliche Hypothese der intellectuellen Anschauung auf die Mathematik, wovon sonst noch die Rede seyn mag.

Plot. Zugegeben, daß Spinoza im Eingange seines Systems Denken und Realität in ihrem Gegensatze und überhaupt so nahm, wie beyde sich in dem Erkennen dem gemeinen Verstande darstellen; so that er's, um einen Anfang zu haben.
Der

Der Schluss des Systems giebt dir erst, was er wollte, das absolute Eins.

Sext. Ich will dir nicht wiederholen, daß so der Schluss nicht mit den Prämissen zusammenstimmt. So ganz richtig ist's aber auch nicht, was du sagst. Der Realismus ist aus dem Resultat des Systems nicht wegzubringen.

Plot. Das zeige mir, wenn du kannst.

Sext. Du kennst doch Spinozens System?

Plot. Es wäre schlimm, wenn ich es nicht könnte. Seit etlichen Monaten gebe ich mir unglaubliche Mühe, mich in den dunklen Spinoza einzustudieren, und ihn mit Schelling zu vergleichen.

Sext. Ha! hier liegt wirklich Spinozens Ausgabe von Paulus offen dicht neben Schellings Bruno, gleichfalls offen. Dein Justinian mit dem übrigen Heere steht dort im Winkel mit Staube ganz bedeckt.

Plot. Wer das Absolute hat, hat alles in allem.

Sext. Richtig — er hat das *παν ἐν*, die wahren Pandekten. Wenn du aber doch Spinozen so vertraut bist, hältst du denn wirklich das Absolute desselben für Eins mit dem von Schelling?

Plot. Wirklich.

Sext. Auch dann noch, wenn ich dir zeige, daß das Resultat von Spinozens System Realismus ist?

Plot. Unmöglich.

Sext. Ich sagte eben, du seiest Spinozen vertraut. Ich hätte wohl sagen sollen, du seiest Spinoza selbst.

Plot. Ich bin es auch.

Sext. Ungeachtet es dir so sauer ward, dich in denselben einzustudieren! — Vielleicht bist du auch der Mörder, den man gestern köpfte?

Plot. Auch.

Sext. Ob du gleich deinen Kopf noch hast, und du sehr dagegen protestirt hättest, wenn man dich eines Mordes halber hätte vor Gericht ziehen wollen. Oder hast du wirklich die Mordthat begangen?

Plot. Dafs du mich doch immer mit deinem gemeinen Verstande verwirren und beschämen willst! Er hat keine Stimme, wenn vom Absoluten die Rede ist.

Sext. Freund, diese Abfertigungen des gemeinen Verstandes sitzen so tief, dafs du uneingedenk alles bereits Gefagten stets das gelehrte Lied singst. Wenn sich aber, wie du sagst, die Scham noch in dir regt, so habe ich noch Hoffnung zu deiner Genesung. Laß immerhin deine Vernunft das Absolute des Wissens seyn; der gemeine Verstand hat auch sein Absolutes, dem jenes nicht widersprechen darf.

Plot. Ich erkenne keine absolute Forderung, die der gemeine Verstand an mich hätte.

Sext. Aber die ganze menschliche Gesellschaft erkennt sie doch, und besteht mit unbittlicher Strenge auf gewisse Bedingungen des Denkens, so, dafs sie den dagegen Handelnden aus ihrer Mitte bannt. Du kennst doch den jungen Mann, der sich für Bonoparte hält, und von seinem Loch heraus England bedroht?

Plot. Willst du mich beleidigen?

Sext. Nur belehren will ich dich.

Plot.

Plot. Wenn man die größte Anstrengung des Vernunft-Genies mit der phantastischen Verirrung eines Wahnsinnigen vermengt, heisst das Belehrung?

Sext. Wer gab dir denn ein, dass ich vorhabe, dich mit einem Wahnsinnigen in Vergleich zu bringen? Du kommst mir gar zuvor, vermuthlich, weil die Aehnlichkeit zwischen diesem Unglücklichen und dir, der du Spinoza und ein Mörder, und gewiss auch Bonaparte selbst bist, dich überrascht.

Plot. Wie? du siehst eine Aehnlichkeit —

Sext. Du selbst scheinst sie gesehen zu haben. Wenn die Unähnlichkeit so gar gross ist, so hast du keinen Grund, mir diesen Vergleich, bevor ich ihn aussprach, zuzutrauen.

Plot. Einem Verstandesknechte scheint freylich eine Aehnlichkeit da zu seyn, aber nicht dem Vernünftigen.

Sext. Worin sieht denn wohl deine Vernunft die Unähnlichkeit, die meinem blöden Verstande sich entzieht?

Plot. Der Wahnsinnige hält sich für Eins mit einem bestimmten Individuum — ich halte mich für Eins mit allen, nicht mit den Individuen als solchen, sondern in so ferne sie ihre Realität im absoluten Eins haben. Ich weiss sehr wohl, dass ich nach Schelling verschieden von anderen erscheine, aber eben darum an sich nichts bin, und dass ich nach Spinoza nur eine verschiedene Modification des Absoluten bin.

Sext. Wenn, was du nicht läugnen wirst, die Beurtheilung über Wahnsinn dem gemeinen Ver-

Verstande anheimfällt, so wird er auch das Befugniß, über deine Unterscheidungen oder Vernunftsprüche selbst zu erkennen, sich nicht nehmen lassen. Bey ihm magst du es also austragen, wie er deine eben gegebene Erklärung, etwas zu wissen und doch nichts zu seyn, aufnehme, und ob er dir's erlaube, dich in irgend einem Sinne für Spinoza zu halten. Ich mag mit dir nicht weiter darüber rechten, um dich nicht zu beleidigen, und zur Sache zurückzukehren, zu welcher du mir eben den Weg zeigtest. Nach Spinoza bist du also eine Modification Gottes, oder des Absoluten?

Plot. Spinoza sagt es klar: (Ethices Parte II. Prop. X. Coroll.) Hinc sequitur, essentiam hominis constitui a certis Dei attributorum modificationibus — weiter nennt er ihn aliquid, quod in Deo est, affectionem, sive modum, qui Dei naturam certo ac determinato modo exprimit.

Sext. So ein modus in Deo — Dei naturam certo ac determinato modo exprimens wäre also auch ich, und darin läge also mein individueller Unterschied von dir, daß ich eine andere Modification Gottes bin, als du.

Plot. Das ist's, was ich meine.

Sext. Dieses Denken, wodurch wir von einander abweichen, was wir unser nennen, unser ganzes Ich gehört doch unstreitig zu diesem modus in Gott.

Plot. Ich habe nichts dagegen.

Sext. Die Entdeckung Spinozens über das göttliche Wesen selbst, wodurch er sich so sehr auszeichnet, sein scharfsinniges Denken rechnest du

du doch gewiß auch zu den persönlichen Eigenschaften desselben, und wenn Spinoza ein modus in Gott war, so kann man sein Denken einen modus von diesem modus nennen.

Plot. Alles wahr, und was nun weiter?

Sext. War Spinoza ein modus in Gott, so war er nicht Gott selbst.

Plot. Diese Folgerung läugne ich.

Sext. Der Modus ist nicht Eins, sondern nur vereint mit der Substanz, und von derselben abhängig. Darum scheidet auch Spinoza beyde scharf von einander, indem er P. I. prop. 1. sagt: Substantia prior est natura suis affectionibus. Ist nun Gott die einzige Substanz, und Spinoza ein modus derselben, so kann man ihn zwar vereint mit Gott, aber nicht Eins mit ihm nennen. Darum heist er auch ein modus in Gott. Bey völliger Identität wäre er von Gott nicht unterscheidbar, und alle Individuen, die du doch als solche von einander unterscheidest, wären eben so Gott und völlig Eins. Du mußt also fest über den Unterschied deines Spinoza von Gott halten, wenn du nicht in die Verwirrung zurückfallen willst, aus welcher ich dich herauszugehen nöthigte.

Plot. Nach Spinoza ist doch nur Eine Substanz, Gott. Denken und Ausdehnung, die Attribute derselben, sind unter sich und mit der Substanz Eins. Ideen und Objecte sind auch Eins. Die einzelnen Sachen oder Objecte, die nur als Modificationen des Denkens und der Ausdehnung in Betracht kommen, sind auch an sich Eins. Alles verliert sich so in die unendliche Vernunft, oder Gott. Diese absolute Einheit, die auch zugleich

gleich absoluter Idealismus ist, wo alles auf Idee oder Ideate (Objecte) hinausläuft, könnte dir nicht entgehen, wenn du *Ethices Part. II. Prop. 1.2.3.4.5.6.7.8.* besonders das *Scholium prop. 7.* erwägen wolltest.

Sext. Alles, was du eben in Eins verwandelst, hast du doch auch unterschieden. Wie ist das denkbar?

Plot. Der Grund des Unterschiedes liegt in den *modis cogitandi*. (*Prop. 6.*) *Cujuscunque attributi modi Deum, quatenus tantum sub illo attributo, cujus modi sunt, et non, quatenus sub ullo alio consideratur, pro causa habent.* Ferner (*prop. 7. Schol.*) *Quidquid ab infinito intellectu percipi potest, tanquam substantiae essentiam constituens, id omne ad unicam tantum substantiam pertinet, et consequenter substantia cogitans et substantia extensa una eademque est substantia, quae jam sub hoc jam sub illo attributo comprehenditur.* Sic etiam *modus extensionis et idea illius modi una eademque est res, sed duobus modis expressa, quod quidam Hebraeorum quasi per nebulam vidisse videntur, quia scilicet statuunt, Deum, Dei intellectum, resque ab ipso intellectas unum et idem esse.*

Sext. Die angeführten Stellen sind wichtig genug, um in den Geist des Spinozismus blicken zu können, und gelegentlich zu bemerken, wie sehr sich Schelling, auch in Absicht auf seine philosophische Sprache, nach Spinoza bildete, aber ganz untüchtig zu dem Gebrauche, den du davon machen willst. Wenn auch Spinoza den Unterschied der Gegenstände überhaupt von ein-
an-

ander und von Gott noch so dünne, und zu einem fachenleeren Schatten macht, so kann er doch, um dem Unsinne nicht ganz bloß zu stehen, desselben nicht überhoben seyn. Lassen wir also immerhin den Ausdruck, worin er sich so sehr gefällt, — *modus* — stehen, und Gott nichts als die *una eademque substantia* oder *res eadem duobus modis expressa* seyn; so ist der *modus* als solcher im Gegensatz der Substanz zu nehmen, so ferne er von ihr abhängt, und diese eine Priorität hat, so ferne, nach Spinoza, die Substanz unendlich, unveränderlich, unzertheilbar, der *Modus* aber gerade das Widerspiel davon ist. Der *Modus* ist daher nur vereint, nie Eins mit der Substanz. Wenn sich nun Spinoza als Individuum für eine Modification Gottes nahm, so mußte er, da sein besonderes Denken mit zu seiner Individualität gehörte, seinem Denken, wie seiner Individualität, Gott gegenüberstellen; und folglich war ihm Gott ein unendliches Object; wie er denn auch sagte: *Deus est res cogitans, res extensa* (Part. II, pr. 1. 2.). Die Gottheit war nicht der Spinoza oder in Spinoza, sondern er (als *modus*) in der Gottheit. Spinoza bezog also alles, auch sein Subject, auf Gott als Object, wenn gleich in ideeller Gestalt. Mit Einem Worte, seine Philosophie war, im Grunde besehen, Realismus. Ich begreife nicht, wie du der Originalität Schellings zu nahe gehen magst, ihm, dem einzigen, Plato und Spinoza an die Seite zu stellen.

Plot. Er selbst stellt sich zwischen diese Philosophen.

Sext.

Sext. Da thut er sich selbst Unrecht; er müßte denn, so ferne noch eine Aehnlichkeit herauskommt, dieser berühmten Männer sich bedienen, um sich an ihnen zu bespiegeln. Es mag auch seyn, daß er für seine Gröfse eines großen Maßstabes bedarf. Man sieht doch auch so beyläufig, daß einem das göttliche Allein- und Einzigseyn auch zur Last fallen kann.

Plot. Es versteht sich, daß Schelling sich darum nicht wegwirft, wenn er sich zu diesen Männern herabläßt, um gleichsam mit ihnen spielend von seiner Schöpferarbeit auszuruhen.

Sext. Das denke ich auch.

Plot. Er sagt es offen genug, wie tief diese seine Freunde unter ihm stehen.

Sext. Sagt er das?

Plot. Sieh nur, hier (neue Zeitsch. für specul. Phys. I. B. I. St. S. 38 - 39.) behauptet Schelling sehr richtig, diese und andere Philosophen hätten wohl oft die Einheit des Denkens und des Seyns im Absoluten, oder Gott, erkannt, aber diese Einheit sey in ihren Systemen wieder ein Seyn geworden. Der Gegensatz zwischen Denken und Seyn sey zwar in Gott, aber nicht in ihrem Erkennen aufgehoben gewesen. Auf diese Weise, nachdem die Einheit des Denkens und Seyns im Absoluten selbst wieder zu einem bloßen Seyn zusammengeschwunden war, habe dieses Seyn zum Denken des Philosophen sich wieder wie Reales zum Idealen, oder Objectives zum Subjectiven verhalten, und so sey die Idee des Absoluten selbst wieder verschwunden.

Sext.

Sext. Viel Dank, mein Freund, für diese deiner Abkürzung ungeachtet noch immer sehr wortreiche, mir aber sehr zweckdienliche Stelle, an welche ich dich zur Zeit wieder erinnern werde. Das Gebrechen dieser Philosophen war, daß sie vom Reflexionspunkte nicht wegkamen. Darum werden auch ihre Systeme in dieser Stelle (S. 38.) sammt und sonders Reflexions-Systeme betitelt. Mir gefällt es, daß Schelling sich nichts vergiebt. Ehre, wem Ehre gebührt! Wie darf sich dieser Pöbel von Philosophen mit Schelling messen! Waren sie doch alle nur Realisten, weiter nichts. Kant hatte zuerst das Verdienst vom Subjecte, nicht mehr, wie alle vor ihm, vom Objecte, als Standpunkte der Philosophie, auszugehen — gleichwohl —

Plot. Schweige mir von Kant! Er war bey alle dem nichts als ein Reflexions-Philosoph, befangen im Gegensatze des Denkens und Seyns, noch klebend an dem Dinge an sich — zwar der Größte des Menschengeschlechts, aber kleiner als der Kleinste im Reiche unserer Philosophie.

Sext. Warum wirst du so heftig, daß ich die Rede auf Kant brachte? Freylich kam er nie über den Reflexionspunkt weg, und sein System bot dem Skepticismus, welchem er begegnen wollte, Blößen. Genug, daß er den Weg zeigte, auf welchem Fichte das große Werk vollendete.

Plot. Mit deinem Fichte, diesem in seinem Ich eingeknöcherten Menschen!

Sext. Bey Fichte wirst du noch heftiger als bey Kant. Kannst du in Abrede seyn, daß Kant den Weg zeigte, und daß Fichte darauf zum Ziele

Ziele kam? Was Kant leistete, war bey allem empirischen Realismus doch durch Einführung der Sinnen- und Verstandes-Formen Idealismus, nur nicht ganz durchgeführt, bis Fichte ihn zum absoluten Idealismus, zur absoluten Einheit des Subjects und Objects erhob.

Plot. Voll Inconsequenz war Kants Vernunft-Kritik, und nicht frey davon ist die Wissenschafts-Lehre von Fichte. Dieser vermeinte wohl sich über den Reflexionspunkt, auf welchem Kant geblieben war, zu erheben; aber es gelang ihm nicht. Die Reflexion beruht ihrer Natur nach auf der Entgegensetzung des Denkens und des Seyns, des Subjects und des Objects. Diese Entgegensetzung brachte Fichte nie weg, da er vom Ich ausgieng.

Sext. Aber vom absoluten Ich —

Plot. Dem aber ein absolutes Nicht-Ich entgegenstand.

Sext. Fichtens absolutes Ich wird als Eins des Subjects und Objects betrachtet. Das Seyn ist darin nicht geschieden, sondern dem setzenden Ich völlig gleich, und mit ihm Ein und eben dasselbe. (Wissenschaftslehre S. 13.)

Plot. Das war mehr nicht als ein richtiger Blick, der sich sogleich wieder verlor. Bedenke nur den absoluten Gegensatz des Nicht-Ich. (Wiss. S. 17.)

Sext. Der sich aber durch eine künstliche Wendung Fichtens sogleich wieder in's schlechthin Absolute verlor. Er faßte es in die Formel: Ich setze im Ich dem theilbaren Ich ein theilbares Nicht-Ich entgegen. S. 30. Das eine ist ihm die

die Synthesis, das andere die Antithesis oder Analysis. Beyde, sagt er S. 37-38., sind nicht möglich ohne Thesis — ohne ein Setzen schlechthin, durch welches ein A (das Ich) keinem anderen entgegengesetzt, sondern bloß schlechthin gesetzt wird. Auf unser System bezogen giebt diese dem Ganzen Haltbarkeit und Vollendung — es muß ein System und Ein System seyn; das Entgegengesetzte muß verbunden werden, so lange noch etwas Entgegengesetztes ist, bis die absolute Einheit hervorgebracht ist &c. — Du siehst, daß Fichte von schlechthin absoluter Einheit (Ich als einem schlechthin Absoluten) ausgehen, und alles darauf hinführen will. In der Thesis oder dem den Gegensatz selbst setzenden Ich ist aller Gegensatz aufgehoben.

Plot. Ein anderes ist das Vorhaben, ein anderes die Ausführung — ein anderes eine auffliegende Idee, ein anderes das consequente Festhalten derselben.

Sext. Das denke ich wohl auch. Ueber Fichte kennst du meine Meinung schon lange. In dem eben Angeführten kann man das Schwanken seines Principis leicht greifen. Das Ich, das er an die Spitze seines Systems stellt, soll etwas schlechterdings Absoletes seyn. Dieses hebt er durch den Gegensatz des Nicht-Ich, wodurch das Ich coordinirt erscheint, wieder auf. In dem dritten Satz sucht er den Gegensatz aufzulösen durch ein denselben setzendes absoletes oder thetisches Ich, unter welchem das dem Nicht-Ich entgegengesetzte Ich subordinirt ist. Das erste Ich, was er setzte, wäre sonach absolut und nicht absolut,
 Kurz,

Kurz, Fichte kann bey der größten Anstrengung nicht über den Gegensatz des Subjects und Objects hinaus. Wer die Reflexion nur so ferne zulässt, um Ich oder ein absolutes Subject zu setzen, der denkt nothwendig den Gegensatz, das Object. Die Absolutheit verwandelt sich also dahin, daß das Object nur als Modification des sich selbst theilenden, oder Gegensätze produci-
renden, oder sich beschränkenden Ich erscheint. Daher absoluter Idealismus, das gerade Widerspiel des absoluten Realismus, der durch Spinoza seine größte Höhe erstieg, so wie absoluter Idealismus durch Fichte hervorkam. Vom Subjecte ausgegangen, oder Kant aufs Aeufserste getrieben, um der Inconsequenz desselben auszuweichen, gelangt man nothwendig zum subjectiven Spinozismus oder Pantheismus. Spinoza war sich ein modus des dinglichen Substrats; Fichtes Ich setzt das Dingliche als seinen modus. Bey Spinoza schwindet das Eins des Idealen und Realen, des Denkens und Seyns in das Seyn, bey Fichte aber in's Idealische hinüber, beydes durch die unabhaltbare Dazwischenkunft der alles scheidenden Reflexion.

Plot. Eintreffliches Exordium zu einer Lobrede auf Schelling! Du mußt gestehen, daß das Identitäts-System desselben das nothwendige und einzige Rettungsmittel der Philosophie war. Schlechterdings aufgehoben mußte der verderbliche und überall sich eindringende Gegensatz des Idealen und Realen werden, und in ein absolutes Eins zusammenfallen, welches der sonst überall unabhaltbaren Reflexion keinen Zutritt verstattet.

Sext.

Sext. Keinen Zutritt? Was müßte das für ein Eins seyn? Ein Traum, der nur so lange währt, als das Licht der Reflexion abgehalten wird, das Grab der Philosophie. Ich vermag wohl auch so viel über meine Phantasie, daß sie mir ein Eins vorgaukelt. Um zu wissen, daß sie mich nicht täuscht, daß ich mich nicht vergreife, habe ich die Reflexion nöthig. Du mußt mir das zugeben, und erinnerst dich, so gerne du es vergessen möchtest, aus unserer gestrigen Unterredung her noch zu Genüge, daß Schelling mit seinem Absoluten ohne Reflexion nicht auskommen kann, und bey seinem vergeblichen Bestreben darüber hinauszuschreiten in Widersprüche ohne Ende fällt. Mit der Reflexion mußt du aber auch den Gegensatz des Idealen und Realen herbeylassen, was du selbst schon aus deinem Schelling gestandest. Mit Besonnenheit das absolut seyn sollende Eins betrachtet, hat man nur die Wahl, es als Etwas im Subject oder im Object anzunehmen. Dieses wieder als Eins zusammenfassen, was du deine intellectuelle Anschauung nennst, wäre so viel, als durch eine *petitio principii* den Proceß in's Unendliche hinausweisen. Die herbeygelassene Reflexion unter sagt dir diese Ausflucht. Die Unterscheidung des Subjects und Objects bleibt dir nothwendig. Du hast also mit Schelling nichts übrig, als dein absolutes Eins in Realismus oder Idealismus zu kleiden, und so inconsequent zu werden, als Spinoza und Fichte. Ich habe alles in unserer Unterredung Eingestandene hier auf einmal zusammengegriffen, um diese Folgerung zu erzwingen. Freund, Schellings
abso-

absolutes Eins ist eine Truggestalt der phantasierenden Vernunft. In Kants und Fichtes Schule herangewachsen, verwandelt er sein Absolutes nicht sowohl in Spinozens Realismus, ob er gleich diesem Philosophen sich so sehr zu nähern scheint, als in Fichte's absoluten Idealismus, ob er gleich noch so sehr sich von demselben zu entfernen strebt. Aus diesem Selbstkampfe, über Fichte wegzusehen, und der unabtreiblichen Nothwendigkeit, die ihn stets zu dem Idealismus herabdrückt, entstehen weit derbere Inconsequenzen, als sie Fichte zur Last fallen. Hier hast du mein Urtheil mit Einem Male.

Plot. Ein hartes und ungegründetes Urtheil. Ich nehme dich beym Worte, mir diese derben Inconsequenzen anzuzeigen.

Sext. Ich werde nicht zurückbleiben. Wenn du sagst, das Ideale und Reale sey Eins, so darf ich doch fragen, in welchem Sinne du es nimmst.

Plot. Ich sehe nicht, was es dir hilft, wenn ich es auch zugebe.

Sext. Du mußt mir's zugeben, weil Schelling selbst Erläuterungen darüber ertheilt.

Plot. Ich finde gar keine Doppelsinnigkeit, die eine Erklärung nöthig machte.

Sext. Ich finde aber eine sehr bedeutende. Denken und Seyn, das Ideelle und das Reelle sind der erste der Gegensätze, und der Grundunterschied, über welchen hinaus wir keinen höhern kennen. Ist's nicht so?

Plot. Allerdings.

Sext. Wenn du nun willst, ich solle mir das Eins des Denkens und Seyns vorstellen, so meinst du

du entweder, ich folle diesen Grundunterschied als solchen für Eins halten, oder nicht.

Plot. Das erste wäre Unsinn. Es wäre doch offener Widerspruch, wenn ich die Differenz als solche in demselben Acte der Vorstellung als Eins nähme.

Sext. Sonach wäre es umgekehrt auch widersprechend, das Absolute, in wie ferne es Eins ist, als verschieden anzusehen.

Plot. Gewiss.

Sext. Ein anderes ist dir also das Absolute an sich, ein anderes die Differenz. An sich ist das Absolute Eins. An sich verschieden kann es dir also nicht seyn?

Plot. Alles genau so wie Schelling sagt.

Sext. Ist das Absolute nicht an sich verschieden, so erscheint es nur so, oder der Unterschied, den es mit sich führt, gilt nur für die Vorstellung, an sich aber nichts.

Plot. Du machst mir viel Freude, daß du diese Sätze, wie sie mein Schelling hat, mir so klar entwickelst, wie er's nie thut. Das — an sich — vom Absoluten gesagt, ist ganz fein Ausdruck. I. B. I. St. S. 11. heißt es, das Absolute an sich sey die absolute Einheit des Endlichen (Reellen) und Unendlichen (Ideellen). S. 3. — das Endliche und Unendliche seyen einander nur ideal entgegengesetzt, real aber völlig gleich. Dasselbe findest du S. 61., und S. 62. sagt er: „Dies sey der Sinn des wahren Idealismus, Denken und Seyn selbst als bloß ideelle Gegensätze (in einem absoluten Erkennen) zu begreifen, so wie der des wahren Realismus, dieser bloß ideellen

ellen Entgegensetzung gegenüber die reelle Einheit beyder als das einzige Positive und Kategorische zu sehen."

Sext. Dergleichen Stellen könntest du mit leicht zu Dutzenden compiliren. An Wiederholungen ist dein Schelling sehr fruchtbar. Das hat nun freylich den Erfolg, daß junge Schwätzer, deren Verstand und Ruhm in auswendig behaltenen Formeln liegt, sich leicht mit erhaschter Weisheit täuschen. Wenn aber Schelling seine Erklärungskunst darein setzt, so versieht er sich sehr. Die Noth des Wiederholens kommt nicht nur aus einem Mangel logischer Ordnung, oder der subjectiven Unfähigkeit etwas zu erklären, sondern auch oftmals aus einem unlogischen Gehalt, oder einer objectiven Unerklärbarkeit. Gerade hier, wo Schelling stets umherflattert, dieser Schatz Schellingischer Weisheit ist weiter nichts, als ein Nest voll Widersprüche.

Plot. Noch einen solchen Ausfall gegen Schelling — und wir sind Freunde gewesen.

Sext. Da müstest du auch aufhören ein Freund der Wahrheit zu seyn.

Plot. Das werde ich nie.

Sext. Das hoffe ich auch, und mache sogleich die Probe an dir. — Warst du nicht eben erst genöthiget, um einem Widerspruche auszuweichen, zwischen dem Absoluten an sich, und der Differenz, die nur einen ideellen Schein giebt, zu unterscheiden?

Plot. Ich war's.

Sext. Siehst du nicht, daß du so statt des einen, dem du aus dem Wege gehen wolltest, zwey Widersprüche dir aufgeladen hast?

Plot. Nicht Einen sehe ich.

Sext. Ist dir das Ideale und Reale der Grundunterschied, über den es keinen höhern giebt?

Plot. Er ist's.

Sext. Nun mußt du aber zwischen dem absoluten Eins und diesem Grundunterschiede unterscheiden. Dieß setzt also über dem höchsten Unterscheidungsgrund noch einen höhern voraus. Dieß ist der erste Widerspruch. Ferner, wie mußt du unterscheiden? Das Absolute war dir an sich — oder reell Eins, das Ideelle aber ist dir vom Reellen ideell unterschieden. Du wendest also eben denselben Unterschied zur Erläuterung des in der Frage befangenen ersten Unterschiedes an. Das nenne ich den zweyten Widerspruch. Wenn du aber diesen auf den ersten reduciren wolltest; so stelle ich dir statt des zweyten noch zwey Widersprüche, um dich ganz zu befriedigen. Das Absolute kann nicht unter dem Begriffe des Ideellen oder Reellen subsumirt werden. Im Bruno (S. 47.) weist Schelling die Frage — ob die höchste Einheit nicht etwa selbst wieder als ideal oder real bestimmt sey — dadurch ab, daß, was über beyden ist, nicht einem von beyden entgegengesetzt seyn könne. Nun bist du aber doch mit deinem Schelling gezwungen, das Absolute selbst als real zu bestimmen, und es also einem Gegensatze zu unterwerfen, über welchen es erhaben seyn soll. Da nun dieser Gegensatz selbst ideell, das heißt, nur Schein oder an sich nichts ist, wie Schelling sagt; so ist das Absolute, das als reell bestimmt ist, wie das Reelle überhaupt, nichts. Da bekämen wir gar

gar am Ende den absoluten Nihilismus. Man darf über dem absoluten Ey nicht viel brüten, so wird das ganze Nest von Widersprüchen lebendig. Um dich ganz zu sättigen, gebe ich dir sogleich noch einen zum Besten, hinter welchem her, wie ich sehe, sich wieder ein anderer drängt, wie denn fast immer einer in dem andern geschachtelt ist.

Das Ideelle und Reelle sind, wie gesagt, Eins im Absoluten, und doch auch von demselben unterschieden, wie denn nach eben angeführter Stelle (S. 3.) dieser ideellen Entgegensetzung gegenüber die reelle Einheit beyder als das einzige Positive angekündigt ist. Wenn nun hier kein neuer Widerspruch herauskommen soll, so sind das Ideale und Reale nicht Eins im ungetheilten Absoluten, sondern mit demselben vereint. Demnach sind sie entweder nur virtuell in dem Absoluten, und gehen durch die Production aus demselben hervor, oder sie bleiben in demselben als Attribut oder Modus.

Plot. Das erste wäre Causalität, die Schelling vom Absoluten wegweist. Das zweyte nimmt er an. S. 10 - 11. l. c. nennt er das Endliche und Unendliche die Attribute des Absoluten. S. 46. werden dem Absoluten Modi beygelegt.

Sext. Das ist mir gerade recht. Nimmst du das in sich absolut Einfache als modificirt, so setzest du in dasselbe ein Verhältniß der Verbindung. Die Modi sind aber von demselben abhängig, und bestimmt. Wenn du sie gleich für Schein erklärst; so ist's doch nothwendiger Schein, so ewig, als das Absolute selbst, welches
so

so und nicht anders erscheint, und weder mehr noch weniger als diese zwey Gestaltungen aufweist. Eben darum hast du, wenn gleich eine ideelle, oder für deine Vorstellungen geltende, Realität in diesen Modis. Sie sind geeigenschaftet für dein Erkennen, welches sich von Realität nicht trennen läßt. Wenn du also von deinem Absoluten und dessen Modis sprichst, wodurch erst alle Erkenntniß begründet werden soll, so bedienst du dich einer bestimmten Erkenntnißart, und hast wieder Realität zum Gattungsbegriffe erhoben, welchem du die Realität unterordnest. Das wäre abermal ein Widerspruch. Unterwirfst du nun der Realität das Ideelle und Reelle als zwey Unterabtheilungsglieder, und hast so das Verhältniß beyder, das du ideell nennst, für deine Vorstellungen wenigstens reelle Bedeutung; ist so das Ideelle schon in so weit reell: so bekommst du an dem Reellen, um es von dem Ideellen zu unterscheiden, ein wirklich oder an sich Wirkliches — das heißt, ein Ding an sich, womit sich dein absoluter Idealismus schlechterdings nicht verträgt. — Abermal ein Widerspruch. Nun stelle dir das Absolute als das Reale *κατ' ἐξοχην* (S. 46.) mit seinen nothwendigen Modis vor, so ist das Absolute Schellings von dem Absoluten Spinozens nicht unterschieden, und du findest gar dieselbe Sprache. Dein System wäre also auch absoluter Realismus, und was dein Meister Spinozen und andern vorwirft, daß ihr Absolutes in ein Seyn dahingeschwunden sey, das fällt auf ihn selbst zurück. Abermal ein Widerspruch — und sieh, da läuft uns gleich noch einer nach

nach — Schellings System soll nur absoluter Idealismus seyn.

Plot. Du findest der Widersprüche so viele, weil du, wie Schelling sagt, das Unterschiedene nicht wieder zu vereinigen weisst. Schelling nennt (S. 46.) seinen Indifferenzpunkt als den Vereinigungspunkt des Idealismus und Realismus.

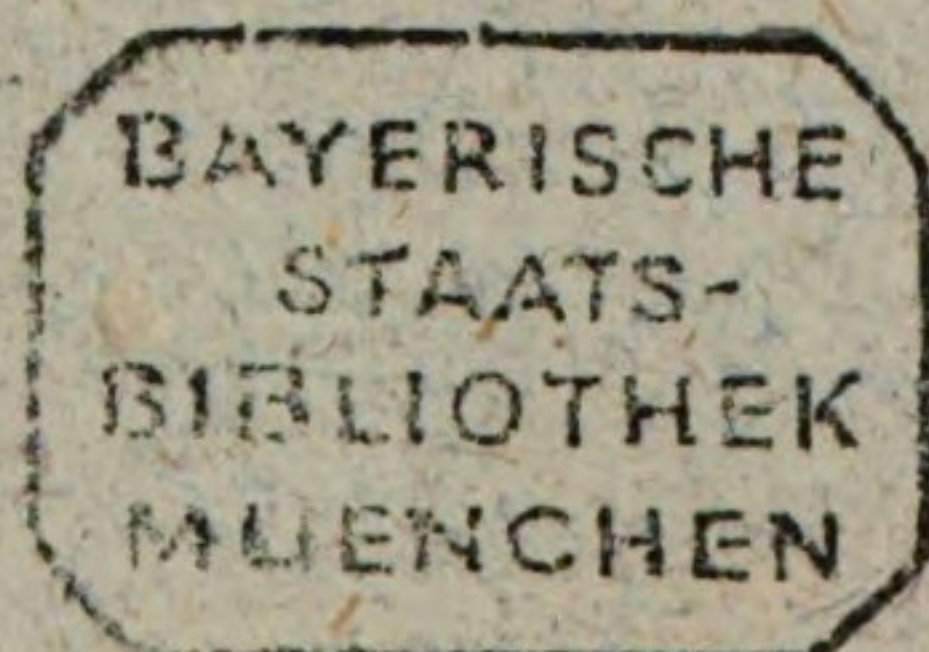
Sext. Das ist eben die Klage, daß Schelling selbst sein absolutes Eins nicht zusammenhalten kann, und daß, wie er immer greift, bald die Schale des Realismus, bald die des Idealismus, bald Spinoza, bald Fichte empor schwankt. Bis hieher sahst du das erste, nun lasse ich dich das zweyte sehen, damit du ein vollgerütteltes Maß von Widersprüchen bekommst.

Plot. Du willst also Schelling aufdringen, wogegen er sich erklärt hat. Du hörtest eben, daß er Idealismus und Realismus vereinigen will.

Sext. Ja wohl will er, zufolge einer und der andern Stelle, in der That aber, wie du sahst, kann er nicht. Und dann erklärt er sich durch die Mehrheit und Klarheit der Stellen so entschieden für absoluten Idealismus, daß man hieran den Schüler Fichtens nicht miskennen kann. Vielleicht, daß er sich erst in der Folge von diesen rostirenden Schlacken seiner vorigen Unphilosophie reiniget, wie er bisher sich allmählig von den gröbern Bestandtheilen Kants und Fichtens losmachte, und dann giebt's neue Systeme, neue Bücher, neue Collegien, und die jugendlich-gläubige philosophische Welt läuft ihm stets mit offenem Munde nach, um sich immer von neuem bis zum Schwindel durch Widersprüche,

(7)

Zir-



Zirkel und petitiones principii herumdrillen, und mit Winde füttern zu lassen. Für jetzt habe nur noch ein wenig Geduld, um zu vernehmen, daß Schellings absolutes Eins des Ideellen und Reellen in absoluten Idealismus hinüberschwindet.

Plot. Nur mit Mühe bringe ich so viel Geduld zusammen.

Sext. Ich werde kurz seyn. Schelling rühmt sich (II. St. S. 23.), an die Stelle des in der erscheinenden Welt befangenen Idealismus den absoluten gesetzt zu haben. I. S. S. 26. nennt er die Philosophie, die im Absoluten ist, den wahren Idealismus.

Plot. Vor allem kommt es hier nicht auf Worte, sondern auf den Sinn an. Schelling hat es oft genug wiederholt, daß das Absolute weder im Subject noch Object, sondern das Eins beyder sey.

Sext. Soll ich dir's noch recht oft wiederholen, daß ich diese Versicherungen wohl kenne, aber hier nur behaupte, daß Schelling nicht Wort gehalten habe, weil er gleichwohl sein System Idealismus nennt. Sind Idealismus und Realismus die höchsten Classenbezeichnungen aller philosophischen Systeme, so darf der Mann, der sich auf dem wahren Indifferenzpunkte zu stehen dünkt, sein System weder durch den Classennamen des Idealismus, noch den des Realismus unterscheiden. Ferner, das Subject ist uns Eins mit Ich. Du magst zwischen dem relativen und absoluten Ich noch so fein unterscheiden, das Subject überhaupt bringst du nicht weg. Nun nennt

nennt Schelling (I.St. S.22.) das absolute Ich das absolute Erkennen, das absolute Bewußtseyn, welches das reine und empirische vereinige. S.23. soll die Ichheit die Form seyn, in welcher das Absolute sich für das unmittelbare Bewußtseyn faßt, das An sich in der Ichheit soll selbst nur das Absolute seyn, und in der intellectuellen Anschauung, sagt er, verschwinde die Form als besondere Form, der Gegensatz und die relative Einheit des reinen und empirischen Bewußtseyns gehöre schon selbst zum besonderen Bewußtseyn, er sey eben das selbst, worauf die besondere Ichheit beruhe, die in der intellectuellen Anschauung ganz verschwinde, und in der Anschauung des Ewigen selbst jede Besonderheit vertilge. — Vertilge durch deine intellectuelle Anschauung aus dem Ich die Besonderheiten und alle Relationen, so gut du's vermagst, ganz kommst du aus dem Ich nie hinaus, immer hast du eine Ichheit. Willst du sie aber ganz tilgen, so nenne diesen Namen nicht.

Das Subject oder der Idealismus behauptet demnach bey Schelling das Uebergewicht, welches man noch weiter daher sieht, daß er das Seyn mit dem Idealen nur so ferne als Eins betrachtet, in wie weit es ein Seyn in den Ideen ist. S.46-47. I. St. sagt er: „Der Realismus giebt vor, von einem absoluten Seyn auszugehen; aber ist dieses Seyn nur wirklich absolut, so folgt unmittelbar, daß es ein Seyn in den Ideen, und also schlechthin absolut, in der Idee aller Ideen, dem absoluten Erkennen sey. Dieses Verhältniß ist das, was wir als das Verhältniß der Indifferenz

renz bezeichnet haben. Die absolute Erkenntnisart, wie sie Princip alles Begreifens durch Vernunft ist, ist auch wieder Princip ihres eigenen Begreifens. Das lebendige Princip der Philosophie und jedes Vermögens — — ist das absolute Erkennen selbst, so fern es die Idee und das Wesen der Seele und der ewige Begriff ist, durch den sie im Absoluten ist, und der, weder entstanden noch vergänglich, schlechthin ohne Zeit ewig, das Endliche und Unendliche im Erkennen gleich setzend, zugleich das absolute Erkennen, und das einzigwahre Seyn, und die Substanz ist." Diese in Absicht auf Styl (betrachte nur die stete Wiederkehr desselben Gedankens und des Wörtchens ist) nichts weniger als löbliche Stelle hat das unstreitige Verdienst, uns durch den Nebel der Phrasen Schellings so viel sehen zu lassen, daß das Seyn ihm in der Idee aller Ideen liegt, daß das absolute, das Endliche und Unendliche gleich setzende Erkennen, die Vernunft selbst, das lebendige Princip der Philosophie und jedes Vermögens, die Idee und das Wesen der Seele, der ewige Begriff gleichviel bedeutende Ausdrücke sind, welche zuletzt alles auf das Gemüth, oder Seele, oder ein Vermögen der Seele, auf eine Uridee referiren. So ungefähr lautet es auch S. 72. 75. Ueberall steht oben eine Idee, in welcher das Ideele und Reale Eins seyn sollen, was ungefähr gerade so viel ist, als wenn ich sagte, das Männliche und Weibliche sey in der Mannheit absolut Eins.

Plot. Wie oft findet man nicht Eintheilungen, wo derselbe Begriff bald in weiterer bald enge-

engerer Bedeutung genommen wird, und bald in der einen Hinsicht als Gattungsbegriff, bald in der andern als Artbegriff steht?

Sext. Ich will hier nicht untersuchen, ob dieß Gleichniß ganz passe. Eigentlich stehen das Ideale und das Reale nicht unter der Idee des Absoluten, sondern sie sind in derselben, wiewohl Schelling es damit auch nicht so genau nimmt. Du sagtest, derselbe Begriff werde oft in weiterer und dann wieder in engerer Bedeutung genommen. Demnach kommt man doch bey diesem Verfahren nicht ganz über denselben Begriff hinaus. Wenn du also vom Subjectiven oder Idealischen sprichst, welches in der Idee des Absoluten mit dem Realen Eins sey, so kommst du, ungeachtet deines Vorgebens, nicht ganz über das Subjective hinaus. Immer bleibt dir ein Subject des Subjectiven, eine Idee des Idealen. Das Drolligste bey der Sache besteht nun gar darin, daß ihr jener Idee der Ideen oder einem Subjecte wieder ein Subject unterstellest, wie jener Philosoph die Erde auf einem Elephanten, und diesen auf einer Schildkröte ruhen liefs.

Plot. Es ist nicht auszuhalten, daß du die, wie Schelling (II.St.S.22.) sagt, uns einverleibte lebendige Idee des Absoluten so sehr entstellest.

Sext. Vortrefflich, daß du in dem Verweise mir den Beweis meiner Rechtfertigung in die Hand giebst!

Plot. Sophist!

Sext. Zeigte ich dir nicht, daß Schellings Idee des Absoluten nicht ganz aus der Art des Idealen schlage, und daß sie also ein Subject des Sub-

Subjectiven sey? und nun sprichst du aus Schelling von dieser uns einverleibten Idee. I. St. S. 14. sagt Schelling seinem Leser: Dieselbe Indifferenz des Idealen und Realen, die du — aus dir gleichsam projecirt anschauest, in dir selbst unmittelbar &c. &c. — Hier hast du also, was ich behauptete, ein Subject des Subjects des Subjectiven. Das nenne ich mir einen absolut absoluten Idealismus!

Plot. Wie könnte denn Schelling als Schriftsteller und Lehrer sich anders ausdrücken?

Sext. Ich weiß ihm keinen andern Rath zu geben, als daß er sich in den Abgrund des Absoluten so versenke, daß er als Lehrer desselben nicht wieder zum Vorschein kommt. Du siehst hier, wie der gemeine Verstand über den Lehrer des Absoluten seine Rechte behauptet, und die Verletzung derselben dadurch rächet, daß er Schelling in einen absoluten Abgrund von Widersprüchen stürzt.

Plot. Der aber der ihm nicht unbekannten Rache gar sehr spottet. Das Denken, sammt Millionen von Widersprüchen, ist ihm vom Absoluten aus nur Schein.

Sext. Da müßte er aber schon im Besitze des Absoluten seyn, der ihm aber durch eben das Denken erst streitig gemacht wird.

Plot. Schelling weiß sich, durch intellectuelle Anschauung, unmittelbar in diesen Besitz zu setzen.

Sext. Du fahst ja schon zu Genüge, daß die intellectuelle Anschauung oder die absolute Erkenntniß mit dem Absoluten, welches die Idee
der

der Ideen, das absolute Erkennen selbst seyn soll, in gleichem Proceſſe liegt. Auch ſahſt du geſtern, daß Schelling ſich über das Denken bey ſeinem Abſoluten wegſetzt, und doch, um es feſt zu halten, ſich unter den Schutz des Denkens begiebt. Wenn er alſo vermöge des erſten ſich unendliche Widerſprüche zu gut halten darf, ſo muß er vermöge des zweyten darauf verzichten, und alſo dem Privilegium des ewigen Widerſpruchs ſelbſt widerſprechen, welches die Krone aller Widerſprüche und der abſoluteſte Unſinn wäre.

Warſt du doch im Anfange des Geſprächs ſo heiter und gutwillig, zuſolge geſtriger Betrachtung dem Denken und dem gemeinen Verſtande Vieles einzuräumen, und jetzt bemerke ich wieder die Recidive in dein tief gewurzeltes Phantasma des abſoluten Eins, und dabey ſiehſt du doch ſo mürriſch aus, wie wenn du Luſt hätteſt, die Klage eines alten Mönchs, dem man das rohe Phantafiebild eines anthropomorphiſchen Gottes zerſtört hatte, anzustimmen: Sie haben mir meinen Gott genommen.

Plot. Nein, ich habe kein anderes Klaglied darüber anzustimmen, als das von Schelling: Wenn ein ſolcher Barbar nur von ferne zu wiſſen vermöchte, welche Geiſtesvermögen zu einem Geiſteswerk dieſer Art erforderlich ſind, ſo würde er — — es nicht dadurch zu ſchwächen glauben, daß er es ein Gedicht (oder Phantafieprodukt) nennt. Dieſe Worte ſind aber bey ihm ſelbſt in der Bedeutung und dem Werthe des gemeinſten Leſepöbels genommen. (I. St. S. 168.

III.

Sext. **B**ist du mir wieder gut, lieber Plotin?

Plot. Längst schon, und noch dazu verwahrt gegen alle deine Angriffe und allen Aerger,

Sext. Im Ernste?

Plot. Gewiss. Ich biete deiner dialektischen Fechtkunst, mit welcher du bisher jede Philosophie des Tags necktest, und mit welcher du auch nun der ewigen Philosophie Eines versetzen zu können glaubst, lachend Trotz.

Sext. Gegen deine Vernunftewigkeit sind freylich die ephemerischen Waffen des vernünftelnden Verstandes viel zu schwach. Aber laß mich doch wissen, worin das Geheimniß deiner Stärke liegt.

Plot. Ich versah es bisher mit dir, und liefs mir entreissen, was ich fest hätte verwahren sollen. Mir gieng's wie Simson, der sich die Haare, worin seine Stärke lag, nehmen liefs, und so in die Hände seiner Feinde fiel. Meine Haare sind nun wieder gewachsen, und ich werde sie gegen die Scheere deiner Dialektik — deine Widersprüche suchende Analyse, deine Dilemmen — besser zu sichern wissen.

Sext. Du bist also ganz unüberwindlich.

Plot. Ich bin's, wie Perseus, der mit dem Medusenkopf alle seine Gegner in Stein verwandelte.

Sext. Freund, jüdische und griechische Mythen fahren dir heute durch den Kopf, und du scheinst mir ganz exaltirt. Ich habe keine Lust,
mit

mit dir zu disputiren, um mich in einen Stein verwandeln zu lassen.

Plot. Ich werde auch mit dir nicht disputiren.

Sext. Gleichwohl willst du mich überwinden?

Plot. Mit der leichtesten Mühe von der Welt. Ich habe die Kunst im Conversatorium Schellings erlernt.

Sext. Ich kann heute gar nicht aus dir kommen.

Plot. Du wirst auch nicht an mich kommen können.

Sext. Man ist freylich unüberwindlich, wenn man sich in keinen Streit einläßt.

Plot. Das Disputiren echauffirt nur, und ist ganz unter der Würde der Vernunft.

Sext. Das erste mag sehr wahr seyn, besonders wenn man nicht Recht behält; das zweyte ist ganz unter meinem Verstande.

Plot. Die Vernunft hat nichts mit dem Reflexionsstandpunkte zu thun, auf den sie sich im Disputiren herablassen müßte.

Sext. Es scheint, du hast alles vergessen, was du bey letzterer Unterredung noch einigermaßen zugabst, und diese hat nur die Schnelkraft, mit welcher du dich, wie ein gebogener Ast, in deine alte Lage zurückzusetzen strebst, vermehrt. So ein erklärter Feind des Disputirens warst du noch nie, und diese Antipathie und die Kunst der Unüberwindlichkeit hast du im Disputirsaale Schellings aufgelesen! Unzertrennlich vom Reflexionswesen ist, wie du sagtest, alles Dis-

Disputiren. Nun disputirt aber doch Schelling. Er scheint also doch die Reflexion nicht so ganz wegzuweisen, wie du nun thust.

Plot. Schelling kann sich gar nicht auf den Reflexionspunkt einlassen, wo er inconsequent seyn, und im Streite verlieren würde. Alles wimmelt in dessen Systeme, sobald du es in's Licht der Reflexion setzen und mikroskopisch durchforschen willst, von Widersprüchen, wie thierische Flüssigkeiten, unter dem Sonnenlichte mit dem Mikroskop beschaut, von Infusionsthierchen.

Sext. Der beste Rath wäre da freylich Licht und Mikroskope, aber auch das Disputiren wegzulassen, um — denn ohne Reflexion disputirt man nicht, wie du gestandst — nicht von dieser Seite inconsequent zu seyn.

Plot. Eben darum mußt du Schellings Disputationen oder Conversatorien consequent deuten. Sie sind nur ein Wechsel von Fragen und Antworten, so, daß jene aus dem Standpunkte der Reflexion kommen, aber allemal von dem Standpunkte der Vernunft abgewiesen werden. Man kann es nicht wohl mit dem, was man sonst Disputation nennt, vergleichen. Die Reflexion darf nur Zähne und Klauen zeigen, und sogleich wird die Bestie zertreten.

Sext. Ich bewundere heute die Stärke deiner Phantasie, die wirklich den Verstand zu zertreten scheint. Unmöglich kann dieser sich einen Begriff eines Wechsels von Fragen und Antworten machen, wenn der Fragende und Antwortende immer von verschiedenen Standpunkten ausgehen. Das wäre gerade so viel, als wenn der eine vom Schall, der andere vom Lichte reden wollte.

Plot. Warum gienge es denn nicht an, wenn ich vom Lichte spräche, dem mir aus der Betätigung her widersprechenden Blinden zu sagen, daß er nichts von der Sache verstehe?

Sext. Aber würdest du das einen Wechsel von Fragen und Antworten über einen Gegenstand — eine Disputation oder Conversation nennen?

Plot. Nenne es, wie du willst.

Sext. Ich werde es Inconsequenz nennen.

Plot. Da stehst du schon wieder auf dem Reflexionspunkte —

Sext. Wo in dieser Unterredung, da du Schelling mit sich consequent machen wolltest, du immer standest.

Plot. Wo ich aber nun nicht mehr stehen werde. Schellings originelle Unterredungsart — ganz das Widerspiel der alten sokratischen — will ich dir entgegensetzen. Alle deine skeptischen Wendungen werden mich nicht aus dem Mittelpunkt alles Wissens — der intellectuellen Anschauung — locken können.

Sext. Die intellectuelle Anschauung ist also das Geheimniß deiner Stärke. Hast du nicht schon in vorigen Unterredungen, wo ich nur so im Vorbeygehen nach ihr griff, diese Waffe gestreckt?

Plot. Ich habe mir sie wieder genommen, um sie nie wieder aus Händen zu lassen.

Sext. Wie magst du aber gegen den, der deine absolute Einheit in Anspruch nimmt, oder wenigstens nicht davon überzeugt ist, dich auf ein Wissen, das du intellectuelle Anschauung nennst,
be-

berufen; ungeachtet das absolute Eins, wie wir bereits sahen, mit der intellectuellen Anschauung Eins seyn soll, und allemal eben denselben Schwierigkeiten unterliegt? Ist das wohl keine petitio principii?

Plot. Kommst du mir schon wieder mit diesem gehässigen logischen Terminus? Man nimmt das Absolute nur so ferne in Anspruch, hat nur so ferne das Unglück nicht davon überzeugt zu seyn, als man sich von dem leidigen Reflectiren nicht ganz zu verabschieden weifs. Weil nun das Absolute mit der intellectuellen Anschauung Eins ist, so ist es, unter besagten Umständen, allerdings vergeblich, sich auf diese zu berufen. Nun warst du ein Taufendkünstler, mich immer auf das Feld der Reflexion zu locken, und ich hatte der Gefälligkeit oder Nachgiebigkeit zu viel. Da war es kein Wunder, dafs ich überall in's Gedränge kam, und es mit meiner intellectuellen Anschauung gar nicht fortwollte. Aber jetzt bey meinem entschiedenen Losreißen von aller Reflexion sieh zu, wie du dir hilfst.

Sext. Nicht gelockt habe ich dich auf das Feld der Reflexion, sondern, selbst aus deinem Schelling heraus, genöthiget, und noch kann ich es. Wenn ich auch alles über das Absolute bereits Eingestandene nicht benutze, so will ich dich doch auf der Stelle aus deiner intellectuellen Anschauung auf die Reflexion über sie nöthigen. Doch ich weifs mir besser zu helfen, ich werde von etwas Anderem reden, oder gar gehen.

Plot. Ha — Sieg! Du fliehst.

Sext,

Sext. Willst du, daß ich fortfahre, leeres Stroh zu dreschen? Soll ich etwa mit dir ohne Reflexion disputiren, oder, wenn ich sie brauche, mich wie einen Blinden, der über Farben urtheilt, abweisen lassen?

Plot. So erhebe dich denn auf den dem Absoluten eingebohrnen Reflex seines Wesens, darin es seine ganze Vollkommenheit in den Wundern der Ewigkeit vorbildet. 2. St. S. 33.) Von diesem Reflex aus construiren wir dann Raum und Zeit, Licht, Planetensysteme, Menschen, Thiere, Pflanzen, Metalle. Welche göttliche Unterhaltung!

Sext. Beneidenswerthes Loos! Diese Construction, welche das Besondere als absolut, und überall die absolute Einheit des Idealen und Realen darstellt (ib. S. 26.), ist im Grunde die intellectuelle Anschauung selbst. Wenn du nun diesen dem Absoluten eingebohrnen Reflex betitelst, so ist diese Sprache mir, der ich nicht von dem gemeinen oder logischen Reflex wegkommen kann, viel zu vornehm, und mystisch. Weist du dich nicht verständlicher zu machen? Sage mir, wenn ich ferner mit dir reden soll, mit bestimmten Ausdrücken, was du unter intellectueller Anschauung verstehst.

Plot. Du kannst dich nicht zu meinem dem Absoluten eingebohrnen Reflex erheben, und ich soll mich zu deinem logischen herablassen? Da würde ich meinen unangreiflichen Posten aufgeben, um besiegt zu werden. Du sollst mich nicht fangen. Höre, was Schelling sagt (I. St. S. 33-34.): „Dem Philosophen ist in der wissenschaftlichen Con-

Construction die intellectuelle oder Vernunft-Anschauung etwas Entschiedenes, und worüber kein Zweifel statuirt, oder Erklärung nöthig gefunden wird, und kann in dieser Rücksicht nicht einmal Postulat der Philosophie heißen. Beynahe möchte man von ihr fragen, was bey Plato von der Tugend gefragt wird: Kann sie gelehrt werden oder nicht? wird sie durch Uebung erlangt? oder ist sie vielleicht weder durch Unterricht noch durch Fleiß zu erwerben, sondern von Natur angebohren, oder dem Menschen durch ein göttliches Geschick verliehen? Dafs sie nichts sey, was gelehrt werden könne, ist klar; alle Versuche sie zu lehren sind also in der wissenschaftlichen Philosophie völlig unnütz, und Anleitungen zu ihr, da sie nothwendig einen Eingang vor der Philosophie, vorläufige Expositionen und dergleichen bilden, können in der strengen Wissenschaft nicht gesucht werden. Zu begreifen ist auch nicht, warum die Philosophie eben zu besonderer Rücksicht auf das Unvermögen verpflichtet sey; es ziemt sich vielmehr, den Zugang zu ihr scharf abzuschneiden, und nach allen Seiten hin von dem gemeinen Wissen so zu isoliren, dafs kein Weg oder Fußsteig von ihm aus zu ihr führen kann. Hier fängt die Philosophie an, und wer nicht schon da ist, oder vor diesem Punkt sich scheut, der bleibe auch entfernt, oder fliehe zurücke. Die intellectuelle Anschauung nicht nur vorübergehend, sondern bleibend als unveränderliches Organ ist die Bedingung des wissenschaftlichen Geistes überhaupt und in allen Theilen des Wissens. Denn sie ist
das

das Vermögen überhaupt, das Allgemeine im Besonderen, das Unendliche im Endlichen, beyde zur lebendigen Einheit vereint, zu sehen &c."

Sext. Das heisst doch wohl dem, der ein Stück Brod begehrt, einen Stein geben. Ich bat um einen Begriff der intellectuellen Anschauung, und erhalte zur Antwort, dass sie das Vermögen sey, das Allgemeine im Besonderen, das Unendliche im Endlichen, beyde zur lebendigen Einheit vereint, zu sehen. Das heisst, du führst mich auf das Absolute selbst zurück. Wir könnten uns so ewig umherdrehen vom Absoluten zur Erkenntnis desselben durch intellectuelle Anschauung, und, da ich mich genöthiget sehe, mir wenigstens einen Begriff von dieser auszubitten, wieder zum Absoluten. Doch dieser Zirkel ist dir, wie es scheint, durch die Natur der Sache selbst vorgeschrieben, weil, wie du sagst, über intellectuelle Anschauung kein Zweifel und keine Erklärung nöthig ist, vorausgesetzt nämlich, dass das besondere Vermögen dazu nicht mangelt. Im Ermanglungsfalle, wo keine Belehrung möglich ist, bleibt nichts übrig als Entfernung — Flucht.

Plot. Du hast es richtig gefasst.

Sext. Das philosophische Bannurtheil, das du sprachst — dein: Odi profanum vulgus, et arceo. Ich werde folgen. Mich nimmt nur Wunder, dass du mit einem Uneingeweihten über dein Geheimniss reden, mit einem Menschen, dem das göttliche Geschick das Vernunftauge versagt hat, dich nur unterhalten magst, es müsstest dich denn die Lust anwandeln, meiner geistigen Blindheit zu spotten, oder dein Selbst mit dem
Con-

Contrast meiner Armseligkeit zu kitzeln, so ungefähr, wie schöne Frauenzimmer hässliche, und grofse Gelehrte manchmal geistlose Männer zu ihrem Umgange wählen.

Plot. Fast freut mich dieser kleine Aerger, in den du gerathen bist, weil er ein Sporn für deine Thätigkeit werden kann, das Auge der Vernunft von allen Umgebungen des gemeinen Verstandes, und deiner Logik zu entledigen.

Sext. Ich glaube wohl, dafs die Eigenliebe, und der Stolz, unter den Auserwählten des philosophischen Himmelreichs zu glänzen, manchmal Wunder thun, und dafs viele, deren Verstandesblödigkeit notorisch ist, sich gerne ein helles Vernunftauge beylegen, und die Probe desselben in's Nachsprechen setzen. Andere, die auch nichts sehen, schweigen wenigstens beschämt vor solchen Nachsprechern. Weder diess noch jenes darfst du von mir erwarten. Gleichwohl verzweifelst du, wie ich sehe, nicht an meiner Heilung, indem du das Unangenehme, was du mir sagtest, durch die Hoffnung wieder gut machst, dafs ich das Vernunftauge von seinen vielen Umgebungen noch würde befreyen können.

Plot. Das ist ganz mein Sinn. Das Auge kann man niemanden geben, wohl aber die Häute, mit denen es umgeben ist, wegziehen. Schelling mufs es so verstehen, weil er Leuten, von denen er nicht erwarten darf, dafs sie die intellectuelle Anschauung sogleich ganz frey mitbringen, Unterricht in der Philosophie ertheilt.

Sext. Setze hinzu, dafs Schelling selbst vor nicht gar langer Zeit nichts von seiner intellec-
tuel-

tuellen Anschauung wußte, und ohne Fichte vielleicht noch nichts davon wissen würde. Ferner, gehört denn nicht eure intellectuelle Anschauung zum Wesen der Vernunft? Habt ihr Muth, irgend einem Menschen die Vernunftfähigkeit, wenn sie gleich manchmal durch äußere Hindernisse befangen wäre, abzusprechen? Sagtest du nicht weiter aus Schelling, daß die intellectuelle Anschauung die Bedingung des wissenschaftlichen Geistes überhaupt und in allen Theilen des Wissens sey?

Plot. Wirklich.

Sext. Kannst du läugnen, daß irgend ein Theil des Wissens in mir ist?

Plot. Ich gebe es zu, nur daß es zur Zeit noch gemeines Wissen ist.

Sext. Es sey. Auf dein wissenschaftliches Wissen, das dir an intellectueller Anschauung hängt, mache ich so wenig Anspruch, als irgend einer, der zu euch kommt, um in die Philosophie erst eingeführt zu werden. Wenn ihr also etwas mit uns anfangen wollt, so müßt ihr uns bey dem gemeinen Wissen greifen. Ist denn das gemeine Wissen nicht auch ein Wissen — ist es nicht wenigstens ein Theil desselben? Willst du dir widersprechend behaupten, daß, wer nur gemeines Wissen hat, ganz und gar keines habe?

Plot. Das will ich nicht.

Sext. Habe ich auch nur einen Theil des Wissens, so trage ich auch die intellectuelle Anschauung in mir, weil sie die Bedingung des wissenschaftlichen Geistes überhaupt und in allen Theilen des Wissens seyn soll. Lehre mich also

von dem Theile meines Wissens aus, wie ich zu der Bedingung desselben — der intellectuellen Anschauung — gelangen möge.

Plot. Ich dich lehren? — Hast du denn nicht aus Schelling gehört, daß sich hier nichts lehren läßt, und daß es sich geziemt, den Zugang zur Philosophie scharf abzuschneiden, und nach allen Seiten hin von dem gemeinen Wissen so zu isoliren, daß kein Weg oder Fußsteig von ihm aus zu ihr führen könne?

Sext. Hast du denn nicht erst vor etlichen Augenblicken, als eine Folgerung von Schellings Behauptungen, zugegeben, daß der Zugang aus dem gemeinen Wissen zur intellectuellen Anschauung möglich und nothwendig sey. Wie kannst du dir in Einer Minute, wie kann sich Schelling auf Einer Seite so sehr widersprechen?

Plot. Mit deiner Widerspruchsjägerey! Unvermerkt hast du mich wieder auf dein Reflexionswesen herabgebracht. Es soll dir nicht mehr gelingen.

Sext. Kaum habe ich dich auf gutem Wege, so läufst du mir wieder davon. Warum weigerst du dich, mir das Fell vom Vernunftauge wegzuziehen?

Plot. Du mußt dir selbst helfen.

Sext. Du aber mir sagen, wie ich's anzugreifen habe. Sprich, welche Umgebung des gemeinen Wissens soll ich wegwerfen, um das Vernunftauge frey zu bekommen?

Plot. So wirf denn alle Besonderheiten weg, so, daß du nichts übrig hast, als $A=A$.

Sext. Was hätte ich dann?

Plot.

Plot. Eine Gleichsetzung des Subjects und Prädicats.

Sext. Und was dann?

Plot. Eine Identität des Subjects und Objects — denn das Prädicat ist das objectivirte A — und somit eine intellectuelle Anschauung.

Sext. Ich erinnere mich sehr wohl, daß Fichte durch eine solche Formel, welcher er dann sein reines Ich, als in welchem Subject und Object in einander fallen, substituirt, die Einleitung zu seiner Wissenschaftslehre traf, und daß Schelling in seinem System der Transcendental-Philosophie, und in seiner Zeitschrift für speculative Physik diesem löblichen Beyspiele folgte. Nichts ist leichter als das $A=A$. Ich denke nicht, daß irgend eine Seele Schwierigkeiten dabey haben könne; und doch sprach Schelling davon, als einem tiefen Geheimniss, von dem göttlichen Geschieke nur auserwählten Köpfen beschieden. Ich stelle mich vor dich hin, und sage — Plotin ist Plotin — und da habe ich auf einmal eine intellectuelle Anschauung. Welch ein Fund!

Plot. Nicht doch! Hörtest du nicht, daß alles Besondere hinweggethan werden muß?

Sext. Ich dachte, das sey im Grunde Eins.

Plot. Mit Unrecht.

Sext. Wenn ich sage: Plotin ist Plotin; so reflectire ich auf das Object Plotin, und erhebe es so zum Object des Denkens. Für das Erkennen ist nichts gewonnen. Der Satz ist ohne realen Gehalt. Die Gleichstellung dieses oder irgend eines Objects mit sich selbst sagt nicht mehr als logische Identität. Begreifst du das anders?

Plot,

Plot. Genau so bey besonderen Objecten.

Sext. Was hast du denn mehr, wenn ich von dem Besonderen zum Allgemeinen aufsteige, und allenfalls sage: Das Thier ist ein Thier? oder wenn ich von einem ganz unbestimmten Dinge A sage, es sey A?

Plot. Eben dieses Aufsteigen und Wegsetzen über das Besondere.

Sext. Das heisst — es kommt zu der Reflexion, welche nur eine logische Identität abwirft, nun noch die Abstraction hinzu. Wenn du es mit dem Weglassen des Besonderen auf das Höchste treibst, so hast du nichts übrig, als das allgemeinste Merkmal eines Dings, das du nun sich selbst gleich setzest. Willst du weiter, so hast du nichts mehr, als die Gleichstellung = selbst, logische Identität, Bewusstseyns Einheit. Sowohl dieses Resultat, als das Mittel dazu, ist logische Operation, jenes die Reflexion, dieß die Abstraction, beydes ungemein leicht. Dabey hält es doch sehr schwer einzusehen, wie die Identität des Subjects und Objects herauskomme, welche von der intellectuellen Anschauung dargestellt wird. Denn die absolute Identität soll jenseits aller Logik liegen; dein $A = A$ ist aber von allen Seiten nichts als logisches Machwerk, und dabey noch ein Sophisma. Denn ein anderes ist doch das Subject eines Satzes — ein logisches Subject, ein anderes das eigentliche Subject — das Ideelle, welches du dem Reellen entgegensestest. Offenbar hast du das eine mit dem andern verwechselt. Freund, ich glaube gar, du hast mich zum Besten gehabt.

Plot.

Plot. Wie meinst du das?

Sext. Du klagst immer, daß ich dich aus deinem Absoluten heraus auf den Reflexionspunkt locke, und nun hältst du mich auf demselben fest.

Plot. Dir verwandelt sich alles in Logik, nichts als Logik. Wer wollte dich denn da fest halten? Ich führte dir nur die Hand. An dir ist's nun, dich weiter zu schwingen. Wie sich das Ideelle, das Denken zum Reellen, das Allgemeine zum Besonderen, so verhält sich die absolute Einheit, die Indifferenz zu Differenz. (Bruno S. 92.)

Plot. Das war's nicht, was du Anfangs, deinem Schelling gemäß, verheissen hast. Du übergiengst den Unterschied zwischen der logischen und der absoluten Identität ganz. Nun ich dich darauf führte, spielst du die Sache wieder in's Weite. Die logische Einheit kenne ich sehr gut, und ich bedurfte dazu keiner Handleitung; aber wie diese mit dem entgegengesetzten Realen oder Vielen als absolut Eins erkannt werde, ungeachtet sie sich gar nicht darein fügen kann, hoc opus, hic labor est. Das Denken findet nun einmal keinen Weg über sich selbst hinaus. Wenn du also keinen andern Weg kennst als diesen; so hättest du es bey Schellings Spruche — daß zum Absoluten keine Einleitung möglich sey, dürfen bewenden lassen. Nicht vom Denken, vom Wissen aus — das war unsere Uebereinkunft — mußt du mich führen.

Plot. Das will ich auch. Das mathematische Wissen ist das wahre Bild der intellectuellen Anschauung, die in der Philosophie herrscht. Dieselbe Indifferenz des Idealen und Realen, die du
im

im Raum und in der Zeit, dort dem Endlichen hier dem Unendlichen untergeordnet, aus dir gleichsam projecirt anschauest (I.St. S. 14.), hast du im absoluten Erkennen, in Ansehung dessen es überall keinen Unterschied giebt, des Denkens und Seyns. — Diese Indifferenz intellectuell anzuschauen ist der Anfang und der erste Schritt der Philosophie.

Sext. Ja wohl, wie ich schon oft gehört habe, fast wieder ganz ein Fragment aus Schelling, das die Sache nur noch verworrener macht.

Plot. Sie deutlich macht.

Sext. Machen sollte. Von Raum und Zeit — diesen Grundlagen der Mathematik — hast du ganz widersprechende Begriffe gegeben.

Plot. Was ich nicht sehe.

Sext. Ist nicht die Indifferenz des Idealen und Realen, des Unendlichen und Endlichen das absolute Eins bey dir, welchem alles untergeordnet ist?

Plot. Ohne Zweifel.

Sext. Wie kann denn nun eben dieses absolute Eins dem Endlichen und dem Unendlichen untergeordnet seyn, und im ersten Betracht den Raum, im zweyten die Zeit hervorbringen? Das nenne ich eine feine Herleitung!

Plot. Schon wieder bey der Logik?

Sext. Wenn du, um Zeit und Arithmetik zu begründen, dir erlaubst, dein Absoletes als dem Unendlichen — oder Idealen, oder Denken untergeordnet, zu betrachten; so erlaube du mir dasselbe, und du hast das Vergnügen zu bemerken, daß Arithmetik und Logik Eins werden, und landest so ganz sanft bey Bardili.

Plot. Wofür ich dir schlechten Dank wüßte. Wenn du als Anfänger dich nicht in die Herleitung der Zeit und des Raums finden kannst; so laß es, und, um dir von der intellectuellen Anschauung einigen Begriff zu machen, nimm beyde, wie sie der Mathematiker in dir voraussetzt.

Sext. Raum und Zeit setzt wohl der Mathematiker bey mir voraus, aber keine intellectuellen Anschauungen.

Plot. Auch. Schelling sagt I. St. S. 33.: „Ohne alle weitere Anleitung zur reinen Anschauung schreitet der Geometer unmittelbar zu seinen Constructionen; und selbst seine Postulate sind nicht Forderungen jener Anschauung überhaupt, über welche kein Zweifel oder eine Zweydeutigkeit vorausgesetzt wird, sondern Forderungen bestimmter Anschauungen.“

Sext. Ich habe nichts dagegen, wenn du mit Schelling die mathematische Beweisart, und ihre Evidenz Construction nennen willst; aber hat denn die mathematische Construction denselben Charakter wie die philosophische, und wie komme ich hier auf intellectuelle Anschauung?

Plot. Ohne mich hier auf den Unterschied der mathematischen und philosophischen Erkenntnißart genau einzulassen, bemerke ich nur, daß die Identität des Idealen und Realen, des Allgemeinen und Besondern ebenfalls im mathematischen Wissen, wie im philosophischen, angeschaut wird, worin (l. c. S. 14.) das Wesen der intellectuellen Anschauung liegt.

Sext. Wenn du von der mathematischen Construction anhebst, um von ihr aus als etwas Be-

Bekannterem mich zur philosophischen intellectuellen Anschauung zu führen; so nimmst du an, daß jene in meinem Bewußtseyn mich auf Spuren von dieser Weise.

Plot. Darf ich das nicht?

Sext. Mein Bewußtseyn sagt mir gar nichts davon.

Plot. Merktest du genau auf das, was in dir vorgeht, du würdest anders reden.

Sext. Das heißt, ich soll das Bewußtseyn in mir durch Reflexion aufhellen, und so weist du mich nun dahin, wovon du mich immer zurückziehst. Unterdeß kann ich auch bey der größten Aufmerksamkeit von deiner absoluten Identität nichts verspüren.

Plot. Hat nicht der Geometer während seiner Demonstration eine bestimmte Figur vor sich? Nun ist aber doch seine Demonstration allgemeingültig. Das Besondere ist ihm also mit dem Allgemeinen, das Reelle mit dem Ideellen Eins.

Sext. Das freut mich, daß du dich zum Reflectiren über das Verfahren des Geometers herablässest, und gar einen Syllogismus darüber zu Stande bringest; aber Leid thut es mir, daß er nicht bündig ist.

Plot. Warum nicht?

Sext. Bey alle dem, daß der Geometer immer eine besondere Figur vor sich hat, müssen doch seine Sätze und Schlüsse als allgemein angenommen werden. Waren das nicht deine Vordersätze?

Plot. Genau.

Sext.

Sext. Du unterscheidest also in der Demonstration des Geometers die Besonderheit der Figur, welche derselben zum Grunde liegt, und den allgemeinen Werth der Sätze und Schlüsse, welche er darauf baut. Ist's nicht so? — Umsonst zauderst du mit der Antwort. Bedenke, daß, wenn du die Einerleyheit in den Prämissen gesetzt hättest, das erst zu Erschliessende voraus angenommen, und im Schlusssatze bloß wiederholt wäre.

Plot. Ich nehme das erste an.

Sext. Du fährst aber so nicht besser. Wenn der Unterschied zwischen der Besonderheit der Figur und der Allgemeinheit der Sätze, als in der Demonstration des Geometers nicht zu verkennen, in den Prämissen ausgesagt wird, wie kommt denn die Einerleyheit beyder in den Schluss? Mehr folgt nicht als Vereinigung, nicht Einerleyheit, zwey Stücke, die ihr durchaus verwechselt.

Plot. Aber wie bündig schliessest du denn, wenn du annimmst, der Geometer ziehe aus einer besonderen Figur allgemeingültige Schlüsse?

Sext. Das ist nun freylich im Grunde die alte Schwierigkeit, die schon seit Hume's und Kants Zeiten spuckt, und über die Natur der menschlichen Erkenntniß allerley Hypothesen herbeiführte, worunter die Identität Schellings die jüngste, und vor lauter Ueberfeinerung, meines Erachtens, gerade die schwerfälligste ist. Ich habe jetzt keinen Beruf, mich mit Lösung dieser Schwierigkeit abzugeben. Nur dieß finde ich nöthig zu erinnern, daß du dich nach einem andern

dern Wege der Erklärung umsehen mußt, weil, wie ich dir zeigte, die absolute Identität Schellings schlechterdings nicht dazu taugt. Du schiebst diese an den Platz der Vereintheit, und verkehrst das klare Bewußtseyn des Unterschiedes zwischen dem Besondern der Figur, und dem Allgemeinen der Apodixis, was jeder Geometer in sich trifft. Kant läßt den Mathematiker das Allgemeine aus dem Besondern (durch reine Anschauung), und den Philosophen das Besondere aus dem Allgemeinen (den Begriffen) finden. Was dieser Philosoph und Mathematiker nicht sah, kann ich bey aller Anstrengung auch nicht sehen.

Plot. Schelling und ich, und noch viele seiner Verehrer sehen es doch. Andemonstrieren kann man es niemanden.

Sext. Vom Beweisen, was dir nicht glücken will, wendest du dich also dahin, wo dir niemand beykommen kann, zur unmittelbaren Anschauung. Ich will dir nun nicht sagen, daß Andere ein gleiches Recht haben sich darauf zu berufen, und deine Ansicht für eine Täuschung zu erklären, sondern beweisen, daß — die absolute Identität des Besondern und des Allgemeinen auch als Basis mathematischer Construction angenommen — doch aus der mathematischen Kenntniß nichts werden will.

Plot. Du nimmst dir viel vor.

Sext. Du gewiß auch nicht wenig, wenn du dafür hältst, wie oben (S. 14. I. St.) gesagt wurde, die Indifferenz des Idealen und Realen im Raum und in der Zeit aus dir gleichsam projecirt und in dir selbst unmittelbar intellectuell an-

anzuschauen, und so mit der Mathematik fertig zu werden. — Du schauest doch die Geometrie nicht unmittelbar und auf einmal ganz?

Plot. Wie fällt dir das ein? Mein mathematisches Erkennen ist successiv.

Sext. Dieses Successive hat also nicht bloß bey ganzen Theilen der Wissenschaft, sondern in jedem derselben bey dem Uebergange von einem Theorem zum andern, und in jedem Theorem von Satze zu Satze Statt?

Plot. Wie anders?

Sext. Nun ist aber doch durchaus der strengste Zusammenhang. Ein Theil setzt den andern, ein Theorem das andere, ein Schluss den andern als nothwendige Prämisse voraus.

Plot. Gewiss.

Sext. Die vorausgesetzten Ueberzeugungen, die in ganzen Theilen, Theoremen, Schlüssen enthalten sind, können dir doch nicht als intellectuelle Anschauungen da noch bestehen, wo du dich auf sie als vorausgesetzt beziehest?

Plot. So ferne sie freylich vorausgesetzt sind, als bereits erworbene Kenntniss, auf die ich mich nur berufe, auf die ich nur flüchtig zurückblicke, sind es keine wirklichen intellectuellen Anschauungen mehr.

Sext. Sehr wahr. Denn wenn du die vorausgegangenen Theile und Theilchen alle mit einer unmittelbaren intellectuellen Anschauung umfaßtest, so würde keine Succession Statt haben. Wo alles absolut Eins ist, wie in einer intellectuellen Anschauung, da giebt's keine Vielheit, keinen Wechsel, keine Vergangenheit, keine Voraus-
se-

fetzung. — Durchaus herrschte unmittelbare — allgegenwärtige Ueberzeugung — Die ganze Geometrie wäre Eine Anschauung, wie ein Satz derselben.

Plot. Das alles wäre äusserst ungereimt. Jeder kann aus seinem Bewusstseyn heraus sich des Gegentheils überzeugen.

Sext. Wenn also gleichwohl alles zusammenhängt, ohne stets durch unmittelbare Anschauung vereint zu seyn, so werden die abhängigen Theile mit den vorausgehenden durch Begriffe vermittelt.

Plot. Zugegeben.

Sext. Sobald du also über einen oder den andern Satz hinaus bist, beruht die ganze Geometrie, so ferne sie ein zusammenhängendes Ganze ist, auf Begriffen, welche das Band abgeben. Das gilt eben so von der Arithmetik.

Plot. Du bedenkst nicht, dass diese Begriffe ganz auf den intellectuellen Anschauungen, deren Abdrücke und flüchtige Rückerinnerungen sie sind, beruhen, und so das Ganze nur auf diese ankommt.

Sext. Nur auf diese? Mit deiner intellectuellen Anschauung langst du nur für den einzelnen Satz zu. Nun brauchst du aber ausser der Wahrheit einzelner Sätze, wenn du nur einen Schluss ziehen willst, schon mehr — noch mehr, um ganze Reihen von Sätzen, und vollends eine streng verbundene Wissenschaft zu bilden. Ich bleibe also dabey, dass eine mathematische Wissenschaft des Zusammenhanges wegen noch etwas mehr, als deine intellectuelle Anschauung, nöthig hat.

Plot.

Plot. Was wäre denn auſſer derſelben nöthig?

Sext. Was du ſchon hörteſt, — Begriffe. Du weiſt doch, daſs, um richtig zu ſchließen, es nicht bloß auf die Materie, ſondern auch auf die Form ankommt. Die intellectueller Anſchauung giebt dir den Satz A, eben ſie giebt dir den zweyten B. Aber was nun weiter? Aus beyden muß der dritte C herauskommen. Dieſes Herausziehen macht dir's zur Nothwendigkeit, aus der intellectueller Anſchauung hinauszufchreiten. Denn es geht nur dadurch vor ſich, daſs du die beyden Vorderſätze mit einander vergleicheſt, um das Verhältniß derſelben, die Subordination der darin enthaltenen Begriffe, die Vermittlung zweyer in einem dritten aufzufinden, und in einem neuen Satze auszudrücken. Ohne Reflexion, ohne Analyſe, ohne Begriffvermögen iſt dieſe Vermittlung nicht möglich. Wenn die intellectueller Anſchauung alles leiſtete, ſo könnte man den Schluſſatz ganz allein hinftehen. Aber gerade deßwegen iſt er Schluſſatz, weil er nur aus Vorderſätzen, nicht durch eine neue intellectueller Anſchauung, ſondern durch Reflexion über dieſelben hervorgeht. Daſs deine intellectueller Anſchauung keinen Theil am Schließen hat, ſiehſt du daher, daſs jene untrüglich ſeyn ſoll, wohingegen dieſes tauſendfachen Verirrungen ausgeſetzt iſt. Du wirſt doch deiner Schule mit der intellectueller Anſchauung nicht eine durchgängige Gabe der Unfehlbarkeit beylegen, ob man euch gleich oftmahls auf falſchen Schlüſſen ertappt. Läßt ſich nun die Möglichkeit zu irren mit der
ſo

so genannten intellectuellen Anschauung in einzelnen Syllogismen vereinigen, weil das Schliessen durch dieselbe nicht geborgen gegen Fehler ist, welche sich, ohne das gehörige Maass von Aufmerksamkeit, gar leicht herbey schleichen; so hast du dann einen falschen Begriff, auf welchen du den Schlusssatz hinziehst, und da dieser wieder die Prämisse eines andern Schlusssatzes wird, und so Irrthümer auf Irrthümer gehäuft werden könnten, so hast du ausser deiner intellectuellen Anschauung noch Begriffe, welche dir eine gehörig geleitete Reflexion besonders sichern muss, nöthig, um eine mathematische Wissenschaft zu Stande zu bringen.

Plot. Ich wollte dein Raisonnement ununterbrochen anhören, um dich ganz zu fassen. Ich sehe nun klar, dass deine Standrede für die Logik in der Mathematik auch meine Philosophie mit trifft. Ich muss dir also frey eröffnen, dass ich die intellectuelle Anschauung nicht bloß auf einzelne Sätze, sondern auch auf Schlüsse und die ganze Folgereihe derselben erstrecke, und völlig an die Untrüglichkeit meiner Philosophie glaube.

Sext. Ein schöner Glaube, den ich nicht weiter beunruhigen will! Nur Schade, dass du dir zu wenig Ehre anthuest. Nicht Glaube an Unfehlbarkeit deines Schellings, was zu katholisch läßt, hättest du sagen sollen, sondern innere Erleuchtung, noch besser aber göttliche Untrüglichkeit. Denn wenn du mit intellectueller Anschauung ganze mathematische Wissenschaften vom Anfange bis zum Ende ungetheilt umfassest, und jeden Dazwischentritt der Reflexion ausschlie-

schliessest; so weist du nichts mehr von der beschränkten menschlichen Thätigkeit, welche die Theile des Wissens nur successiv auffasst, und die vorausgesetzten Theile nur in Begriffen noch fest hält. Nur wäre es eine schlechte Empfehlung deiner göttlichen Untrüglichkeit, daß du nun dem widersprichst, was du kurz vorher noch zugabst.

Plot. Ich nehme nichts von dem zurück, was ich bekannt habe. Theoreme und ganze Theile, die bereits die Probe der intellectuellen Anschauung bestanden haben, setze ich voraus, und berufe mich darauf, ohne die einmal bestandene Probe wieder vorzunehmen, wobey das Ende nicht abzusehen wäre. Ich fasse den zurückgelegten Weg mit Begriffen auf, die aber ihre Bewährung aus der intellectuellen Anschauung erhalten haben.

Sext. Diese Begriffe könntest du also, es sey in der Mathematik oder der Philosophie, nicht entbehren, um eine Wissenschaft zu vollenden?

Plot. Unmöglich.

Sext. Wie nun, wenn diese Begriffe, diese abgekürzten Reste langer Untersuchungen, diese zusammengezogenen Bilder deiner intellectuellen Anschauungen, diese unentbehrlichen Bande, wodurch du immer das Folgende an das Vorhergehende knüpfest, sich wieder verlören, verwechselten, verfälschten?

Plot. Du hast doch nicht Lust, deine Skeptik auf Kosten des Erinnerungsvermögens zu üben?

Sext. Du hast doch keine Lust, deine Untrüglichkeit bis zur Unmöglichkeit einer Vergessen-

fenheit oder einer falschen Erinnerung auszudehnen? Deine intellectuelle Anschauung befaßt sich freylich mit ewigen Wahrheiten; allein jetzt ist nicht die Rede von diesen Wahrheiten an sich, sondern von der Aufbewahrung derselben, von der Erinnerung, womit die intellectuelle Anschauung nichts zu schaffen hat.

Plot. So ein empirisches Vermögen, wie Gedächtniß, Erinnerung, liegt ihr freylich außer dem Wege.

Sext. Ja wohl ist das Gedächtniß ein empirisches Vermögen. Die Bekanntschaft mit dem Grade der ihm eigenen Stärke beruht bey jedem Individuum auf den gehäuftesten Erfahrungen, die immer nur eine comparative Allgemeinheit gewähren. Nun ist aber doch zufolge des Vorhergesagten das Vermögen der Erinnerung — dieses aufbewahrende Vehiculum aller Begriffe — unentbehrlich zur Vollendung jeder Wissenschaft. Die Mathematik stützt sich also doch am Ende auf ein empirisches Vermögen. Das heißt — ich verweise dich selbst dahin, nachdem du mir anfangs deine intellectuelle Anschauung durch die Beforgniß aufdringen wolltest, es dürfte die apodiktische Allgemeinheit in der Mathematik scheitern, wenn man den Sätzen derselben besondere Figuren und Zahlen zum Grunde legte. Mit deiner Philosophie fährst du nicht glücklicher. Sie steht dir so nicht weniger als Mathematik mit einem Fusse auf empirischem Gebiete, und so ist sie denn der Reflexion wieder preisgegeben.

Plot. Es gefällt dir, wie ich sehe, deinen Skepticismus auf das Aeußerste zu treiben. Auch die

die Mathematik findet vor demselben keine Gnade. Mich befremdet es nicht. Die Reflexionskenntnis, in welche du mich zu verwickeln suchst, löst alles auf, stört alles aus einander, und ist die Mutter des Skepticismus. Aber was vermag denn dieser gegen die absolute Erkenntnis? Man kann sicher seyn, sagt Schelling (S. 40.), daß er nie andere Waffen finden werde, als welche selbst von dem gemeinen oder relativen Wissen hergenommen sind, dessen Realität er selbst anfechten muß.

Sext. Freylich komme ich nur mit dem Relativen an dein Absoletes; aber du kannst dich auch nicht hüten, mit deinem Absoluten an mein Relatives zu kommen.

Plot. So deutest du meine Herablassung, um dich zur intellectuellen Anschauung emporzuheben?

Sext. Ich meine nur, daß es euch sehr gut wäre, von dem Absoluten und dessen Anschauung nichts zu reden, weil jedes Wort eine Bezeichnung eines Begriffes ist, den man durch Reflexion erwirbt. Es ist schon zu viel Herablassung, daß ihr für das Absolute und die intellectuelle Anschauung besondere Namen habt, und es euren Schülern nicht überlasset, sich ganz unmittelbar in diese Abgründe zu versenken.

Plot. Es geschieht nur, um sich darüber ausdrücken zu können. An sich ist das Absolute so unnennbar, als Plato's Gott.

Sext. Da verzweifle ich also, je noch zur intellectuellen Anschauung zu gelangen. — Doch, da du so viel Güte hast, das Unnennbare zu nennen,

nen; so könntest du auch die Güte haben, das Unerklärbare zu erklären.

Plot. Welch ein Widerspruch!

Sext. Wenn du mir so abermal eine Probe giebst, daß du noch über das Absolute reflectirst, so geht mir doch die Hoffnung auf, daß du deinem durch's Reflectiren verwöhnten Freunde ohne alle Umschweife, die du dir bisher erlaubtest, sagen werdest, was du unter intellectueller Anschauung verstehst.

Plot. Ich soll dich also lehren, was, wie du hörtest, sich nicht lehren läßt?

Sext. Sage mir wenigstens, was sie nicht sey.

Plot. Als wenn ich dadurch dem Reflexionsstandpunkte entgienge. Nein, so leicht sollst du mich nicht wieder fangen.

Sext. Sieh, in diesem Augenblicke habe ich dich wieder.

Plot. Ich sehe nichts.

Sext. Sagtest du nicht, daß auch eine negative Erklärung der intellectuellen Anschauung für den Reflexionsstandpunkt geeigenschaftet sey? Nun gabst du doch unstreitig eine.

Plot. Welche wohl?

Sext. Eben diese, daß die intellectuelle Anschauung vom Reflexionsstandpunkte unterschieden und demselben ganz entgegengesetzt sey.

Plot. Du wirfst mich mit deinen sophistischen Ränken wieder böse machen.

Sext. Ich erlaube mir keine Ränke. Fast sollte ich böse werden, daß du dir welche gegen mich zu erlauben scheinst.

Plot. Worin?

Sext.

Sext. Darin, daß du mir und überhaupt jedem Gegner unterfügst, auf dem Reflexionsstandpunkte zu stehen, was du dir aber immer zu gut hältst. Sage mir's aufrichtig — kannst du irgend etwas in deiner Philosophie, ohne ihn, zu Stande bringen?

Plot. Die Philosophie des Absoluten schließt den Reflexionsstandpunkt ganz aus.

Sext. Schliesse du dich also immerhin ein in die höchste Einheit, die Schelling (Bruno S. 82.) als einen heiligen Abgrund betrachtet, in die verschlossene Nacht (S. 86.), worin das All erloschen ist. Für dich ist die ganze Natur, ist alles Denken verloren. Was wird nun so aus deiner Philosophie, welche nichts erklärt, nichts denken läßt?

Plot. Du irrst dich sehr. Lies nur S. 82. weiter, um zu vernehmen, daß aus jenem heiligen Abgrunde alles hervorgeht — daß zwar alles der Sache nach völlig Eins, doch dem Begriffe nach ewig verschieden ist. S. 86. nimm nur den Text ganz, so wird er dich belehren, daß jedem Wesen die Einheit in dem Masse sich aufschliesst, in welchem es sich selbst von ihr abgesondert hat. So sondert sich dem Steine nichts ab, dagegen öffnet sie sich dem Thiere mehr, vor dem Menschen schüttet sie alle ihre Schätze aus. Ferner hörst du, daß jedes Ding mit dem relativen Gegensatze des Endlichen und Unendlichen sich absondere von der Allheit, in dem aber, wodurch es beyde vereint, das Gepräge und gleichsam ein Abbild des Ewigen an sich trage. —

Sext.

Sext. Mit den Ergänzungen dieser Stellen kommst du mir recht erwünscht. Ich sehe daraus, daß Unterscheiden, Absondern zur Erkenntniß eben so nothwendig gehört als die Einheit, aus deren Nacht alles hervorgeht. Nun ist aber dieses Absondern, dieses Unterscheiden, dieses ewige Verschiedenseyn dem Begriffe nach, 'dieser relative Gegensatz des Endlichen und Unendlichen weiter nichts, als der von dir so verachtete Reflexionsstandpunkt.

Plot. Ich setze den Reflexionsstandpunkt nur so ferne herab, als man das durch ihn Unterschiedene nicht wieder als Eins zusammenfaßt, was gerade dein Erbübel ist. Merke dir die Regel an der eben berührten Stelle S. 86.: Nimm die relative Gleichheit hinweg, und du siehst alles wieder zusammengehen in Eins. Man erhält das Gepräge des Ewigen dadurch, daß ein Ding, welches mit dem relativen Gegensatze sich von der Allheit abgefondert hat, beyde vereint. Das Anschauen dieses Eins ist die intellectuelle Anschauung. Denn diese ist (S. 45. I. St.) eine Anschauung, die das Denken und Seyn absolut gleichsetzt, und indem sie das Absolute formell ausdrückt, zugleich Ausdruck seines Wesens wird.

Sext. Ungebethen giebst du mir so auf einmal eine Erklärung der intellectuellen Anschauung, in der ich nun doch so nicht klar bin. Auf dem Reflexionsstandpunkte habe ich Verschiedenheit, aber keine Einheit der intellectuellen Anschauung; sobald ich mich dieser ermächtige, verschwindet der Reflexionsstandpunkt, und mit ihm aller Unterschied der Dinge. Ich habe so eine
Alter-

Alternative, an der die Erkenntniß scheitert. Auf dem Standpunkte der intellectuellen Anschauung unterscheide ich kein Ding, ich erkenne also nichts — sie ist Rückkehr in die verschlossene Nacht, aus welcher man herausmuß, um etwas zu erkennen. Auf dem Standpunkte der Reflexion ist mein Erkennen nur Schein, weil die Realität nur im absoluten Eins und also außer der Reflexion sitzt. An eine Vereinigung beyder Standpunkte läßt sich schlechterdings nicht denken; denn die intellectuelle Anschauung — oder ewige Form — ist, wie das Absolute selbst, absolute Identität, schlechthin einfach, lauter, und ohne Entzweyung (l. c. S. 58.). Daraus ergibt sich also, daß der Reflexionsstandpunkt euch eben so unnütz zur Erkenntniß, als unentbehrlich ist. Daher denn eure widersprechende Maxime, den Gegner, der euch vom Reflexionsstandpunkte aus unbequem fällt, an die intellectuelle Anschauung zu verweisen, ob ihr gleich weder von eurer intellectuellen Anschauung noch von irgend etwas Notiz nehmen könnt, ohne durch den Reflexionspunkt gegangen zu seyn.

Plot. Ohne durch ihn gegangen zu seyn? — Das kann ich zugeben — nur stehen darf man nicht auf demselben, weil dieß mit dem absoluten Wesen der intellectuellen Anschauung unvereinbar ist.

Sext. Hat aber deine intellectuelle Anschauung ganz und gar nichts von dem Reflexionswesen beybehalten, wozu nützt es denn durch dasselbe gegangen zu seyn? Dann ist's gerade so viel, als wärst du nie auf demselben gewesen.

Kurz,

Kurz, lieber Plotin, die Hand auf's Herz! getrauest du dir zu philosophiren ohne intellectuelle Anschauung?

Plot. Ganz und gar nicht.

Sext. Kannst du in deiner Philosophie von der intellectuellen Anschauung einigen Gebrauch machen, ohne etwas von ihr zu wissen, und kannst du etwas von ihr wissen, ohne irgend eine Vorstellung von ihr zu haben?

Plot. Wer könnte das?

Sext. Bist du einer andern Vorstellung von deiner intellectuellen Anschauung fähig, als der bereits gegebenen, daß sie das dargestellte oder angeschaute Eins des Ideellen und Reellen, des Denkens und Seyns ist?

Plot. Nein.

Sext. Nun beruht aber diese Vorstellung so ganz auf dem Unterschiede des Ideellen und Reellen, daß du sie gar nicht davon trennen kannst. — Du schweigst? Nun noch weiter. Was hat denn diese Vorstellung für einen Werth? Eine leere Einbildung darf dir nicht genügen. Worauf gründet sich nun die Realität dieser deiner Vorstellung?

Plot. Wie du mich mit solchen Fragen quälen magst! — Die intellectuelle Anschauung schaut sich selbst. Ich werde doch kein Licht nöthig haben, um das Licht zu sehen?

Sext. Die Frage ist, worauf die Realität des Unterschiedes zwischen dem Ideellen und Reellen, oder der Reflexion, gegründet sey.

Plot. Hast du denn nicht schon gehört, daß dieser Unterschied nach Schelling nur ideell sey?

Sext.

Sext. Ich werde mich jetzt nicht wieder mit dieser Frage abgeben. Nenne du diesen Unterschied immer ideell, diese Idealität müßte doch, selbst nach Schelling, Realität haben.

Plot. Warum?

Sext. Weil sie keine leere Phantasie seyn soll, weil Schelling den Grundunterschied als ewig angiebt, laut der oben von dir angeführten Stelle aus Bruno, wo vom ewigen Verschiedenen dem Begriffe nach die Rede ist. Dieser Begriff hat also bey ihm Nothwendigkeit. Auch sagt er dir (I. St. S. 38.): Die Reflexion beruht ihrer Natur nach auf der Entgegensetzung des Denkens und Seyns. — Wer von Natur und Wesenheit spricht, drückt damit Gesetzmäßigkeit, Nothwendigkeit aus, und verbannt alles Zufällige und Willkürliche. — Ich wiederhole also meine Frage: Worauf gründest du die Realität, oder die Gesetzmäßigkeit und Nothwendigkeit jenes Grundunterschiedes — oder die Natur der Reflexion?

Plot. — Auf — intellectuelle Anschauung.

Sext. Deine verlegene Antwort verräth schon dein Schwanken. Hast du nicht eben erst bekennen müssen, daß die Vorstellung von der intellectuellen Anschauung auf jenen Unterschied beruhe? und nun gründest du diesen Unterschied auf intellectuelle Anschauung? Diefs wäre denn ein Zirkel, der sich nun noch zu einem Widerspruche gesellt.

Plot. Du scheinst deine Jagd nach Widersprüchen wieder zu beginnen, wie immer, wenn dir der Kopf durch Disputiren warm ist.

Sext.

Sext. Sage du selbst, ist es denn kein Widerspruch, durch intellectuelle Anschauung — durch das angeschaute absolute Eins des Idealen und Realen, welches als solches allen Unterschied schlechterdings ausschließt, und ohne alle Entzweyung lauter und einfach ist — den eben besagten Unterschied erkennen wollen? Du zerarbeitest dich vergebens, das Ideale und das Reale aus dem Absoluten herzuleiten, oder irgend begreiflich zu machen, daß dieses nothwendig in jenen zwey Formen, nicht mehr und nicht weniger, erscheint. Eine Analyse findet bey dem absolut Ersten und Einfachen nicht Statt, und eine intellectuelle Anschauung kann dir hier so wenig helfen, daß sie vielmehr selbst darüber für deine Philosophie zu Grunde geht, weil sie die Differenz nothwendig voraussetzt, die aber in deinem System so ganz ohne alle Gewährung dasteht. Deine intellectuelle Anschauung stürzt also von allen Seiten zusammen, und mit derselben deine ganze Philosophie. Der Reflexionspunkt ist der Stein des Anstoßes für deine intellectuelle Anschauung, die er hätte halten sollen; und wenn auch diese fest stünde, so hast du doch deine Noth mit demselben, wo du irgend hinaus willst, um Etwas zu erklären. Denn du kannst ihn nie umgehen, obgleich deine Absolutheit ihn immer von sich stößt.

Plot. Ich halte meine intellectuelle Anschauung fest, ohne mich um deine Reflexion zu bekümmern. Diese mit ihren Gegensätzen steht nicht über, sondern unter der absoluten Form — oder der intellectuellen Anschauung, wie

wie Schelling (I.St. S. 58.) versichert. Wie magst du nun diese von jener abhängig dir denken? Da du aber gar noch behauptest, meine Philosophie habe überall, auch aufser der Vorstellung von der intellectuellen Anschauung, ihre Noth, wenn sie etwas erklären wolle: so bitte ich mir nur ein Beyspiel davon aus.

Sext. Das Verhältniß der intellectuellen Anschauung zur Reflexion ist bereits beleuchtet genug, um dich selbst, wenn du es mit der Wahrheit gut meinst, über den Werth der angebrachten Stelle urtheilen zu lassen. Auch will ich nicht weiter in dich dringen, mir zu sagen, was denn das darin durch Schellings Reflexion bemerkte Subordinations-Verhältniß der Reflexion unter die intellectuelle Anschauung für einen Sinn, und was dieser Sinn für deine Erkenntniß für eine Gewährschaft habe — ob es das Untergeordnetseyn der Art unter die Gattung, oder der Wirkung unter die Ursache bedeute. Das erste läßt sich nur mittelst der Abstraction finden, wie denn auch wirklich an besagter Stelle die Abstraction von Gegenfätzen gefodert wird. Das wäre aber eine logische Arbeit, und du stündest wieder beym Reflectiren. Es wird also wohl eine causalsche Subordination seyn sollen. —

Plot. Ich möchte vergehen!

Sext. Du bist ganz aufser dir — was fehlt dir, Plotin?

Plot. Nichts ist mir unausstehlicher, als wenn man in der Philosophie von Ursachen reden will.

Sext. Warum denn?

Plot.

Plot. Weil nach Schelling (I. S. S. 7.) das Studium der Urfachen in der Physik Superstition, Fetischismus ist.

Sext. Hat denn die Caussalität bey dir gar keinen Werth?

Plot. Nicht den geringsten — weil sie nichts nimmt, wie es ist in seiner Totalität, sondern auseinander gezogen in Ursache und Wirkung, und dadurch aus der Indifferenz des Denkens und Anschauens reißt, welche der eigentliche Charakter der Philosophie ist (S. 8-9.). Alles im Universum ist unbedingt in seiner Art. — Wenn einmal von Erscheinung die Rede ist, hat jede gleiches Recht zu seyn. Nicht eine ist der andern wahrhafte Ursache, sondern jede ist im Unbedingten auf gleiche Weise gegründet. Wenn überhaupt nur das Wahrheit ist, was mit der höchsten Erkenntnißart erkannt wird, wenn alle andere Wahrheit eine bloß relative ist, die nur gilt, nachdem man sich auf den Grund und Boden alles Irrthums begeben hat; so werden sich überhaupt nur diejenigen Wissenschaften der Wahrheit, und also überhaupt Wissenschaften zu seyn rühmen können, an welchen sich dieser Charakter der absoluten Erkenntnißart aufzeigen läßt (S. 9.). Nur die Mathematik hat uns bis jetzt ein Beyspiel der absoluten Erkenntnißart gegeben. Die geometrische Evidenz beruht auf der völligen Aufhebung des Caussalgesetzes, sie erklärt nicht, wie es komme, daß in einem Dreyeck dem größern Winkel immer die größere Seite gegenüber liege &c. (S. 10.)

Sext.

Sext. Du kommst immer auf daselbe zurück. Alles Relative — alle Reflexionskenntniss — giebt kein Wissen — die Causalität also auch nicht. Nur absolute Erkenntniss — intellectuelle Anschauung — Construction — gilt als Wissen. Es wäre sehr viel, wenn du die Stirne hättest, von der Wirklichkeit dieses Gesprächs nichts wissen zu wollen, oder auszugeben, du könntest alle Stöße, Ausbeugungen und Rückstöße dieser Unterredung wie ein geometrisches Problem construiren. Doch ich mag mich nicht wiederholen. Nur eine Frage — da die Ursachen mit zur erscheinenden Welt gehören, wie sie aus der verschlossenen Nacht des Absoluten hervorgeht; so wirfst du doch vorzüglich auf eine Erklärung, oder vielmehr eine Construction finnen, wie das Causale sich bilde, und in unsern Verstand komme.

Plot. Nichts ist leichter. Schelling sagt (I. St. S. 69-70): „Die endliche Welt entsteht überall erst nach den Gesetzen des Reflexes und des relativen Gegensatzes der Subjectivität und Objectivität, und hat keinen realen Bezug auf das Absolute, am wenigsten einen Causalbezug, obgleich allerdings in der absoluten Welt die Möglichkeit auch des Reflexes, und der mit ihm zugleich gesetzten Absonderung der sogenannten wirklichen Welt aus dem Absoluten vorherbestimmt seyn muß. Nach den Gesetzen dieser (der abgebildeten) Welt gehören nothwendig zum Begriffe der Endlichkeit — erstens die Bestimmung durch Zeit, welche von dem, was im Absoluten ist, durchaus negirt wird; zweytens die Bestimmung des Causalverhältnisses.“ Ferner heisst es (S. 71.)

(S. 71.): „Jene absolute und an sich ewige Einheit nun reflectirt im Endlichen, oder auch im Unendlichen, wird zu einem Verhältniß der Zeit, und der Ursache und Wirkung, indem jene das Ideale von dieser, diese das Reale von jener ist &c.“

Sext. Wichtige Stellen, für deren Mittheilung ich dir um so mehr danke, weil sie Belege sind für meine Behauptung, daß ihr immer mit dem Reflexionspunkte in Verlegenheit gerathet, so oft ihr etwas erklären wollt, indem eure Abolutheit zu stolz sey, ihre Abhängigkeit von demselben zu bekennen, und doch zu dürftig, um sich nicht stets an ihn zu wenden. Du fodertest mich auf, irgend ein Beyspiel zu zeigen. Hier hast du selbst eines aufgeführt.

Plot. Aber nicht zu deinem Zwecke.

Sext. Allerdings, so wenig es deine Absicht war. — Du hältst doch die eben aus Schelling gereichte Erklärung der Zeit und Caussalität für eine Construction — oder intellectuelle Anschauung?

Plot. Gewiß.

Sext. Nun sieht aber doch das Widerspiel der intellectuellen Anschauung — das nicht construïrbare Reflectiren an allen Ecken hervor, und enthüllt uns noch nebenbey eine Menge Blößen.

Plot. Wie es dich dünkt!

Sext. Was du gar nicht wirst läugnen können. Sagtest du nicht selbst, die absolute Einheit reflectirt im Endlichen oder auch im Unendlichen werde zu einem Verhältniß der Zeit und der Ursache und Wirkung?

Plot. Ich sagte es.

Sext.

Sext. Ist ferner nicht der Unterschied des Endlichen und Unendlichen, der relative Gegensatz des Subjectiven und Objectiven nach dem Gesetze der Reflexion hier benutzt? Mit ausdrücklichen Worten und in der That setzest du überall Reflexion, und willst nichts davon wissen? Aber eben darum rächet sich die Reflexion hier auf eine recht fürchterliche Art an dir und Schelling.

Plot. Wie verstehst du das?

Sext. Ich meine, daß, weil ihr derselben so sehr aus dem Wege gehen wollt, sie euch in diesen Stellen überall nachläuft, und es so arg macht, daß sie euch bis zum Schwindel im Zirkel umherjagt.

Plot. Du spassest, wie ich sehe!

Sext. Im Ernste. Zeit und Causalität, welche hier construirt werden sollen, springen schon überall voraus, und spotten eurer Mühe. Ist nicht Zeit und Causalität so mit einander verwandt, daß Werden und Entstehen die Zeit, und regelmässiges Entstehen die Causalität bedeutet?

Plot. Richtig.

Sext. Sagtest du nicht — zum Begriffe der Endlichkeit gehörten Zeit und Bestimmung des Causalverhältnisses?

Plot. Ich sagte es.

Sext. Aus dem Begriffe der Endlichkeit ergibt sich dir also Zeit und Causalität?

Plot. Nicht anders.

Sext. Sagtest du nicht ferner, die endliche Welt oder das Reale entstehe überall erst nach dem Gesetze des Reflexes, und des relativen Gegensatzes der Subjectivität und Objectivität?

Plot. Auch das sagte ich.

Sext. Aus dem Begriffe des Endlichen leitest du also erst Zeit und Causalität, und doch ist das Endliche schon in der Zeit, und ist verursacht. Es entsteht nach dem Gesetze des Reflexes? — Aber darf ich nun nicht fragen, woher der Reflex entsteht? Denn daß der Reflex entsteht, kann keine Frage seyn, weil er nicht allzeit vorhanden ist, z. B. wenn du dich in der intellectuellen Anschauung vertieft hast, oder schläfst. Es setzt aber jedes Werden oder Entstehen eine Ursache und Zeit voraus. Nun steht über dem Reflex nur das Absolute, wie du kurz vorher sagtest. Das Absolute würde also wohl Ursache des Reflexes seyn, und unter der Zeit stehen müssen, obgleich sie, wie du kurz vorher anmerktest, vom Absoluten negirt wird?

Plot. Du suchest mich von allen Seiten mit deinem Netzwerke zu umspinnen. Mücken magst du wohl darin fangen — ich reiße es aber mit einem Male entzwey, indem ich dich an das oben Gesagte erinnere, daß die endliche Welt mittelst des Reflexes keinen Bezug auf das Absolute, am wenigsten einen Causalbezug habe.

Sext. Der Worte erinnere ich mich wohl, aber diese stehen im Widerspruche mit der Sache selbst. Das Endliche oder Reale soll nach einem Gesetze mittelst des Reflexes entstehen, und keinen realen Bezug, am wenigsten einen ursächlichen haben? Hat es aber irgend einen, so kann es ihn nur auf das Absolute haben, welches einzig über ihm steht.

Plot. Diese Schwierigkeit findest du schon in den oben beygesetzten Worten gehoben, „daß
aller-

allerdings in der absoluten Welt die Möglichkeit auch des Reflexes, und der zugleich mit ihm gesetzten Absonderung der sogenannten wirklichen Welt aus dem Absoluten vorher bestimmt seyn mußs."

Sext. Vortrefflich! Da sagst du ja mit andern Worten eben das — daß der Reflex, und durch diesen die wirkliche Welt im Absoluten ursächlich begründet sind, ob du gleich alle ursächliche Beziehung zwischen denselben weggeläugnet hast.

Plot. Jenes ist deine Auslegung.

Sext. Alles, dessen Möglichkeit in der Zeit nach einer Regel gesetzt, oder bestimmt wird, ist ursächlich gegründet. Verhält sich's anders? — Hast du das nicht schon eingeräumt? Nun sagst du ausdrücklich, daß die Absonderung der wirklichen Welt in dem Reflex gesetzt, und daß die Möglichkeit des Reflexes aus dem Absoluten vorherbestimmt seyn müsse. Hier siehst du also dein Absolutes von dir selbst der Zeit und der Causalität unterworfen, ob es gleich über beyde weg seyn soll. Ich könnte auch dieß noch mit rügen, daß dem Reflex in dieser Causalreihe eine wunderliche Rolle zugetheilt ist, indem es so läßt, als wenn sein Gesetz über dem relativen Gegensatz der Subjectivität und Objectivität stünde, ob er gleich nur ein coordinirtes Glied dieses Gegensatzes selbst ist. Ich gehe darüber hinaus, zufrieden mit der Hauptsache. Solltest du aber nicht damit zufrieden seyn, so steht dir auch noch eine Untersuchung der anderen Stelle zu Dienste, wo gesagt ist, daß die ewige
Ein-

Einheit reflectirt im Endlichen oder auch im Unendlichen zu einem Verhältnisse der Zeit und der Ursache und Wirkung werde. Du erklärst also hier Zeit durch Zeit, und Causalität durch Causalität. Denn wenn die ewige Einheit reflectirt wird im Endlichen, so steht sie mit diesem im Verhältnisse der Leidenheit, welcher Wirkfamkeit entspricht. Das Absolute, das, nach voriger Stelle, wirkt, kommt in dieser als leidend weg. Uebrigens will hier und anderwärts in allem, was ihr von Zeit und Raum sagt, kein Licht werden. Das Absolute reflectirt im Endlichen, oder auch im Unendlichen, was heisst das wohl? Doch genug von dieser Sache!

Plot. Ja wohl, mehr als genug. Was folgt nun aus dem Ganzen? — nichts, als dafs, wenn man über das Absolute und dessen Anschauung reflectirt, Widersprüche und Zirkel ohne Ende sich ergeben.

Sext. Nun könnt ihr aber nichts davon reden, ohne zu reflectiren — davon hast du die Probe vor dir. Ich rathe euch also, nichts mehr davon zu reden oder zu schreiben, weil, wenn das Denken ausgeht, alles Reden und Schreiben, wodurch die Möglichkeit desselben vorausgesetzt wird, vergeblich ist.

Plot. Sobald man sich über das Absolute nur ausdrücken will, zieht man es unfehlbar aus einander durch Reflexion; und daher nichts als Widersprüche, die uns eben darum wieder zur absoluten Einheit zurücktreiben. Zu bedauern ist's freylich, dafs nicht jeder zum Rückgange das Vermögen hat.

Sext.

Sext. Wären wir doch nur erst dort gewesen, um dahin zurückzugehen! Indessen weifs ich dir vielen Dank, dafs du mir Unvermögenden wenigstens dein Mitleiden schenkst.

Plot. Zu helfen ist dir einmal nicht.

Sext. Du hältst also wirklich dafür, dafs etlichen vom göttlichen Geschehe die intellectuelle Anschauung verliehen, andern versagt ist?

Plot. Du hast es ja vorhin aus Schelling vernommen.

Sext. Verstehst du dich denn auch selbst, wenn du das Schelling nachsagst?

Plot. Es ist doch ärgerlich!

Sext. Ich meine nur, du stündest wieder auf dem Reflexionspunkte, wo du eben sagtest, dafs Widersprüche unvermeidlich sind. Das heifst — der Verstand ist Unverstand.

Plot. Wo ist hier der Reflexionspunkt?

Sext. Du bedienst dich hier des Begriffes der Causalität. Da bist du also gewifs, nach schon dagewesenen Stellen, auf dem Reflexionspunkte.

Plot. Wo ist hier die Rede von Causalität?

Sext. Vermögen, Unvermögen, Kraft — haben alle den Begriff der Causalität in sich. Erkläre mir diese Worte so, dafs er weggeht; oder meine Behauptung steht, und du verdienst den Vorwurf des Aberglaubens, des Fetischismus, wenn du vom Vermögen oder Unvermögen der intellektuellen Anschauung redest. Das sind einmal die Schandnamen, mit denen ihr das Forschen nach Ursachen in der Naturlehre brandmarket. Indessen könnt ihr nicht umhin, den Begriff der Causalität herbeyzulassen, um nur einigen Grund eures

Vorzuges vor vielen Andern anzugeben. Wie aber, wenn diese köstliche Gabe eines göttlichen Geschickes dir morgen wieder entzogen — wenn dieses Vernunftauge wieder geschlossen würde?

Plot. Ich fürchte mich nicht. Die intellectuelle Anschauung ist ein unveränderliches Organ. (I. St. S. 34.)

Sext. Wenn auch der Inhalt, die Aussprüche der intellectuellen Anschauung ewig wären; so ist sie doch als Gabe, als Vermögen in euch nicht unveränderlich. Sie könnte dem größten Virtuosen deiner ewigen Philosophie wieder entwischen, wie er sie nicht gleich anfangs hatte. Durchschaute die intellectuelle Anschauung sich selbst, so wäre sie freylich unveränderlich in euch und allzeit mit gleicher und ungetrübter Klarheit dagesewesen. Nun werdet ihr doch noch so viel Achtung vor der Erfahrung haben, desgleichen etwas nicht zu behaupten. Ihr müßt also annehmen, daß euer Vernunftauge von subjectiven Bedingungen, von verborgenen Ursachen abhängt, und der Erblindung gar wohl fähig ist. Ausser dem, daß so eure Philosophie in eine Reihe dunkler Ursachen — *qualitates occultas* — und empirische Wege geräth, was ihr sehr flieht, hat sie auch das Unglück der Veränderlichkeit, wenigstens so ferne sie in euch und unter Menschen wohnt. Sie könnte also eben so bald wieder verschwinden, als sie noch sehr jung ist. Nichts sichert euch den Besitz und die Dauer. Was nützte denn die Ewigkeit des Absoluten an sich, dieser verschlossenen Nacht, wenn das Erkennen erloschen wäre?

Plot.

Plot. Das Licht, von Schelling angezündet, wird nie erlöschen.

Sext. Schön gesprochen! Aber widerlege erst die Zweifel, die dir der Skeptiker entgegenhält.

Plot. Zweifel, Meinung, Wahrscheinlichkeit mögen bey den Reflexions-Philosophen verbleiben. Ich gebe mich nicht damit ab.

Sext. Wenn deine Philosophie so vergänglich ist, wie deine Erinnerung, so besteht sie nicht lange. Davon ist eben die Rede, daßs ihr euch durch euer Vermögen der intellectuellen Anschauung unter die Reflexions-Philosophen stellet, und daßs ihr so über die Zweifel, die Hume der Caussalität machte, nach so vielen Revolutionen der Philosophie nicht hinaus seyd, ob ihr gleich, wie vor euch niemand, der Caussalität Hohn spricht. Indessen finde ich euch bey der größten Inconsequenz, die es je gab, darin consequent, daßs, gleichwie ihr bey dem Wesen des Absoluten, zufolge letzterer Unterredung, in's Reelle, vorzüglich aber in's Ideelle hinüberschwanket, ihr bey eurer Form des Absoluten — der intellectuellen Anschauung — euch nicht davon enthalten könnt. Ihr bauet über eure intellectuelle Anschauung, da ihr von einem Vermögen derselben redet, etwas Caussalisches hinüber, und bezieht sie auf Etwas in eurem Subjecte. Nun fehlt nichts, als daßs ihr dieses Vermögen noch recht stark objectivirt von aussen. Sind die Vermögen des Gemüths im Organismus des Körpers begründet und bezeichnet, wenigstens nach Galls System; so wird man bald an Schädeln die Spuren dieses gött-

göttlichen Vermögens, dieses unveränderlichen Organs — vielleicht unweit der das theosophische Vermögen bezeichnenden Stelle — aufweisen, und auf anatomischen Theatern zur Schau stellen. Ihr aber könntet dann — um der Erfahrung nichts hierin schuldig zu seyn — das alles sonnenklar mittelst intellectueller Anschauung — wie einen geometrischen Satz — construiren. Das wäre alles in der Ordnung. —

Plot. Nur das nicht, daß dein Unvermögen neidisch spottet.

Sext. Freund, es ist wohl bloßer Spott, wenn ihr das ehrwürdige Aufstreben der Menschen zu Ursachen in der Natur Aberglauben und Fetischismus nennet. Wenn nun dieser schreckliche Spott mich gereizt hätte, mit gleicher Waffe zu kämpfen, und meinen Gründen etwas Spott beyzumischen, um den eurigen zu demüthigen; so könntest du das mir gar nicht zum Verbrechen anschreiben. Allein, wenn du die Sache recht nimmst, setze ich dir nur Gründe entgegen, freylich gegen das Ende hin etwas sinnlich dargestellt. Findest du nun etwas Lächerliches darin, so bedenke, daß, gleichwie das Schöne am Wahren hängt, das Lächerliche sich vom Falschen, wenn dieses sich in einem Focus sammelt, nicht so leicht trennen läßt. Wenn du aber auf mein neidisches Unvermögen verächtelnd herabsiehst, so bleibt mir nichts übrig, als dir zu deinem vorzüglichen Vermögen Glück zu wünschen. Das Menschengeschlecht theilt sich so in zwey sehr ungleiche Classen — in eigentliche Menschen mit Vernunftvermögen, und in uneigentliche —
Men-

Menschen fast nur mit bloßem Verstande begabt, halb Thiere und halb Menschen. Bey so bewandten Umständen haben wir uns wohl nicht mehr vor der theologischen, desto mehr aber der philosophischen Intoleranz zu fürchten. Jene sprach Andern den Namen eines Christen ab, diese aber dürfte gar den Namen des Menschen in Anspruch nehmen — jene hafte, und diese möchte den Ungläubigen verachten — beydes im Namen Gottes.

Plot. Du scheinst auf Satyre bitteren Eifer folgen zu lassen, und selbst nicht von Intoleranz gegen meine Philosophie frey zu seyn, die du mit einer Offenbarungs-Religion vermengest.

Sext. Dein Vorwurf über Bitterkeit läuft mit dem über Satyre auf Eins hinaus. Ungerecht bin ich auf keiner Seite. Du aber magst es ein wenig seyn, wenn du mir Schuld giebst, deine Philosophie mit einer Offenbarungs-Religion zu vermengen. Ich weiß beyde sehr wohl zu unterscheiden. Wie könnte denn auch ein Glaube auf eine Art des realistischen Absoluten — des Theismus — gepflanzt mit deiner intellectuellen Anschauung des Absoluten, des Ewigen, die weder Idealismus noch Realismus seyn soll, und im Grunde absoluter Idealismus heist und ist, vermengt werden können? Indessen muß ich dir doch bekennen, daß du dem Offenbarungs-Gläubigen näher verwandt bist, als du denkst.

Plot. Daß dir etwas von dieser Verwandtschaft durch den Kopf fährt, konnte ich bisher aus etlichen Aeufserungen über Theosophie und dergleichen, gar nicht zu meiner Freude, abnehmen.

Sext.

Sext. Dieß glückte dir nur darum, weil diese Verwandtschaft wirklich in deinen Vorstellungen haftet. Euer Hang alles zu construiren, die Richtung eures Geistes, dem Ineinanderfallen des Ideellen und Reellen überall nachzuspüren, gieng vom Physischen auf das Geschichtliche über. Ihr jagt nach Aehnlichkeiten, und spielt mit Metaphern, und tragt die Geheimnisse eurer Philosophie auch in positive Religionen. Die christliche Religion erhält nun so einen Flitterstaat, mit dem sie eben so neu geputzt erscheint, wie ehemals die heidnische Mythologie durch den Synkretismus des Neuplatonikers Plotin.

Plot. Eine gehässige Parallele!

Sext. Aber darum nicht minder wahr. Sieh nur hier (II. St. S. 23.): Das Wesen des Absoluten an und für sich offenbart uns nichts, es erfüllt uns mit den Vorstellungen einer unendlichen Verslossenheit, einer unerforschlichen Stille und Verborgenheit, wie die ältesten Formen der Philosophie den Zustand des Universums schildern, ehe der, welcher das Leben ist, durch den Act seiner selbstschauenden Erkenntniß hervorgieng in eigener Gestalt. Diese ewige dem Absoluten selbst gleiche Form ist der Tag, in welchem wir jene Nacht, und die in ihr verborgenen Wunder begreifen, das Licht, in dem wir das Absolute klar erkennen, der ewige Mittler, das allsehende und alles offenbarende Auge der Welt, der Quell aller Weisheit und Erkenntniß. Denn in dieser Form und durch sie werden die Ideen erkannt — selige Wesen, welche einige die ersten Geschöpfe nennen, die in dem unmittelbaren

baren Anblicke Gottes leben, von denen wir aber richtiger sagen werden, daß sie selbst Götter sind; denn jede ist für sich absolut, und begriffen in der absoluten Form."

Plot. Wie paßt denn diese Stelle, wo von Göttern die Rede ist, auf die christliche Religion?

Sext. Gegen das Ende hin steigt freylich die Begeisterung Schellings auf den Punkt, daß Plato's Timäus aus ihm spricht, und so preist er denn seine Ideen als selige Götter. Das wirst du leicht begreifen, wenn du überlegst, daß der alte Heide Plotin von der jüdisch-christlichen Religion eines und das andere in sein System webte. Warum sollte Schelling nicht auch etwas vom Polytheismus in seine platonische Sprache mischen dürfen? Ist der Hang zum Vereinigen, wie bey Plotin und Schelling, sehr stark, dann amalgamirt man die heterogensten Dinge. Ungeachtet dieses polytheistischen Anstriches bleibt Schelling doch einer gewissen Theologie des christlichen Alterthums ziemlich getreu. Die Gnostiker stellten auch Ideen als Söhne des höchsten Gottes auf, und bekamen den Vorwurf des Polytheismus von Seite nüchterner denkender Christen ihrer Zeit. Die Frage, ob sie diese Wesen, ihre Aeonen, für an sich wirklich ansahen, erhält aus Schellings Gegenstück einiges Licht. Wenn sich der Schluß der Stelle zur Noth noch christlich machen läßt, so ist der Anfang derselben desto unzweydeutiger. Der Logos, der Sohn Gottes, steht, obgleich in einem etwas antiken Styl, unverkennbar da. So herrlich präsentirt sich bey Schelling die intellectuelle Anschauung!

Plot,

Plot. Das rechnest du zur christlichen Theologie?

Sext. Soll ich's vielleicht zur Philosophie Plato's rechnen? Damit du aber siehst, daß Schelling ziemlich orthodox und im neuen Styl die ganze Trinitäts-Lehre zum Schmuck seiner Philosophie verwendet, gebe ich dir folgende Stelle (I.St.S.77.) zum Besten: „So wie, wenn unter den bekannten Symbolen eines gesucht werden sollte, das jene Einheit des Endlichen mit dem Unendlichen in und mit dem Ewigen ausdrücken sollte, kein angemesseneres gefunden werden könnte, als das der Dreyeinigkeit im göttlichen Wesen; denn das Endliche sowohl, so fern es im Absoluten ist, ist absolut, als das Unendliche und das Ewige, welches das Absolute selbst ist.“ Auch der alles vereinigende Plotin hatte eine Trinität.

Plot. Weiter nichts, als Symbol, Anspielung.

Sext. Aber Symbol und Sache, Spiel und Ernst werden auch gar oft Eins, wenn man immer mit Symbolen spielt. In Schellings Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums will des mystischen Spielens mit solchen Dingen kein Ende werden. Das Christenthum erscheint da mit seiner Geschichte, mit seinen Dogmen und Wundern ganz travestirt in Schellings Philosophie, oder construirt, oder wie du es nennest. — Käme Plotin wieder, er würde eine große Freude haben.

Plot. Ein wunderlicher Einfall! Dieser an wirkliche Erscheinungen und Offenbarungen glaubende Philosoph würde unter uns nicht an seinem Platze seyn.

Sext.

Sext. Ich sehe freylich bey aller Indifferenz noch einen und den andern Differenzpunkt; aber auch deswegen wünschte ich den alten Plotin wieder daher, wünschte ihn gar statt meiner im Gespräche mit dir befangen zu sehen. Ich möchte wohl wissen, wer dem andern etwas abgewinnen könnte, wenn der alte Plotin von Visionen der Geister schwärmte, und der neuere dem alten den Kopf mit intellectueller Anschauung zurecht setzen wollte, und ihr beyde, jeder nach seiner objectiven oder subjectiven Weise, transcendirend darauf bestündet, aus der camera obscura des Nichtreflectirens keinen Schritt zu thun.

Plot. Leichter würde ich gewiß mit ihm auskommen, als mit dir, Skeptiker und Spötter! Es ist doch nicht zu ertragen. „Das Charakteristische dieser Foule und der ihr eingebohrnen Bestialität ist, daß sie keine Achtung hat weder für die Zeit noch für die Nachwelt, nicht für Ideen oder das Genie, das sie erzeugt, noch das Talent, das sie darstellt. Ihre hauptsächlichste Industrie ist dabey darauf gerichtet, irgend etwas daran zu entdecken, das sie und der Pöbel, zu dem sie gehören, sich aneignen oder zur Belustigung brauchen könnte.“ (Schelling neue Zeitsf. zur specul. Shyf. I. B. I. St. S. 168. 169.)

Sext. Es steht dir, wie es scheint, eine reiche Compilation solcher Kraftphrasen zu Gebot, um dir im Drange der Noth Luft zu machen. Du könntest mich wohl auch so unter die Kategorie der Blödsinnigen bringen, mit welchem Titel Schelling seine Gegner jüngst (Philosophie und Religion S. 52.) beehrte. Nichts in aller Welt möchte

möchte passender seyn, um jene abzuweisen, welche sich's schon beygehen ließen, euch unter die Kategorie der Wahnsinnigen zu bringen — ein sonderbarer Streit philosophischer Partheyen, den nur der gemeine Verstand schlichten könnte! — Doch kein Wort mehr von einer Sache, worüber ich bereits zu viele Worte verloren habe. Sehen wir uns wieder, so reden wir vielleicht davon, daß Freyheit und Nothwendigkeit, Moral und Selbstheit, Bescheidenheit und Grobheit Eins im Absoluten sind, und außer demselben bloß dem Scheine nach Etwas bedeuten. Lebe wohl.

Erheblichere Verbesserungen.

- S. 5. von oben Z. 7. statt gekörig lies gehörig.
 S. 42. Z. 5. nach und setze das.
 S. 50. von unten Z. 1. u. 2. statt Erfahrungsmitteln
 lies Erfahrungsurtheilen.
 S. 117. von oben Z. 12. statt Plot. lies Sext.



Berg, Franz,

Sextus oder über die absolute Erkenntniss von Schelling Ein Gespräch

Würzburg 1804

Ph.sp. 76

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10042735-7